

Kunst & Kontext

Außereuropäische
Kunst und
Kultur im Dialog

#23 Juli 2022



Figuren der Puguli

Benin in Mannheim

Figuren des Quimbanda



»RAUBKUNST«

Wirklich geraubt?

Der Fall Afrika und die Mär vom kolonialen Kontext

von Karl-Ferdinand Schaedler

PANTERRA

Karl-Ferdinand Schaedler

»RAUBKUNST«

Wirklich geraubt?

Der Fall Afrika und die Mär vom kolonialen Kontext

Panterra Verlag 2020, München

196 Seiten

ISBN: 9783000641534

Preis 24,80 €

Ausgaben in
deutsch, englisch und französisch

Bestelladresse:

Dall'Armi-Str. 3, 80638 München

Neu: AFRIKA UND DIE KUNST

Einblicke in die
Sammlung Angela und Günter Kawik

Dorina Hecht, Günter Kawik

Nach ihrer ersten Publikation *Afrika und die Kunst – Einblicke in deutsche Privatsammlungen* aus dem Jahr 2010 legen der Sammler Günter Kawik und die Kunsthistorikerin Dorina Hecht nun eine Art Folgeband vor. Anders als das erste stellt dieses Buch nicht die Kunst aus zahlreichen deutschen Sammlungen vor, sondern ausschließlich Werke aus der Sammlung *Angela und Günter Kawik*. Auf über 500 Seiten gewährt dieser Band *Einblicke in die Sammlung Angela und Günter Kawik*, zeigt ihre spannende Mischung aus zeitgenössischer und Afrikanischer Kunst sowie die Geschichte ihres Sammelns auf. Aus der Anonymität des ersten Buches tritt das Sammlerpaar nun heraus und präsentiert der Öffentlichkeit seine individuellen Vorstellungen von Schönheit und Kunst.

HECHT, Dorina/ KAWIK, Günter (Hg.):
*Afrika und die Kunst. Einblicke in die
Sammlung Angela und Günter Kawik*,
Bottrop 2022.

503 Seiten, fast 500 farbige Abbildungen,
31 × 25 cm, Leinengebunden
mit Schutzumschlag, deutsch
ISBN 978-3-00-071798-7

132,00 € (zzgl. 8,00 Euro Versand in Deutschland)

Bestellung:

Kawik Verlag, Hünefeldstr. 27, 46236 Bottrop,
Telefon 02041 20334, www.kawik-verlag.de,
g.kawik@t-online.de, dorinahecht@gmail.com
Beide Bücher zusammen: **200 €**



Vorab!

Die Bamum des Kameruner Graslandes stellten bereits vor dem Jahr 1905 Imitate aus Gelbguss im Stil Benins her. Darüber berichtet zwar keine ethnologische Publikation, aber mindestens drei Objekte – zwei Glocken, eine Hüftmaske – und die zugehörige Sammlungsdokumentation lassen diesen Schluss zu: Bis 1925 im GRASSI Museum Leipzig als »Bamum-Guß« deponiert, gelangten diese wenige Monate später als »Benin-Stücke« in das Mannheimer Museum für Natur- und Völkerkunde (heute Reiss-Engelhorn-Museen). Verkäufer war einer der erfahrensten deutschen Sammler von Beninia: Hans Meyer. Anwesend bei der Herausgabe in Leipzig waren der auf die Kunst Kameruns spezialisierte Kurator Paul Hermann und Direktor Karl Weule. Mindestens diesen drei Afrika-Spezialisten sollte also nicht entgangen sein, dass derartige Stücke bereits um 1900 fälschlich dem Königtum Benin zugeordnet wurden. Es ist davon auszugehen, dass Ähnliches auch in westafrikanischen küstennahen Orten, z. B. im heutigen Togo, Benin und Nigeria, produziert wurde. Sicher ist: Nicht alles, was damals und heute von dem jeweiligen Museum Benin zugeschrieben wurde und wird, kommt auch von dort. Die aktuelle Sammlungsbearbeitung bedarf daher neben der Provenienzforschung auch einer qualitativen Diskussion zu jedem einzelnen Stück. Viel zu sehr werden in den Museumspublikationen fragwürdige Alterseinschätzungen nach Augenschein vorgenommen und Vermutungen unkritisch fortgeschrieben.

Mit dem Beitrag zur »Benin-Sammlung der Reiss-Engelhorn-Museen (rem) in Mannheim« – genauer gesagt mit deren Bestandserfassung – wurde im Jahr 2011 begonnen; Martin Schultz war damals Mitarbeiter des Museums. Während die rem bislang von ca. 30 Objekten ausgingen, kommen wir auf 38. Bei fast zwei Dritteln des Bestandes sind Hans Meyer bzw. dessen Bruder Hermann als Vorbesitzer nachweisbar. In mindestens neun Fällen konnte der Weg in Europa bis vor 1900 rekonstruiert werden; bei weiteren vier Stücken gibt es Hinweise, die noch genauer zu prüfen sind. Ein Erwerb im Februar 1897, also während der britischen Strafexpedition, ist bislang nur für zwei Stücke nachweisbar.

Sammler können ihre Mitmenschen bereichern, wenn ihre Sammlungen öffentlich zugänglich sind. Das gilt auch für die Altäre des Quimbanda Brasiliens. Die Schenkung Dutzender Figuren an das Soul of Africa Museum in Essen, in einem Katalog bearbeitet von David Bettenworth, war ein Glücksfall. Über den Sammler Gottfried Kerscher wissen wir wenig, und gar nichts darüber, wann und von wem er die Fi-

guren in Brasilien erwarb und wer diese herstellte. Auch ohne dieses Wissen beeindrucken sie, und eine derselben bildet – von Janine Heers zeichnerisch interpretiert – das Cover-Motiv von *Kunst&Kontext* 23.

Gegenüber den bunt bemalten Figuren des Quimbanda erscheinen die Altäre der im Südwesten Burkina Fasos siedelnden Puguli geradezu meditativ. Petra Schütz und Detlef Linse erschließen seit vielen Jahren gemeinsam mit ihren Mitstreitern vor Ort, z. B. Malo Nahan, Da Sansan René und Kambou Koko Fabrice, eine Welt, die nur für wenige zugänglich ist. Vorgestellt werden nicht nur die Fotos der Altäre und deren Besitzer. Die fortgesetzte Suche nach den Herstellern, den Bildhauern, bedeutet auch eine Würdigung ihrer Arbeit.

Die naturwissenschaftlichen und ethnografischen Sammlungen des Unternehmers Julius Riemer befinden sich seit Ende der 1940er-Jahre in der Lutherstadt Wittenberg – darunter etwa 8.000 Ethnografika. Nils Seethaler stellt einzelne Stücke vor, berichtet aber auch über die damals ungewisse Zukunft, als im Jahr 2011 die Sanierung des Wittenberger Schlosses begann, die Sammlung ausziehen musste und magaziniert wurde. Es ist dem Engagement einer örtlichen Bürgerinitiative zu verdanken, seit 2013 *Freundeskreis Julius-Riemer-Sammlung e. V.*, dass die aktuelle Ausstellung besichtigt werden kann und die Sammlung schrittweise wissenschaftlich erschlossen wird. Im Jahr 2019 schenkte der Berliner Architekt Rainer Greschik, Mitglied der Vereinigung der Freunde afrikanischer Kultur e. V., einen Teil seiner Sammlung von Figuren aus dem Pays Lobi (Burkina Faso) nach Wittenberg.

Eine Manuskriptseite der vermutlich im 18. Jahrhundert in Isfahan entstandenen persischen Handschrift, ist Thema des Artikels von Sahra Latif. Der um das Jahr 1.000 u. Z. lebende Dichter Ferdowsi erzählt darin die Geschichte eines Krieges zweier Herrscher: Chosrau Parviz und Bahram Chobin. Bahrams Armee war die schwächere; dieser floh und Chosrau wurde Großkönig von Persien. Das Drama der vielen Toten und Verwundeten ist auf dem Bild nicht erkennbar, es ähnelt eher einem Reitwettbewerb unter Freunden mit zwei Zuschauergruppen – definitiv keine Anti-Kriegspropaganda.

Den 99. Indian Market im August 2021 in Santa Fe beschreibt Martin Schultz, seit Juni 2022 Kurator am dortigen Acequia Madre House. Nach Stationen in Frankfurt, Mannheim, St. Gallen, Bern und Stockholm jetzt also Santa Fe – einen sehr guten Start wünscht die K&K-Redaktion.

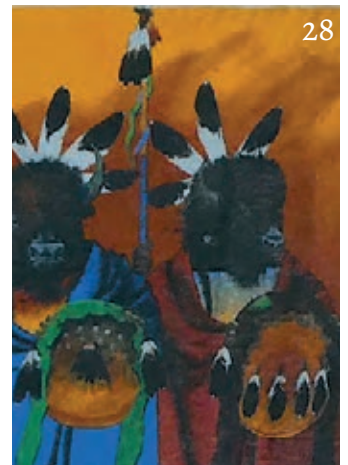
Komiža, den 17. August 2022

Andreas Schlothauer

Kunst & Kontext

#23 Juli 2022

Vorab	1
Figuren des Quimbanda <i>David Bettenworth</i>	3
Burkina Faso - Puguli <i>Petra Schütz und Detlef Linse</i>	10
Indian Market Santa Fe <i>Martin Schultz</i>	28
Julius-Riemer-Sammlung <i>Nils Seethaler</i>	32
Persische Poesie und Malerei <i>Sahra Latif</i>	37
Benin-Sammlung der rem in Mannheim <i>Andreas Schlothauer und Martin Schultz</i>	40
Impressum + Autoren	80



Figuren des Quimbanda – die Sammlung Gottfried Kerscher

Die in diesem Artikel vorgestellten Figuren stammen aus der Privatsammlung von Gottfried Kerscher, einem Initiierten des *Quimbanda*, der in Altfraunhofen, Bayern, lebte. Kerscher arbeitete als Parapsychologe (Paranormal Institut) und half seinen Klienten, in Kontakt mit Geistern und anderen spirituellen Wesen zu treten. Im Jahr 2018 gelangte die Sammlung dutzender Gipsfiguren und weiterer ritueller Objekte des *Quimbanda* in das Essener SOUL OF AFRICA Museum.

SOUL OF AFRICA Museum
Rüttenscheider Straße 36, 45128 Essen

Das Museum wurde im Jahr 2000 von dem Ethnologen und Fotografen Henning Christoph gegründet. Es war lange als Voodoo-Museum bekannt, da man dort vor allem rituelle Objekte aus dem ehemaligen Dahomey und angrenzenden Ländern sehen konnte. Seit einigen Jahren erweiterte sich die Sammlung des Museums jedoch auf die afrikanische Diaspora in den USA, der Karibik und Südamerika. Im Sommer 2022 wird es eine neue Ausstellung geben, die den Namen *Voodoo Rainbow* trägt.



Abb. 1 Einige Figuren der Sammlung Gottfried Kerscher im Lager des Museums



Abb. 2 Exu Mirim (Höhe 46 cm)

Quimbanda – Kult der Ausgestoßenen

Der *Quimbanda* ist eine synkretistische Religion, die Einflüsse des Katholizismus, der Kultur der indigenen und der aus Afrika stammenden Bevölkerung Brasiliens vereinigt. Entstanden sind der *Quimbanda* und das ähnliche *Umbanda* aus dem *Candomblé*, welcher viele Götter und spirituelle Wesen aufweist, deren Ursprung in der Kultur der Yoruba (Nigeria) und der Fon (Benin, Togo, Ghana) liegt. (Alonso 2014: 22) In älteren Publikationen bezeich-

nete man diese Mischreligionen als *Macumba*-Religionen, ein Begriff der jedoch heutzutage – laut Tadeu Mourão – als abwertend wahrgenommen wird. (Persönliche Mitteilung am 11. Juli 2021) Aus dem *Candomblé* entstand *Umbanda*, dessen äußere Darstellung dem Katholizismus ähnelt und westafrikanische Einflüsse zeigt. Bei den Zereemonien tragen die Anhänger meist weiße Gewänder, es wird gesungen und zu Trommeln getanzt. *Quimbanda* spaltete sich irgendwann vom *Umbanda* ab, da sich laut Mourão viele Brasilianer in dessen Wertesystem nicht

willkommen und akzeptiert fühlten. (Persönliche Mitteilung am 21. Juli 2021) Ähnlich wie im Katholizismus gibt es moralische Kriterien, beispielsweise bezüglich der Sexualität und Lebensweise, aus denen Ausgrenzung und Verurteilung resultieren. Ausgeschlossen fühlen sich auch diejenigen, die durch Gewalt und Drogen in ihrem Leben nicht als Teil der Gesellschaft akzeptiert wurden. Diese Ausgestoßenen fanden und finden im *Quimbanda* einen Platz für diejenigen ihrer Gefühle und Sehnsüchte,

die in den meisten Religionen als unmoralisch angesehen werden. Laut Mourão sind dies beispielsweise Lust, Habsucht, Wut, Neid, Profitgier oder Rachegefühle. Die Anhänger des *Quimbanda* sagen, dass diese Gefühle natürlicher Teil des menschlichen Lebens sind und ausgelebt werden können, ohne sich rechtfertigen zu müssen. *Quimbanda* wird daher von anderen Religionen oft mit schwarzer Magie, Hexerei und unmoralischem Handeln in Verbindung gebracht. (Maggi 2019: 18)

Exu und Pombagira

Im *Quimbanda* haben Exu (Abb. 2-8) und seine weibliche Version *Pombagira* (Abb. 9, 10) zentrale Rollen. *Exu* oder *Eshu* gibt es auch im Candomblé und dort ist er als Sohn der Hauptgötter *Yemanjá* und *Oxalá* der Bote zwischen den Göttern und den Menschen. Ihm wird zu Anfang und Ende einer Zeremonie mit Opfergaben gehuldigt. Seine Gunst zu erlangen ist sehr wichtig, denn er kann als Bote

sowohl die spirituellen Wege öffnen als auch versperren und somit den Kontakt zwischen Menschen und Göttern stören. (Leuschner 2008: 85 f.) Er gilt als Trickster, der gerissen ist und die Menschen gerne in die Irre leitet. (Omotobátalá 1999: 40 f.)

Im *Quimbanda* haben Exu und Pombagira eine zentrale Stellung. Es fällt auf, dass Exu fast immer als Teufel dargestellt wird, während Pombagira als verführerische Frau erscheint. Mourão erklärt dies damit, dass diese



Abb. 3 Exu Beelzebuth, (Höhe 48 cm)



Abb. 4 Exu Capa Preta, (Höhe 34 cm)



Abb. 5 Exu Cobra, (Höhe 47 cm)



Abb. 6 Exu Duas Cabeças, (Höhe 43 cm)



Abb. 7 Exu Lucifer, (Höhe 49 cm)



Abb. 8 Exu Sete Porteiras, (Höhe 74 cm)



Abb. 9 Pombagira Cigana, (Höhe 48 cm)



Abb. 10 Pombagira Rosa Caveira, (Höhe 46 cm)

Darstellungen symbolisch für die Wahrnehmung der Quimbanda-Anhänger außerhalb ihrer Gemeinde seien. Da sie und ihre Lebensweise als teuflisch verurteilt werden, spielen sie mit der bildlichen Darstellung des Teuflischen. Dies sei aber nicht gleichzusetzen mit Teufelsanbetung. Jeder Exu und jede Pombagira haben bestimmte Fähigkeiten, was ihre verschiedenen Darstellungen erklärt.



Abb. 11 Der Autor mit dem größten Exu der Sammlung

Anmerkungen des Autors

Als ich (Abb. 11) im Mai 2021 im SOUL OF AFRICA Museum die Arbeit aufnahm, war die Recherche zur *Quimbanda*-Sammlung des Museums eine meiner ersten Aufgaben. In den Lagerräumen standen dutzende Umzugskartons, die gerade aus Hildesheim eingetroffen waren. Das Museum hatte neben einer großen Sammlung an westafrikanischen Objekten auch diese Stücke an das Roemer-Pelizaeus Museum ausgeliehen. Die Sammlung war dem Museum erst kurz vor der Leihe vermacht worden, so gab es nur wenige Informationen. Bei einigen Figuren waren Namen auf dem Sockel eingraviert, das half bei der Identifikation von etwa einem Viertel der Sammlung. Bei der weiteren Recherche kam ich dann in Kontakt mit Humberto Maggi, der sich seit vielen Jahren mit dem Quimbanda beschäftigt und selbst auch initiiert ist. Auf seine Empfehlung hin kontaktierte ich Tadeu Mourão vom Instituto Federal de São Paulo, der sich auf das Thema Ikonographie im Quimbanda spezialisiert hat. Mit seiner Hilfe gelang es, alle Figuren zu identifizieren. Er war begeistert von der Sammlung und sagte, dass heutzutage kaum noch Figuren in dieser Qualität in Brasilien zu finden seien, nicht einmal in den Nationalmuseen Brasiliens. Im September 2021 erschien *QUIMBANDA – Cult of Opposition*; die erste Publikation zum Thema in deutscher Sprache. Wissenschaftliche Literatur gibt es kaum, die meisten Bücher sind von Initiierten geschrieben und enthalten überwiegend eigene Interpretationen. Eine heilige Schrift, die vorschreibt, was Quimbanda beinhaltet, gibt es nicht.

QUIMBANDA – Cult of Opposition

Autor: David Bettenworth

Verlag: Edition SOA

Jahr: 2021

Seiten: 119

Preis: 15 € ohne Versandkosten

Bestellbar bei

henning.christoph@web.de



Interview mit Henning Christoph

Fragen: David Bettenworth

Woher kanntest du den Sammler der hier gezeigten Objekte?

Henning: Herr Kerscher und ich waren schon einige Jahre vor seinem Tod miteinander bekannt. Wir trafen uns nie persönlich, jedoch telefonierten wir regelmäßig und er kaufte in der Vergangenheit einige Schutzobjekte des westafrikanischen *Vodun* von mir. Er wusste von meinem Museum und den dort ausgestellten Objekten und war sehr interessiert. Durch seine Arbeit als Parapsychologe und Wahrsager suchte er Objekte, die zum Schutz vor dem Bösen benutzt werden. In Telefonaten erzählte er dann auch von seinen Exus und Pombagiras. Ich wusste damals noch nicht sehr viel über Quimbanda, fand aber die Sammlung und seine persönliche Verbindung zu dem Thema sehr spannend. Ich verkaufte ihm immer wieder einige Objekte und schickte diese nach Bayern.

Wie kam es dazu, dass er dem SOUL OF AFRICA Museum die Sammlung vermachte?

Henning: Eines Tages rief mich sein Assistent an und berichtete mir vom Tod Kerschers. Er sagte, dass es der Wunsch des Verstorbenen gewesen war, die Sammlung dem SOUL OF AFRICA Museum zu vermachen. Ich fuhr nach Bayern, um mir die Stücke zu sehen und war total überrumpelt, als ich das Haus Kerschers betrat. Überall waren – neben katholischer Kunst – diese Figuren zu sehen. Wir wussten anfangs nicht, wie wir alle Objekte nach Essen bringen sollten, so viele waren es. Beim ersten Besuch konnte ich nur einen Teil der Sammlung mitnehmen, doch dann reizten mich die übrigen Objekte und die Geschichte des Sammlers zu sehr und ich fuhr noch einmal dort hin, um die restlichen Figuren zu holen.

Was für eine Beziehung hatte der Sammler zu den Objekten?

Henning: Gottfried Kerscher wurde Ende der 1970er-Jahre in Rio de Janeiro in den *Quimbanda* initiiert. Die Objekte waren für ihn also weit mehr als nur Dekoration. Er verbrachte viel Zeit in Brasilien und sammelte dort die Figuren, Stück für



Abb. 12 Quimbanda Altar im Museum

Stück. Diese wurden überwiegend zwischen den 1950er- bis 1970er- Jahren hergestellt. Wenn man bedenkt, dass alle aus Gips sind, ist es schon sehr erstaunlich, dass sie die weiten Wege so gut überstanden haben. Als Initiierer kümmerte sich Kerscher auch um die Figuren. Sie mussten regelmäßig mit Alkohol und bestimmten Speisen »gefüttert« werden, damit sie ihn weiter vor dem Bösen schützen würden. In seinem Haus gab es einen Raum, zu dem nur er Zutritt hatte. Dort befanden sich mehrere *Exus*, die ihm helfen sollten, Kraft zu sammeln. Er hatte das Gefühl, dass er sich vor etwas schützen müsse.

Jetzt stehen die Figuren im SOUL OF AFRICA Museum und sind für die Öffentlichkeit zugänglich.

Henning: Genau. Kerscher wünschte, dass die Figuren nach seinem Tod in einem Museum zu sehen sind, damit Menschen mehr über *Quimbanda* erfahren können. Es sind besondere und teilweise sehr seltene Figuren. Heutzutage werden vergleichbare Figuren in großen Mengen hergestellt, sind mit Sprühfarben bemalt und viel weni-

ger detailliert gearbeitet. Die Figuren dieser Sammlung sind alle handbemalt und die Darstellungen sind außergewöhnlich detailliert. Manche von ihnen könnten älter sein, als wir momentan vermuten. Im Museum steht jetzt ein aktiver *Quimbanda*-Altar (Abb. 12), der auch regelmäßig von mir mit Opfergaben versorgt wird. Das versprach ich den Angehörigen des Sammlers und halte mich selbstverständlich an mein Ehrenwort.

Text: David Bettenworth

Fotos: Markus Matzel/SOUL OF AFRICA Museum

LITERATURVERZEICHNIS

Alonso, Miguel C. (2014): *The Development of Yoruba Candomble Communities in Salvador, Bahia, 1835–1986*. New York

Leuschner, Hannes (2008): *Die Geister der neuen Welt. Religiöse und soziale Integration von brasilianischen Geistwesen im candomblé von Santo Amaro, Bahia, Brasilien*. Berlin

Maggi, Humberto (2019): *The Gnosis of the Devil. The past and the future of the craft of Quimbanda, with some personal observations on encounters with Exu*. (www.academia.edu/37763888/The_Gnosis_of_the_Devi, 5. Juni 2022)

Omotobàtálà, Bàbá (1999): *The Kingdom of Kimbanda*. lulu.com

Anzeige



SOCKEL UND HALTERUNGEN AUS STAHL

FÜR HOLZFIGUREN, MASKEN, BRONZEN UND TERRAKOTTEN STÄNDER FÜR TÜREN UND SCHILDE

GRUNDPLATTE AUS 4 MM STAHLBLECH
HALTER UND STIFTE AUS RUNDSTAHL/STAHLDRAHT VERSCHWEISST
MATT-SCHWARZ LACKIERT, STANDFLÄCHE MIT VELOURSFILZ

INDIVIDUELLE ANFERTIGUNG VON STAND-UND WANDHALTERUNGEN
AUSSTELLUNGSSOCKEL, VITRINEN, RESTAURIERUNGEN

KONTAKT: HERMANN BECKER
TELEFON: 02151/ 521131 • MAIL: HB@BECKER-STAHLMOEBEL.DE

Die Puguli in Burkina Faso

Teil II: Holzstatuen

Wenn es nach (zuweilen) Jahren des geduldigen Wartens, Vorsprechens und zähen Verhandelns unter schattigen Mangobäumen endlich gelungen ist, dem Altarbesitzer (*vèmatiè*) ein „Ja“ zum Besuch seines Schreinraums (*vinma dani*) abzurufen, steigt die Spannung: Hat sich all der Aufwand gelohnt?

Besuch eines Altarraums

Der *vèmatiè* schreitet gebeugt voran, indem er die Besucher durch dunkle Fluchten mit niedrigen Decken in den hintersten Winkel seines (oft riesigen) Lehmhauses (*bouè*) führt, bleibt endlich vor einer Wandöffnung stehen, die von einem schweren Vorhang verdeckt ist, und gebietet das Ausziehen der Schuhe. Der Vorhang wird sodann zur Seite geschoben – und man betritt vorsichtig-zögernd den stockdunklen Altarraum. Vor dem Anknipsen einer Leuchte ist zunächst abzuwarten, ob der *vèmatiè* unter dem Läuten einer schrillen Glocke mit lauter Stimme seine Geister anrufen und um deren Zustimmung bitten muss. Eine solche Prozedur kann zwanzig Minuten dauern.

Dann endlich der erste Lichtschein in den wie eine Höhle wirkenden Raum, durch den die dort wohnenden Fledermäuse (und manchmal auch Bienen) aufgeschreckt werden.¹

Welch mystisches Erlebnis, ein historisch gewachsenes, intaktes² Altarzimmer zu betreten: Der Boden ist mit Kaurischnecken und Hühnerfedern bedeckt sowie mit Lehmskulpturen (*tèrô*) eingefasst, von der Decke hängen Tierknochen und Ledersäcke (*vourpouro*) mit geheimnisvollem Inhalt, an den Wänden lehnen verzierte Holz- und Metallstäbe (*vourgola*), davor stehen Tongefäße mit Naturheilmitteln und – Statuen!

Die Besucher nehmen Platz auf winzigen Hockern, ducken sich vor den herumsausenden Fledermäusen und dürfen jetzt ihre Fragen stellen: Aus welchem Anlass, wann und durch wen wurde der Schrein installiert und

fortentwickelt? Handelt es sich um einen Erbaltar? Welche Funktion üben die Figuren (Sing.: *kantchi*, Pl.: *kantchiwa*) aus? Welche Bildhauer (Sing.: *sôssô*, Pl.: *sassa*) haben sie geschnitzt?

Da der Grund für die Errichtung eines *vinma dani* stets ein Schicksalsschlag ist³, gehört zu jedem Altarraum eine persönliche Erzählung vom Leid und dessen Linderung durch die unberechenbaren Geister, die der Besitzer sowohl zum Dank als auch zur weiteren Prävention (durch Opferrituale) umgarnen und gnädig stimmen muss.



Abb. 1 Forschungsgebiet Bougouriba (Südwesten Burkina Fasos)



Abb. 2 Ererbte Figuren von Ouattara Mabetio bei Gniminou Olé am 06.04.2019

Holzstatuen

Zur Grundausrüstung eines Schreins gehört – neben einem Krokodil und einem Chamäleon aus Metall zur Gefahrenabwehr – ein Holzfigurenpaar. Diesem Paar fügt der Besitzer im Laufe der Zeit weitere Statuen, zumeist ebenfalls Paare, hinzu, beispielsweise auf Anweisung eines Wahrsagers, den er aufgrund neu aufgetretener Probleme konsultiert hat.

Im Gegensatz zu beispielsweise den Lobi beopfern die Puguli ihre (in der Regel) aus Hartholz geschnitzten Skulpturen nur zurückhaltend mit Tierblut oder Hirsebrat (niemals mit Kolanuss), sodass sie nur selten eine krustige Patina aufweisen und bei geschützter Aufbewahrung selbst nach 50 Jahren noch recht „frisch“ aussehen (Abb. 3, 4, 7, 23, 24) und „neutral“ riechen.



Abb. 3 Erbaltar des Wahrsagers Traoré Wihano mit vier großen Frauenfiguren von Ouattara Mabetio am 02.12.2021

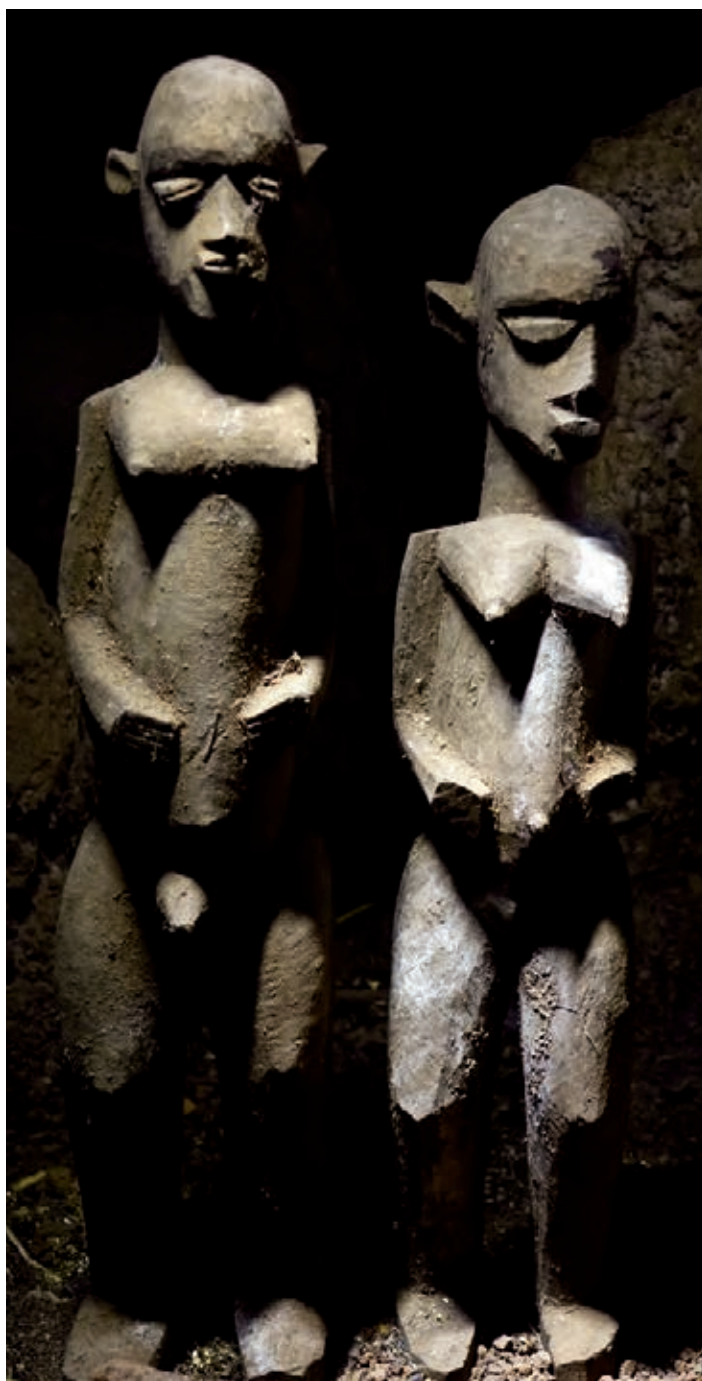


Abb. 4 Figurenpaar von Ouattara Lobani bei Da Tchayalté am 07.04.2018



Abb. 5 Figurenpaar von Traoré Zoumou bei Traoré Helio am 06.04.2019

Für jeden *vèmatiè* bedeuten seine Figuren etwas anderes. Der eine bezeichnet sie synonym mit den Geistern, ein anderer als deren Medium oder Statthalter, ein dritter als Ratgeber, ein vierter als Wächter des Altarraums, etc. Nur eines sind die Statuen **nie**: Ahnenfiguren.⁴

Fügt man den eigenen Skulpturen Erbstücke (beispielsweise der Mutter) hinzu, so tritt nach dem Glauben der Puguli eine Kraftverstärkung ein.



Abb.6 Figurenpaar von Traoré Zoumou bei Gniminou Sié am 09.04.2018



Abb. 7 Figurenpaar von Ouattara Lobani bei Sou Doli am 27.11.2020

Bildhauer

Die Kriterien, nach denen Schreininhaber (Pl.: *vèrètina*) einen *sôssô*⁵ für ihre Figuren auswählen, werden grundsätzlich nicht kommuniziert. Da der afrikanische Geschmack vom europäischen abweicht, lässt sich nicht feststellen, welche Bedeutung der Ästhetik dabei zukommt.

Manche *vèrètina* gehen oder radeln viele Kilometer weit, um Statuen zu bestellen, obwohl nebenan ein (mit ihnen verwandter) Bildhauer wohnt.

Bisweilen gab es die Andeutung, dass der Nachbar „zu teuer“ sei. Hin und wieder wurden auch kultische Gründe genannt. So war zu hören, dass der inzwischen verstorbene Künstler (und Wahrsager) **Ouattara Pra** (s. u.) aus Dountèlo von Schreinbesitzern der gesamten Provinz Bougouriba (Abb. 1) beauftragt worden sei, weil er dort überall Altäre inauguriert⁶ und hierdurch großes Vertrauen genossen habe.

Kunststile der Puguli

Außer Stöcken und Stäben⁷ schnitzt der *sôssô* Divinations- und Altarfiguren, die er mit großer Sorgfalt ausführt.

Das „Markenzeichen“ der typischen Puguli-Figur ist ein starrer, nacktenloser Hals mit einem nach vorne geneigten Kopf und zu Boden geschlagenen Augen in einem herzförmigen Gesicht. (Abb. 8, 9, 10, 11, 16) Die eng angewinkelten Arme haben zumeist keine Hände, die geöffneten Beine münden in Klumpfüße.

Unzählige Statuen sind im Laufe der Zeit in situ verrottet oder infolge der in nahezu allen Dörfern beklagten Diebstähle in ausländische Privatsammlungen gelangt.

Gleichwohl konnten die Autoren in den Jahren 2015 bis 2021 Figuren von (insgesamt 30) Bildhauern selbst des frühen 20. Jahrhunderts in Altar- und Divinationsräumen dokumentieren.⁸



Abb. 8 Ererbtes Figurenpaar von Coulibaly Kpor bei Da Bairba am 26.11.2015

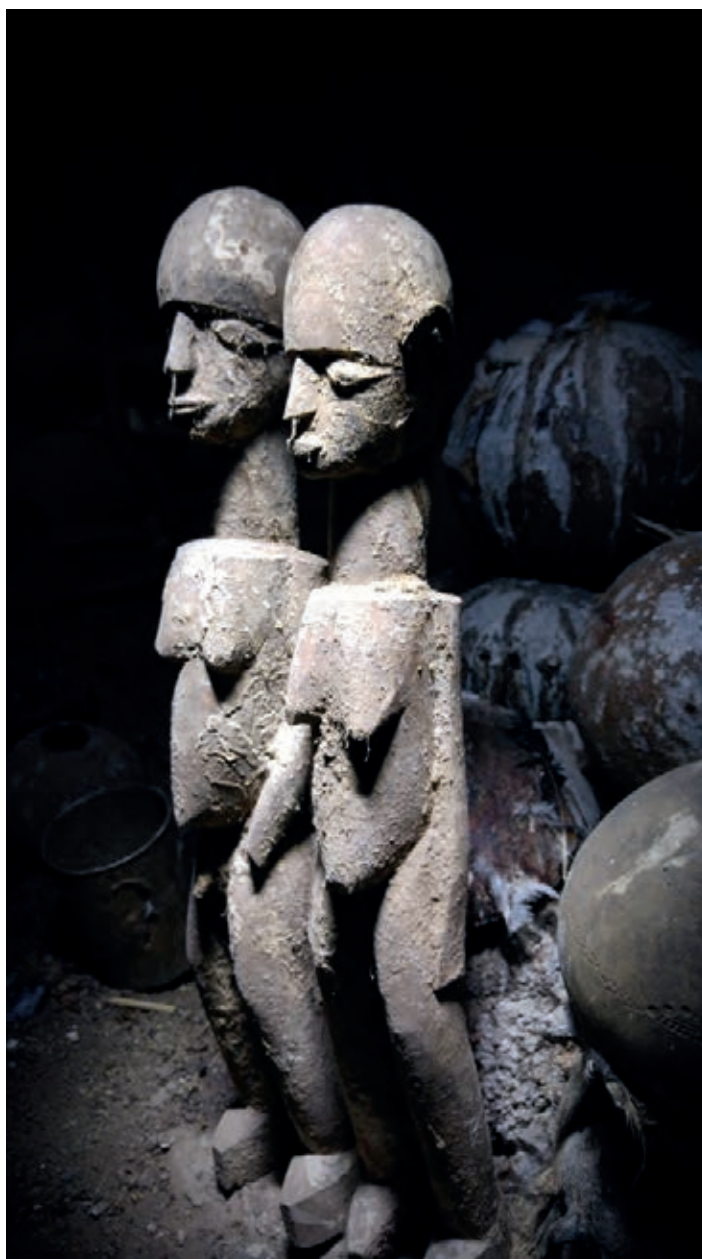


Abb. 9 Ererbtes Figurenpaar von Coulibaly Kpor bei Da Mansebté am 04.12.2016

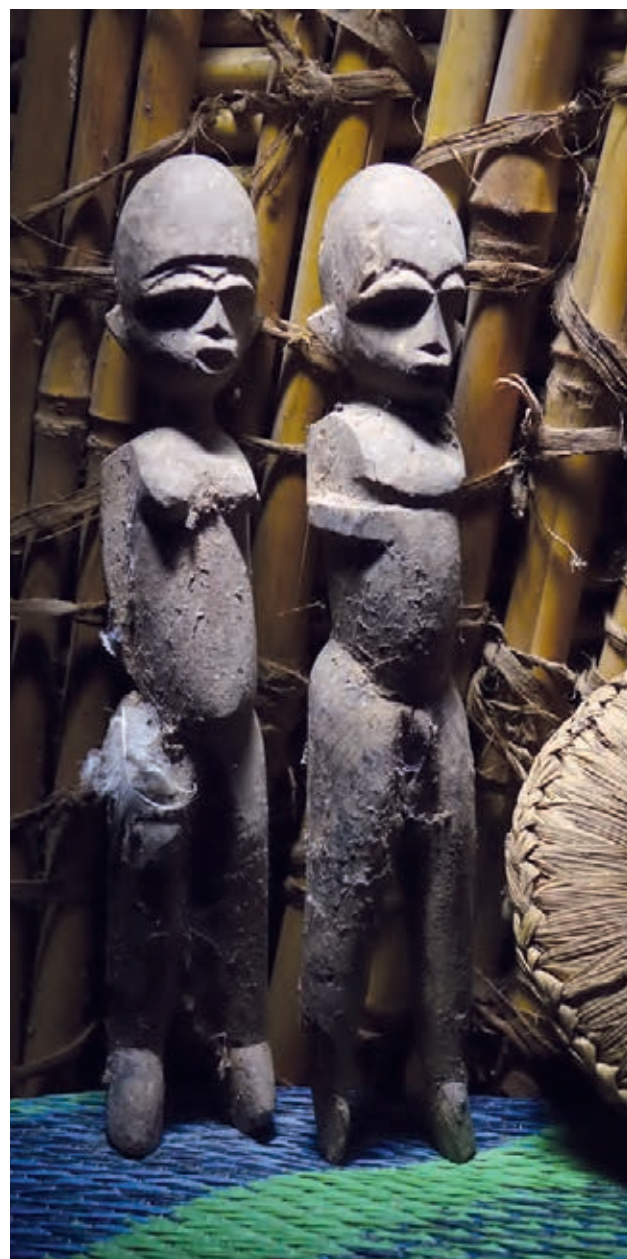


Abb. 10 Ererbtes Figurenpaar von Ouattara Sô bei Ouattara Namaheri am 27.11.2019



Abb. 11 Figurenpaar von Ouattara Zoume bei Ouattara Nataki am 29.11.2020



Abb. 12 Bildhauer Coulibaly Kpor



Abb. 13 Bildhauer Ouattara Mabetio

Einzelne Bildhauer

So von **Coulibaly Kpor** (1920-1982) aus Obro, dessen Sohn, der sôssô Coulibaly Di (s. u.), sogleich ein Erinnerungsfoto seines Vaters herausuchte. (Abb. 12)

Da Kpors Statuen ein nach oben geschwungenes Hinterteil aufweisen sowie eine Stirn, die wie eine Kappe über den Augen sitzt (Abb. 8, 9), haben sie einen hohen Wiedererkennungswert.

Ouattara Mabetio aus Dountèlo, der 1910 geboren wurde und im Jahre 2009, fast einhundertjährig, an Altersschwäche starb (Abb. 13), hatte eine größere stilistische Bandbreite. Aufgrund der hohen Stirn, der schweren Augenlider und – vor allem – der nach unten gebogenen Nase, sind Mabetios Figuren in der Profilansicht gut zu identifizieren. (Abb. 14) Da ihre Köpfe und Gesichter unterschiedliche Formen aufweisen, lässt allein die Frontalan-sicht jedoch nicht immer eine eindeutige Zuschreibung zu. (Abb. 2, 3)



Abb. 14 Profilansicht einer Maternité von Abb. 3 am 14.04.2017



Abb. 15 Bildhauer Ouattara Zoume am 25.11.2015

Geradezu als Klassiker erscheint der im Jahre 1992 verstorbene Bildhauer **Ouattara Sô**. Der Altarbesitzerin Ouattara Namaheri, seinem einzigen Kind, vererbte er ein großes Figurenpaar, das bereits in Teil I der Artikelfolge vorgestellt wurde.⁹ Wie die hier abgebildeten Divinationsstatuetten (Abb. 10) verfügt es über sämtliche typischen Merkmale (s. o.) einer Puguli-*kantchi*.

Als zeitgenössischer Hüter dieses traditionellen Stils kann der im Jahre 1968 geborene Wahrsager, Gelbgießer und Bildhauer **Ouattara Zoume** (Abb. 15) gelten. Bei Zoume, dessen Divinationsstäbe bereits Thema waren¹⁰, handelt es sich um einen Neffen Ouattara Sôs (s. o.) aus dem 15 Kilometer entfernt liegenden Wan. Er ist der in der Region bekannteste Puguli-Künstler, dessen Werke denn auch überall anzutreffen sind. Besonderes Kennzeichen seiner perfekt geschnitzten Holzfiguren mit herzförmigem Gesicht und spitz zulaufendem Kinn ist deren individuelle Armhaltung. (Abb. 11, 17, 18, 19)



Abb. 16 Detail von Abb. 11



Abb. 17 Divinationspaar von Ouattara Zoume bei Ouattara Namaridouan am 10.04.2019



Abb. 18 Figurenpaar von Ouattara Zoume bei Kambou Tiwote am 07.12.2020



Abb. 19 Figurenpaar von Ouattara Zoume bei Kambou Kiyinte am 10.12.2020



Abb. 20 Bildhauer Ouattara Lobani

Zunächst verwundert es, dass Ouattara Zoume „stillechter“ schnitzt als sein eigener, bereits verstorbener Vater **Ouattara Lobani**. (Abb. 20) Dessen kantige Figuren (Abb. 4, 7) erinnern ein wenig an Objekte der Birifor. Danach befragt, berichtete Zoume, dass sein Vater viele Aufträge von benachbarten Altarbesitzern der Birifor erhalten habe, die seinerzeit keinen eigenen Bildhauer in ihren Reihen gehabt hätten; hierdurch sei er stilistisch beeinflusst worden.

Da eine Statue stets nach Anweisung des „Klienten“ ausgeführt wird, ist diese Erklärung plausibel.



Abb. 21 Bildhauer Coulibaly Di am 24.11.2015

Den im Jahre 1957 geborenen sôssô **Coulibaly Di** (Abb. 21) aus Obro, einen Sohn des „klassischen“ Bildhauers Coulibaly Kpor (s. o.), könnte man sogar für einen „echten“ Birifor halten. (Abb. 22) Viele seiner Auftraggeber sind denn auch Schreinbesitzer aus Niceo, einem benachbarten Birifor-Dorf.

Ganz im Gegensatz dazu könnten die Statuen des im Jahre 1995 verstorbenen Puguli-Bildhauers **Traoré Zoumou** aus Bonfesso Figuren der Lobi sein. Dies liegt an deren natürlicher wirkenden Proportionen und den runden Köpfen. (Abb. 5, 6, 23, 24)

Über Zoumou hieß es, dieser habe „viel für die Lobi in Dountèlo gearbeitet.“



Abb. 22 Figurenpaar von Coulibaly Di bei Palm Lankagna am 12.12.2020



Abb 23 Detail von Abb. 6



Abb 24 Detail von Abb. 5



Abb. 25 Kleine Figur rechts von Coulibaly Lobani (Detail von Abb. 03)

Zum Abschluss sollen noch drei *sassa* Erwähnung finden, deren Skulpturen sehr speziell sind.

An den vor vielleicht 100 Jahren geborenen Bildhauer **Coulibaly Lobani** aus Obro erinnern sich nur noch wenige Menschen.

Seine ungewöhnlich schmalschulterigen Figuren weisen eiförmige Köpfe mit schweren Augenlidern auf, die den Gesichtern einen „Schlafzimmerblick“ verleihen. Die Skulpturen wirken seltsam androgyn. (Abb. 25 bis 28)



Abb. 26 Statue von Coulibaly Lobani bei Traoré Wihano am 04.04.2018



Abb. 27 Figurenpaar von Coulibaly Lobani bei Palm Bimia am 17.11.2021

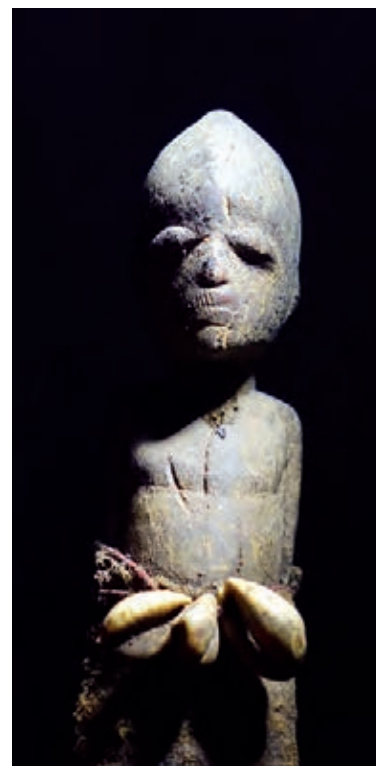


Abb. 28 Stabfigur von Coulibaly Lobani bei Kam Nienkouté am 30.11.2019



Abb. 29 Bildhauer Traoré Kalifa am 25.11.2015

Der 1953 geborene Künstler **Traoré Kalifa** (Abb. 29) aus Bonfesso verstarb überraschend während der Recherche im Jahre 2017. Seine Figuren erinnern an Schimpansen, weil er deren Köpfe mit entsprechend vorgewölbtem Kiefer ausstattete. (Abb. 30, 31)

Die Statuen des bereits ganz oben erwähnten Bildhauers **Ouattara Pra** aus Dountèlo sind in der Provinz Bougouriba omnipräsent. Bei ihm handelte es sich um den ältesten Sohn des sôssô Ouattara Mabetio (s. o.).

Den Erzählungen der Hinterbliebenen zufolge führte Pra neben den eigenen Schnitzaufträgen auch diejenigen aus, die sein Vater in fortgeschrittenem Alter erhielt. Er starb, etwa 60-jährig, im Jahre 2014.

Der lange Kopf und die hohe Stirn seiner teils übergroßen Altarstatuen (Abb. 32, 33) lassen die Einflüsse Mabetios auf das Werk von Pra deutlich erkennen. Gleichwohl wirken die Gesichter seiner Figuren viel gröber, weil sie mit weniger fein geschnitzten Pfeilnasen und lidlosen Bogenaugen ausgestattet sind.



Abb. 30 Figurenpaar von Traoré Kalifa bei Palm Thogué am 13.12.2016



Abb. 31 Seitenansicht der Maternité Abb. 30

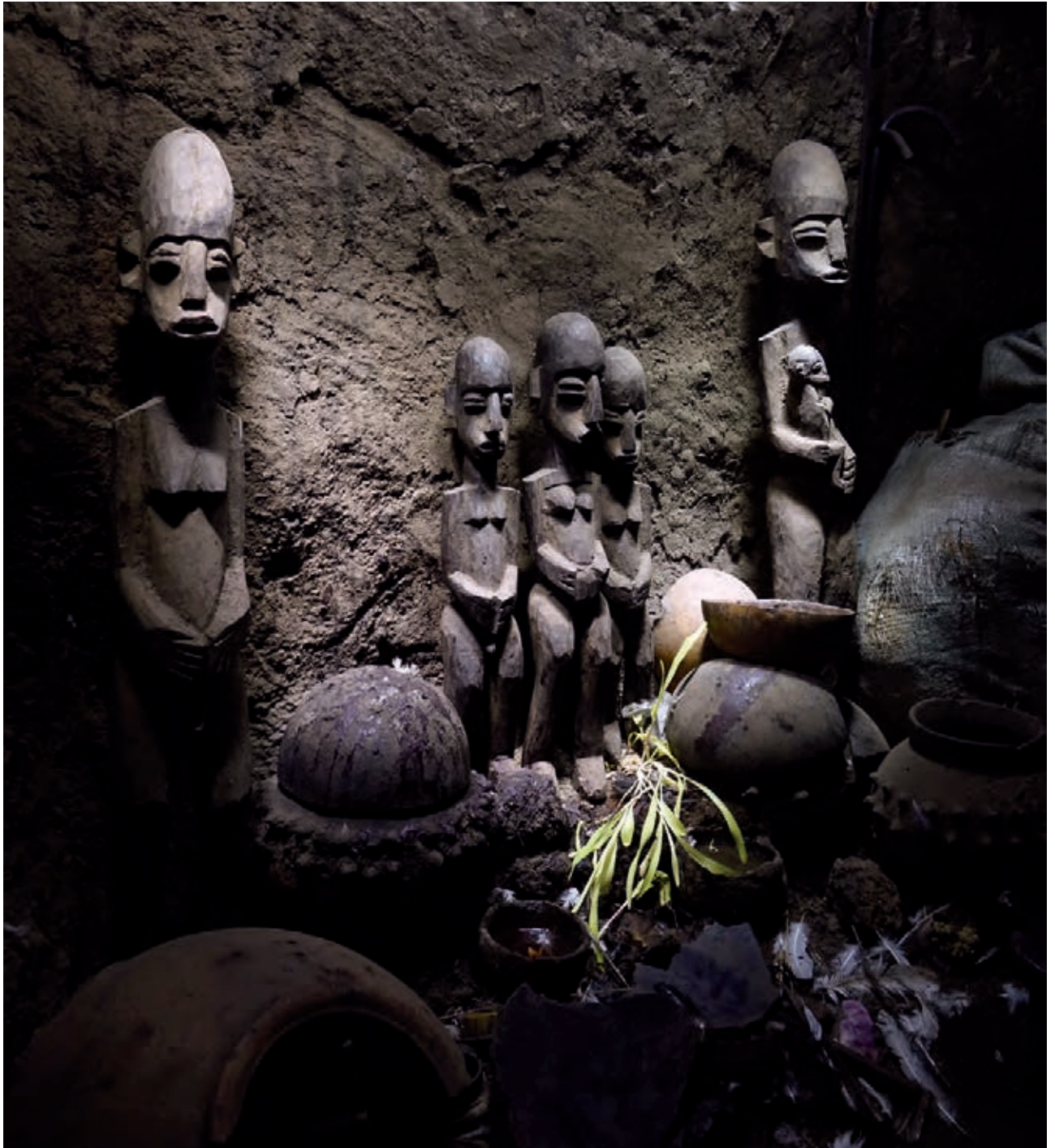


Abb. 32 Figuren von Ouattara Pra bei Kambou Dapiena am 23.11.2021

Aufgrund dieser Nasen und Augen – sowie der stets in gleicher Weise vor dem Bauch gefalteten Hände – sind die Statuen Ouattara Pras immer sehr gut zu identifizieren¹¹.

Auch sie findet man inzwischen in europäischen Privatsammlungen.

Fotos: Detlef Linse und Petra Schütz
www.schuetz-linse.de

Mitarbeit: Malo Nahan, Da Sansan René und Kambou Koko Fabrice



Abb. 33 Figurenpaar von Ouattara Pra bei Ka m Ber am 24.11.2017

ANMERKUNGEN

- ¹ Der Tradition entsprechend durften zuvor keine Fragen über den Altarraum gestellt werden.
- ² Viele Altarräume wurden, teils mehrfach, von Dieben heimgesucht.
- ³ Vgl. P. Schütz und D. Linse, Die Puguli in Burkina Faso, Teil I, in: Kunst&Kontext 22 (Mai 2021), S. 36 ff., 46 f.
- ⁴ Das Gleiche gilt für die Altarstatuen der Lobi, Birifor, Dagara und Dyan.
- ⁵ P. Schütz und D. Linse, a. a. O., S. 50
- ⁶ Für die Errichtung („Installation“) eines Schreins bzw. Altarraums

bedarf es ritueller Akte (Darbringung von Blutopfern, Gesänge, Anrufung der Geister, Läuten von Glöckchen), die von einem oder mehreren Wahrsagern vollzogen werden.

⁷ P. Schütz und D. Linse, a. a. O., S. 39 ff.

⁸ P. Schütz und D. Linse, a. a. O., S. 49 (s. Kasten)

⁹ P. Schütz und D. Linse, a. a. O., S. 36, Abb. 01

¹⁰ P. Schütz u. D. Linse, a. a. O., S. 40 bis 42 (Abb. 07, 08, 09, 11, 12)

¹¹ An der Erstellung der Mabetio-Mütter (Abb. 03) hat Pra allem Anschein nach ebenfalls mitgewirkt.

SWAIA 2021 – drei Indian Markets in Santa Fe



Abb. 1 Hinweisschild an der alten Route 66, unweit der Plaza von Santa Fe

Abb. 2 Übersichtskarte des Indian Market im offiziellen Programmheft

Am 21. und 22. August 2021 fand in Santa Fe der 99. *Indian Market* statt. Seit 1922 von der Southwestern Association for Indian Arts (SWAIA, www.swaia.org) organisiert, fanden sich bei bestem Wetter mehr als Tausend indigene Kunstschaffende aus Nordamerika in der Stadt ein und zogen Tausende von Besuchern an. Es gab ein breites Spektrum an Kunst zu besichtigen und zu kaufen (vor allem Keramik, Malerei, Schmuck und Skulpturen) sowie ein breites Angebot von Veranstaltungen.

Der Markt findet mitten im Zentrum auf der Plaza vor dem Palace of the Governors und in den angrenzenden Strassen statt. (Abb. 1, 2) Das Besondere in diesem Jahr: Es fanden drei Märkte gleichzeitig statt. Vor einigen Jahren beschlossen die Organisatoren des *Indian Market*, den Markt zu verjüngen und mehr Nachwuchskünstlern Platz

zu geben. Da sich zahlreiche etablierte Künstler benachteiligt fühlten, war die Folge, dass sich ein neuer Markt organisierte – der *Free Indian Market*. Anders als der *Indian Market*, war dieser – mit etwa 500 Künstlern – für Kunstschaffende und Besucher kostenlos und fand in dessen unmittelbarer Nähe statt: Im Garten des Santiago E. Campo U.S. Courthouse. Ein dritter Markt fand erstmals statt und war sogar dreitägig (vom 20. bis 22. August): Das *Pathways Native Arts Festival*. Veranstaltungsort war das vor den Toren der Stadt gelegene und vom Tesuque Pueblo betriebene Buffalo Thunder Resort & Casino. Dieser dritte Kunstmarkt war für Besucher ebenfalls kostenlos, bot weiteren 500 Künstlern Platz und ist als einziger der drei Kunstmärkte von Indianern organisiert. Besuchen konnte ich nur die ersten beiden Märkte, das Pa-



Abb. 3 T-Shirt der ehrenamtlichen Helfer des Indian Market

thways Native Arts Festival steht für das Jahr 2022 auf meinem Plan. Dann wird der hundertste *SWAIA Indian Market* in Santa Fe stattfinden.

Während des Augusts fanden in den zahllosen Galerien und andernorts in der Stadt auch weitere Veranstaltungen statt. Die Fotografin Cara Romero hatte in ihrer Galerie ein Wochenendlang Open House, die Whitehawk Antique Indian & Ethnographic Art Show im Santa Fe Community Convention Center hatte Händler und Sammler aus der ganzen Welt zu Gast. Das Museum of Contemporary Indian Art des Institute of American Indian Art bot kostenlosen Eintritt in alle Ausstellungen und hatte während des *Indian Market* einen kleinen Markt vor dem Museum, auf dem Absolventen ihre Werke anboten, darunter Terran Last Gun (Piikani) und Duhon Lee James (Navajo).

Für mich war es der erste *Indian Market* im Sommer – im Dezember findet ein ebenfalls von SWAIA organisierter *Winter Market* im Hotel La Fonda on the Plaza statt – und ein besonderes Erlebnis, denn ich war als freiwilliger Helfer dabei. Das bedeutete von spätestens 7:30 bis 17:00 Uhr auf dem Markt Künstler zu betreuen, Stände zu kontrollieren und leere Stände zu melden; es gab eine Nachrückliste, da sich mehr Künstler angemeldet hatten, als

Stände zu Verfügung standen und einige Künstler bereits vor oder kurz nach Beginn des Marktes ausverkauft waren und den Markt verliessen. Außerdem war bei Auf- und Abbauarbeiten zu helfen und es waren Besucher zu betreuen. Kurze Pausen wurden nur bei Bedarf gemacht, Verpflegung stand kostenlos zu Verfügung. Für alle Mitarbeiter und Helfer bestand Maskenpflicht, jedoch nicht für Künstler (von denen trotzdem viele Masken trugen) und Besucher (von denen nur wenige ihr Gesicht bekleideten).

Am Tag vor Beginn des Marktes konnten sich die ehrenamtlichen Helfer einen Stoffbeutel mit zwei T-Shirts, Desinfektionsmittel, Lippenbalsam, einem kleinen Ventilator mit USB-Anschluss, zwei Eintrittsbänder für die Handgelenke und Informationsmaterial abholen. Die mit dem Bild »Sons of Thunder« des Navajo-Künstlers Yellowman (aka Bennie Nelson) bedruckten T-Shirts waren von der True West Gallery gesponsert. Weder der Bildtitel noch der Künstlernamen waren auf dem T-Shirt vermerkt und so wurden wir Helfer häufig darauf angesprochen und auch gefragt, wo man das T-Shirt kaufen könne. Also besuchte ich die True West Gallery (www.truewestgallery.com), um die entsprechenden Informationen zu erhalten. Dort traf ich auf den Künstler selbst, der



Abb. 4 Für Wes Studi vorbereiteter Stuhl, SWAIA-Modenschau

mit dem Besitzer der Galerie im Gespräch war. Ich wurde sofort einbezogen, erhielt die gewünschten Informationen und mein T-Shirt wurde vom Künstler signiert. (Abb. 3)

In den Jahren zuvor war der Markt für Besucher kostenlos gewesen. 2021 war das anders, die Begründung: Wegen SARS-CoV-2 müsse der Zugang besser kontrolliert werden. Da sich der Markt jedoch über mehrere Strassenzüge erstreckte und Anwohner bzw. Ladenbesit-

zer Zugang zu ihren Räumlichkeiten benötigten, wurde ein grosser Teil des Marktgeländes nur mit Flatterband abgesperrt. Den Zugang zum Markt konsequent zu kontrollieren, war schlichtweg nicht möglich. Dennoch wurde am ersten Tag noch der Versuch unternommen, Tickets auch abseits der offiziellen Zugänge des Marktes zu kontrollieren. Diese Aufgabe fiel unter anderem mir am Nachmittag des Tages zu. Viele Besucher pendelten, wie sie es wohl aus den Vorjahren kannten, zwischen den Galerien am Rand und dem Marktgelände hin und her, benutzten dabei die kürzesten Wege (nicht unbedingt die offiziellen Zugänge) und reagierten genervt, wenn sie zum wiederholten Male gebeten wurden, ihre Tickets zu präsentieren.

Es gab ein umfangreiches Begleitprogramm der Veranstalter, diverser Galerien und anderen Kulturschaffenden der Stadt, z. B. an der Plaza das Pop-Up-Museum der Fotografin Lisa Law – Museum of the 60's –, das unter anderem Memorabilia und Fotografien von Woodstock zeigte. Präsentiert wurde diese Ausstellung in Kooperation mit der Edition One Gallery, die in der bekannten Canyon Road in Santa Fe beheimatet ist. Und auch das benachbarte Hotel La Fonda on the Plaza wartete mit mehreren Veranstaltungen auf, hier präsentierten ebenfalls Künstler ihre Arbeiten. Darunter der Cartoonist Ricardo Caté (Kewa).

SWAIA selbst veranstaltete im Santa Fe Community Convention Center unweit des Marktes eine Modenschau, zu der knapp 800 Gäste erschienen, darunter der Schauspieler Wes Studi (Cherokee). (Abb. 4) Für ihn und andere Ehrengäste waren die ersten beiden Stuhlreihen reserviert. Da ich kurzfristig für den Aufbau der Moden-



Abb. 5 Laufstegprobe vor der Modenschau



Abb. 6 Roberta Begaye an ihrem Stand

schau eingeteilt wurde, konnte ich den Proben beiwohnen. Maskenpflicht bestand während des Aufbaus nur für uns Helfer und die Mitarbeiter vor Ort, später auch für die Gäste, nicht aber für die Models und Teilnehmer der Modenschau. (Abb. 5)

Mehrere Hochglanzbroschüren wurden während des *Indian Market* kostenlos an die Besucher abgegeben, in einigen derselben – für mich erstaunlich – auch Werbung von Tribal Art-Händlern. Dass sich das Interesse vieler Besucher nicht allein auf zeitgenössische Kunst beschränkte, war deutlich an deren Schmuck und in den gut besuchten Galerien am Rande des Marktes zu erkennen.

Natürlich war im Verlauf des Marktes auch Zeit für Gespräche mit zahlreichen Kunschtchaffenden, wie der Navajo-Künstlerin Roberta Begaye (Abb. 6) und dem Cheyenne und Arapaho-Künstler Brent Learned (Abb. 7). Robertas Arbeiten sind häufig inspiriert von ihren Großmüttern, die beide Weberinnen waren. Sie sagt von sich selbst, dass sie ihre Bilder »webt«. Häufig finden sich Gedichte oder kurze Kommentare auf den Rückseiten derselben. Einige ihrer Arbeiten sind Kooperationen mit anderen Künstlern und sie experimentiert mit immer neuen Medien, wie seit Kurzem Linoldruck und Perlenarbeiten. Sie ist seit 2021 hauptberuflich Künstlerin.

Brent Learned ist Maler und als Künstler längst etabliert. Seine Werke finden sich in zahlreichen Museen und Privatsammlungen in Nordamerika und Europa. 2021 begann er mit einer Serie von Motiven aus Filmen. Diese rahmte er mit der Front alter Fernseher. Auf dem



Abb. 7 Brent Learned mit dem ersten Bild einer Serie von Filmmotiven an seinem Stand

Foto ist er mit dem ersten dieser Motive zu sehen – Dustin Hoffman in seiner Rolle als Little Big Man im gleichnamigen Film von 1970.

Im August 2022 findet im Herzen von Santa Fe der 100. *Indian Market* statt. Wenn möglich, werde auch ich wieder vor Ort sein, wieder als freiwilliger Helfer und gespannt auf die Kunschtchaffenden und ihre Werke. Und freue mich auf alte und neue Freunde.

Text Martin Schultz

Fotos Martin Schultz (Abb. 1-5, 7), Pilar Law (Abb. 6)

Von der Privatsammlung zum Museumsforum: Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Julius-Riemer-Sammlung in Wittenberg



Abb. 1 uli-Figur, Neu-Irland

Geschichte der Sammlung bis 2015

Julius Riemer (1880-1958) lebte ursprünglich in Berlin und war Teilinhaber einer Handschuhfabrik in Burg bei Magdeburg. Er hielt engen Kontakt mit bekannten Wissenschaftlern seiner Zeit und war Mitglied in mindestens 20 wissenschaftlichen Vereinigungen. Dadurch erwarb er ein breites Fachwissen, das ihm beim Aufbau einer umfangreichen Sammlung ethnologischer und naturkundlicher Objekte zugutekam. In der Sammlung befinden sich viele Spitzenstücke, etwa eine *uli*-Figur (Abb. 1) und mehrere *malangane* aus Neu-Irland (Papua Neuguinea) oder das Skelett eines ausgestorbenen Riesenalks (gesammelt auf Funk-Insel, Kanada). (Abb. 2) Nach dem Zweiten Weltkrieg verlegte er seinen Lebensmittelpunkt nach Wittenberg und verbrachte die im Krieg unversehrten Teile seiner Sammlung dorthin. 1949 wurden die ersten Ausstellungsräume im Wittenberger Schloss eröffnet. 1954 erfolgte die offizielle Gründung des Museums für Natur- und Völkerkunde, das Riemer bis zu seinem Tod leitete. Seine dritte Frau Charlotte Riemer (1913-2002), eine studierte Museologin, führte das Museum fort und erweiterte es quantitativ und inhaltlich. Dies geschah insbesondere durch Leihgaben und Übernahmen von Sammlungen auf dem Gebiet der DDR im Kontext der angestrebten Konzentration ethnologischer Sammlungen an vier Standorten: Den drei traditionellen ethnologischen Museen in Leipzig, Dresden und Herrn-



Abb. 2 Skelett eines ausgestorbenen Riesenalks



Abb. 3 Figuren der Lobi aus der Sammlung Greschik

hüt sowie dem Museum für Naturkunde und Völkerkunde Julius Riemer in Wittenberg als Neugründung.

Das Museum nahm zwei Etagen im Wittenberger Schloss ein. In der unteren Etage befanden sich die Ausstellungen der Naturkunde, im Obergeschoss die ethnologische Abteilung. Besonders für den Besuch von Schulklassen waren die naturkundlichen Themen Stammesgeschichte, zoologische Systematik und Physiologie relevant. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Präsentation von Primaten. Im ethnologischen Bereich gab die Ausstellung Einblicke in traditionelle Kulturen Afrikas, der Südsee, Australiens, Japans und Südamerikas. Dazu kamen zahlreiche Sonderausstellungen. Die Ausstellung wurde nach der Wende modernisiert, auch technisch überarbeitet, im Wesentlichen bestand sie in der beschriebenen Form bis zur Schließung 2011. Mit dem Tod von Julius Riemers Witwe 2002 ging die Sammlung durch einen Erbvertrag an die Stadt Wittenberg über. Damit wurde die Sammlung – etwa 22.000 Stücke, darunter etwa 8.000 Ethnografika – Teil der städtischen Sammlungen von Wittenberg. 2011 begann die Sanierung des Wittenberger Schlosses. Die Sammlung musste ausziehen und wurde magaziniert. Etwa 1.500 ethnologische Leihgaben gingen an das Mauritium (Naturkundemuseum) in Altenburg (Thüringen) zurück.

Wegen der Nutzung des Schlosses durch andere Insti-

tutionen wurde die Suche nach einem neuen Standort notwendig, im Gespräch war in den 1990er-Jahren das Zeughaus am Arsenalplatz. Bald formierte sich eine Bürgerinitiative, die sich für ihre Neuaufstellung einsetzte. Aus ihr bildete sich 2013 der Verein *Freundeskreis Julius-Riemer-Sammlung e. V.*, mit dem Ziel der musealen Neukonzeption und der wissenschaftlichen Einfassung der Sammlung. Der Verein erhielt deutschlandweite Unterstützung durch Bürger, Wissenschaftler und verschiedene Institutionen, was unter anderem auch in zwei 2012 und 2014 in Wittenberg abgehaltenen Workshops zur Zukunft der Sammlung deutlich wurde. Seit 2013 ist der Humanbiologe und Primatenforscher Carsten Niemitz Schirmherr der Sammlung und des Vereins. Einen ersten Schritt zur Neupräsentation der Sammlung ging die Stadt 2015 mit der Eröffnung der ersten Etage des Zeughauses und der dauerhaften Präsentation von 18 »Kronjuwelen«, Objekte mit besonderer Relevanz für die Identität Wittenbergs. Darunter befinden sich auch drei Objekte aus der Riemer-Sammlung, u. a. die *uli*-Figur, die Riemer im Jahr 1937 von dem bis heute bestehenden Kunsthandel Ernst (»China«-) Fritzsche in Berlin erwarb (Abb. 1) und das Schulterpräparat einer Giraffe, das im bekannten Ethnografika- und Naturalien-Handel Umlauff in Hamburg erworben wurde.

Sonderausstellungen 2016 bis 2021

Den Durchbruch in der Kooperation der Stadt mit dem Verein brachten mehrere Sonderausstellungen zu ethnologischen und naturkundlichen Themen. Den Anfang machte 2016 »Die Entdeckung des Individuums« mit Skulpturen der westafrikanischen Ethnie der Lobi aus der Sammlung des Berliner Architekten Rainer Greschik. (Abb. 3) Diese Ausstellung war verbunden mit einer Schenkung von Skulpturen. Im Jahr 2017 folgte die zum Finale des Lutherjahres konzipierte kulturvergleichende Ausstellung »Objekte der Verehrung – materielle Zeugnisse von Glaube, Ehrfurcht und Gedenken in den Kulturen der Menschheit«.

Eine naturwissenschaftliche Ausstellung stellte »Zeugen der Erdgeschichte« dar, deren Eröffnung ursprünglich als Abschlussveranstaltung des Wittenberger Tages der Wissenschaft 2020 geplant war. Die Ausstellung, die bis Ende 2021 verlängert wurde, zeigte Fossilien und geologische Funde von allen Kontinenten, insbesondere Originalfunde von Dinosauriern. Diese ethnologischen und naturwissenschaftlichen Ausstellungen entstanden in Kooperation der Städtischen Sammlungen unter Leitung von Andreas Wurda mit dem Freundeskreis der Julius-Riemer-Sammlung. Bei der Erstellung der Ausstellungstexte (auch der Dauerausstellung) und der Konzeption der Sonderausstellungen standen dem Autor des vorliegenden Artikels der Linguist Michael Solf und der Ingenieur Rudolf Wasmeier zur Seite. Da die Sammlungen der Stadt gegenwärtig überwiegend magaziniert und schwer zugänglich sind, wurde weitgehend auf Leihgaben, insbesondere aus Privatbesitz, zurückgegriffen.

Wie fruchtbar die Vereinsarbeit auch im Bereich der Stadtgeschichte ist, zeigte die Präsentation von Werken der »Kriegsmappe« der Wittenberger Künstlerin Else Hertzner (1884-1978), die zunächst kunsthistorisch und stadthistorisch Interessierte ansprach. Hier ergab sich eine ethnologische Perspektive durch eine Portraitserie indischer Soldaten der Wehrmacht, die ursprünglich als Kriegsgefangene in die Region kamen. Anhand ihrer Trachten sowie ihrer eigenhändigen Unterschriften auf den Zeichnungen Hertzners (in verschiedenen Schriften des indischen Subkontinents) konnten Erkenntnisse zu ihrer ethnischen und religiösen Identität gewonnen werden. Als Kooperationspartner von Stadt und Verein konnte hierzu der Indienexperte Georg Pfeffer (1943-2020) gewonnen werden. Zu allen Ausstellungen wurde

stets ein anspruchsvolles Führungs- und Vortragsprogramm angeboten.

Die Dauerausstellung seit 2018

Im Dezember 2018 schließlich wurden die Dauerausstellungen sowohl der Riemersammlung wie auch zur Stadtgeschichte eröffnet. Die Benennung des Hauses als *Museum der städtischen Sammlungen im Zeughaus* wurde bewusst gewählt, da seine Ausrichtung weit über die eines landläufigen Museums für Stadtgeschichte hinausgeht. Die Dauerausstellung »Riemers Welt« ist die einzige ethnologische Dauerausstellung in Sachsen-Anhalt, die Exponate von verschiedenen Kontinenten präsen-



Abb. 4 Puppe der Bidjogo, Guinea-Bissau

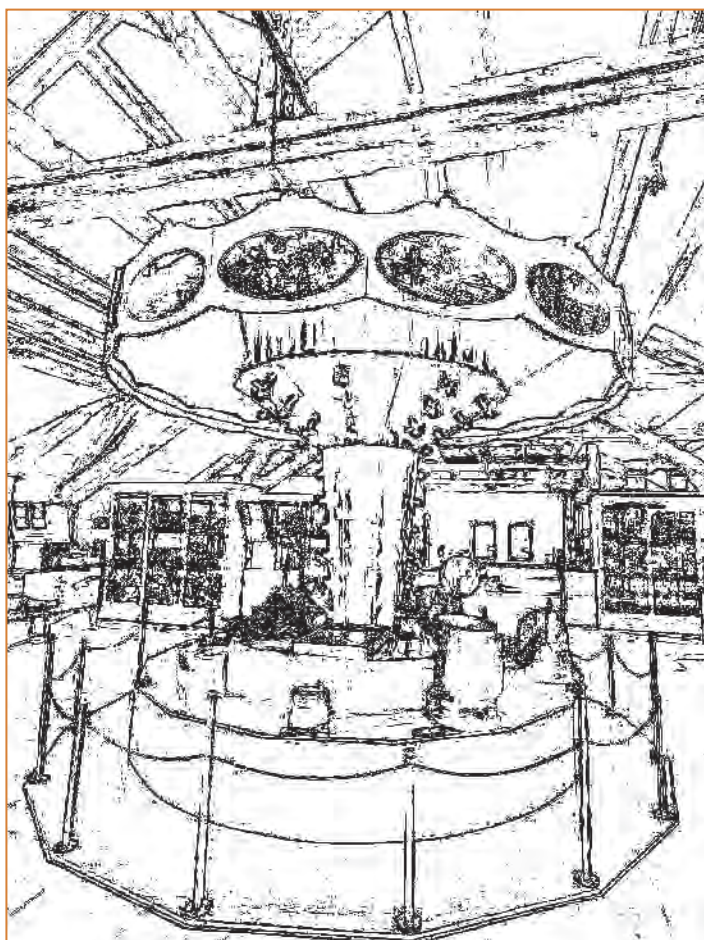


Abb. 5 Karussell

tiert: Etwa 1.500 Objekte (davon 900 Ethnografika) auf etwa 400 Quadratmetern, was 75 Prozent aller Exponate im Haus entspricht. Diese starke Präsenz der Riemer-Sammlung ist zweifellos auch der Beharrlichkeit und Überzeugungskraft des Fördervereins zu verdanken. Die Ausstellung ist im Stil einer privaten Studiensammlung inszeniert. Den weitläufigen Saal im Dachgeschoss des Hauses gliedern geräumige Vitrinen-Schränke, die den originalen Sammlungsschränken Riemers nachempfunden sind. Sie eröffnen breite Präsentationsmöglichkeiten vom großen Einzelstück bis zu erheblicher Objektfülle. Geordnet nach Vitrinen ergibt sich so eine geographische Großgliederung in Afrika, die Südsee und Australien, dazu kommen Einzelstücke aus Asien und Südamerika. Die Naturkundeaussstellung zeigt, getrennt nach Vitrinen, Primaten, Säugetiere allgemein, Fische und Wirbellose, Lurche und Kriechtiere, Osteologie, einheimische Tiere und Vögel. Eine didaktische Strategie stellt die Auswahl von Leitobjekten dar, die – exemplarisch für die grosse Fülle – detailliert beschrieben werden, u. a. eine seltene Figur der Bidjogo (Guinea-Bissau) aus der 1939

von Riemer angekauften Sammlung des Entomologen Eugen Hintz (1868-1932). (Abb. 4) Riemer als Mensch begegnet dem Besucher auch – in Form seines nachgebauten Arbeitszimmers mit um seinen Schreibtisch herum aufgestellten historischen Sammlungsschränken.

Obwohl diese Ausstellung sehr viel positive Reaktionen bis hin zu begeisterter Zustimmung ausgelöst hat, gab und gibt es auch Kritik. Die Kritiker werfen der Ausstellung zu wenige Informationen zu den Objekten und eine unzureichende Aufarbeitung der Sammlungsgeschichte vor. Besonderer Kritik unterliegt das im Raum aufgestellte »Karussell«. (Abb. 5) Hier wurde der Vorwurf erhoben, dass dies keine respektvolle Präsentation außereuropäischer Kulturgüter sei. Entgegen ursprünglicher Planungen dreht sich lediglich dessen Baldachin, da das vorgesehene Konzept, Ethnografika und Naturalien auf zwei sich gegeneinander bewegendes Ebenen aufzustellen, an konservatorische und technische Grenzen stieß. Dieses umstrittene Stilmittel muss daher tatsächlich als Relikt einer früheren Planungsphase gelten, in der Riemers Sammlungstücke lediglich auf ihrem Schauwert reduziert wurden. Inzwischen wurde unter dem Gesichtspunkt eines verstärkten wissenschaftlichen Zugangs zur Sammlung eine Umdeutung des Karussells vorgenommen: Zu einem didaktischen Medium, dass die Verknüpfung von Wissen aus Geistes- und Naturwissenschaften symbolisiert. Langfristig wird allerdings eine andere Lösung gefunden werden müssen. Dies wird im Kontext einer allgemeinen Umgestaltung der Ausstellung geschehen. Ein erster Schritt dazu wird die Integration von Medienstationen darstellen, die Informationen über eine Vielzahl von Objekten liefern werden. Die geforderten Provenienzforschungen sind bereits im Gange und haben schon wichtige Erkenntnisse zur europäischen Sammlungsgeschichte geliefert.

Ausblick

Von zentraler Bedeutung für die zukünftige Arbeit mit der Sammlung ist zunächst die Einrichtung einer Studiensammlung, um die magazinierten Bestände sichten zu können. Nur auf dieser Basis wird eine Profilierung der Ausstellung in Zukunft möglich sein. Momentan wird nach einem passenden Gebäude gesucht, das die entsprechenden konservatorischen und technischen Anforderungen erfüllt und sich zugleich in räumlicher Nähe zum Ausstellungsgebäude befindet. Diese geplante Studien-

sammlung ist Bedingung für vieles Weitere: Es muss darum gehen, die reichhaltige Museumslandschaft von Wittenberg als Einheit zu begreifen. Die Städtischen Sammlungen sollen eine Verknüpfung dieser Vielfalt darstellen. Wichtig ist die regionale Verankerung bei gleichzeitig weit überregionaler Ausrichtung. Waren die meisten Objekte der Sonderausstellungen als zeitliche begrenzte Leihgabe aus Privatbesitz vor Ort, ist es denkbar, das solche Objekte auch dauerhaft als Leihgaben oder Schenkungen in Wittenberg bleiben können. Die umfangreiche Schenkung aus der Sammlung Greschik ist ein erster Schritt. Langfristig ist ein Museumsforum am Arsenalplatz denkbar. Die Stadtgeschichte könnte dann z. B. bei erheblich vergrößerter Ausstellungsfläche in das gegenüberliegende ehemalige Franziskanerkloster ziehen und die Riemer-Sammlung das Zeughaus dann ganz für sich einnehmen. Damit einhergehen sollte eine Umgestaltung des beide Gebäude verbindenden Arsenalplatzes, um die Einheit der umliegenden Kulturstätten Zeughaus, Stadthaus, Ratsarchiv und Tierpark zum Ausdruck zu bringen. Im Gespräch ist etwa die Gliederung des Platzes durch ein lebensgroßes, wissenschaftlich gesichertes Sauriermodell. In einem so entstehenden Forum ergäbe sich noch stärker als jetzt ein organisches Miteinander von Erdgeschichte, Menschheitsgeschichte und Stadtgeschichte. Ein solches Projekt ist insbesondere dann zu rechtfertigen, wenn wir die Kooperation mit weiteren ethnologischen Sammlungen in Sachsen-Anhalt vertiefen und ausbauen. Es ist wichtig festzuhalten, dass dies gerade nicht bedeutet, anderen Sammlungen etwas wegzunehmen oder ihnen Konkurrenz zu machen. Im Gegenteil: Kleinere Museen werden für ihre oft magazinierten, nicht aufgearbeiteten ethnologischen Sammlungen Expertise und Ausstellungsfläche in einem denkbaren Zentralmuseum gewinnen. Durch den dadurch wachsenden internationalen Schwerpunkt entstünde auch für die großen Naturkundemuseen in Halle und Magdeburg oder das benachbarte Dessauer Museum kein Gegenspieler, sondern eine dezentrale Einrichtung mit ergänzenden Beständen, welche kulturvergleichend das vielschichtige Verhältnis des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt als übergreifendes Thema etabliert, was einen Blick auf die Elbregion mit einschließt.

Text *Nils Seethaler*

Foto *Shahd Seethaler-Wari (Abb. 1, 2, 4, 5);*

ValDIVIA Design&Photography (Abb. 3)

LITERATUR

Glöckner, Klaus (2002): Die naturkundliche Sammlung im Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“ in Wittenberg. In: *Kulturerbe Natur. Naturkundliche Museen und Sammlungen in Sachsen-Anhalt*: 86-94

Padberg, Wolfgang (1963): Die Primaten-Ausstellung im Museum für Naturkunde und Völkerkunde „Julius Riemer“ in der Lutherstadt Wittenberg. In: *Neue Museumskunde*, 6/2: 139-144

PRESSE

Blüthgen, Karina: Finissage im Zeughaus: Seit es Menschen gibt, werden Dinge verehrt. In: *Mitteldeutsche Zeitung*, 22. April 2018

Kowa, Günter: Ziellos durch Panoptikum: Riemer-Freunde kritisieren Präsentation mit Jahrmarktseffekt. In: *Mitteldeutsche Zeitung*, 7. März 2019

Steinmann, Irina: Ausstellung im Zeughaus: Lobi bleiben in Wittenberg. In: *Mitteldeutsche Zeitung*, 30. Dezember 2016

— Stadtmuseum in Wittenberg: Julius Riemers Welt ist eröffnet. In: *Mitteldeutsche Zeitung*, 27. Dezember 2018

— Nils Seethaler hat zur Person Julius Riemer geforscht. In: *Wittenberger Sonntag*, 11. Mai 2019

INTERNET

Freundeskreis Julius-Riemer-Sammlung e. V.:

www.riemer-museum.de

Museum der städtischen Sammlungen im Zeughaus:

www.wittenberg.de/kultur-und-tourismus/staedtische-sammlungen-i-museum-im-zeughaus.html

Chosrau Parviz und Bahram Chobin

– Persische Poesie und Malerei vom Feinsten

Vor langer Zeit, im großen Reich Persien, lebten einmal zwei Könige. Um diese ranken sich zahlreiche Geschich-

ten, deren wichtigster Erzähler der berühmte Dichter Ferdowsi (940-1020) ist. »Der eine, genannt König Chosrau

Parviz, war für sein Wissen und seine Klugheit bekannt, der andere für seinen Mut und seine Stärke. Ihn nannte man König Bahram. Beide glaubten, der rechtmäßige Herrscher des Landes zu sein und kämpften miteinander um den Thron.

Eines Tages kam es zu einer großen Auseinandersetzung zwischen den Königen. König Chosrau Parviz holte sich Verstärkung aus dem Oströmischen Reich. Die beiden Truppen trafen sich an einem Fluss. Die Könige standen einander gegenüber und zogen ihre spitzen Schwerter aus der Scheide. Ihre Truppen kämpften lange und hart miteinander, sodass viel Blut floss.

Bahrams Armee erwies sich als die schwächere. Als sich abzeichnete, dass der Krieg verloren war, setzte sich Bahram schweren Herzens auf sein Pferd und floh so schnell, dass der Staub der Hufeisen des Pferdes die Sonne verdunkelte.

So wurde Chosrau Parviz der Großkönig von Persien und lebte glücklich und zufrieden bis an das Ende seiner Tage.«

(Ausschnitt aus Ferdowsi; Übersetzung: Sahra Latif)

Bei dieser Geschichte handelt es sich um die inhaltliche Wiedergabe des Gedichtsabschnitts einer Seite aus einer persischen Handschrift (Höhe 49,5 cm, Breite: 32,5 cm), die sich im Bestand der Reiss-Engel-



Abb. 1 Manuskriptseite aus der Shahnameh (Buch der Könige), einer persischen Handschrift (rem, Inv. Nr. II As 2199)

horn-Museen (rem) in Mannheim befindet (Inv. Nr. II As 2199). Sie bietet einen Einblick in die *Shahnameh*, dem Buch der Könige. Das Epos wurde von dem persischen Dichter *Ferdowsi* im Jahr 1010 u. Z. verfasst. Die Manuskriptseite ist Teil einer Sammlung, die von den rem im Jahr 1959 von Saeed Motamed (1925-2013) erworben wurde, einem Ingenieur iranischer Herkunft, der - wegen der damaligen politischen Situation im Iran und weil er der religiösen Minderheit der Bahai angehörte - in den späten 1940er-Jahren nach Deutschland kam. In Frankfurt am Main betätigte er sich seit den 1950er-Jahren auch als Antiquitätenhändler mit Fokus auf Zentralasien. Die Reiss-Engelhorn-Museen besitzen eine umfangreiche Sammlung an Handschriften des Nahen und Mittleren Ostens, die bisher nicht wissenschaftlich bearbeitet wurden, was nunmehr im Rahmen eines Projektes geschieht.

Die Shahnameh

Die *Shahnameh* hat einen Gesamtumfang von 60.000 Versen und vermittelt eine poetische Darstellung der Vorgeschichte und Geschichte des alten Iran. Sie beginnt mit der Schöpfung der Welt, führt weiter zu den »Ariern« und endet mit der arabischen Eroberung Persiens. Das Werk ist nicht exakt chronologisch aufgebaut. Dennoch gibt es eine allgemeine Bewegung durch die Zeit. Es kommen und gehen sowohl viele Shahs (Könige) als auch Helden und Schurken. Viele Sonnenaufgänge und -untergänge - sollen als das einzig Dauerhafte - das Bild vom »großen Persien« symbolisieren. Über den Wert als historisches und gleichzeitig literarisches Werk hinaus, hat es auch eine sprachhistorische Bedeutung. Die *Shahnameh* wird in der persischen Kultur als Retterin der persischen Sprache angesehen. Nach der Eroberung Persiens durch die Araber ging diese in weiten Teilen Irans verloren und wurde durch die arabische ersetzt. *Ferdowsi* hat mit seinem Werk der persischen Sprache neues Leben verliehen und somit einen Beitrag zu ihrem Erhalt und ihrer weiteren Verbreitung geleistet.

Heute wird das Epos von *Ferdowsi* nicht nur in den Schulen gelehrt, sondern ist auch ein Symbol des nationalen Stolzes sowohl im Iran als auch außerhalb des Landes. Die Gedichte und Geschichten werden zu verschiedenen Anlässen (wie dem persischen Neujahr am 21 März) rezitiert und zitiert.

Inventarnummer II As 2199

Die gut erhaltene Handschrift in Mannheim (vermutlich aus dem 18. Jahrhundert aus Isfahan) wurde auf orientalischem, sandgelbem, leicht gebräuntem Papier (vermutlich aus Flachs) in gut lesbarem *Nastaliq*-Duktus, dem am häufigsten verwendeten Duktus in persischen kaligraphischen Handschriften, mit Röhrchenfedern (*Ghalame Nei*) geschrieben. Dabei wurde sowohl die Vorder- als auch die Rückseite des Blattes benutzt. Der Text ist vertikal angeordnet und in sechs Textstreifen gegliedert. Diese werden von fünf schmalen Streifen, die mit Gold geschmückt sind, getrennt. Der Text wurde in schwarzer Tinte geschrieben und die Absatztitel in Rot, das von aufgelegtem Blattgold umrahmt ist.

Das Werk von *Ferdowsi* wird, wie auch alle anderen persischen Schriften, von rechts nach links, oben anfangend, gelesen. Typisch für die Gedichtlesung sind die Doppelverse (Zwei gegenüberstehende Verse bilden einen Doppelvers). Die Handschrift und somit die *Shahnameh* ist im *Masnawi*-Stil geschrieben, der typisch für längere Gedichte ist. *Masnawi* ist ein literarischer Stil, der oft in der persischen Literatur und Gedichtschreibung verwendet wird. Kennzeichnend ist, dass die Doppelverse innerhalb der Zeile jeweils auf gleiche Buchstaben enden, die jedoch von Zeile zu Zeile variieren. *Ferdowsi* ist bekannt für die detaillierte und bildhafte Nutzung von Worten. Er spielt in der *Shahnameh* pointiert mit der Sprache und lässt das Erzählte gleichsam lebendig miterleben.

Die Malerei

Die Miniaturmalerei im unteren Drittel des Blattes beeindruckt durch klare geometrische Formen und durch die Farbgebung. Das Bild wirkt stark plastisch und ist perspektivisch gemalt. Die Gesichter sind frontal oder einander zugewandt dargestellt. Eines der hervorstechenden Merkmale der persischen Miniaturmalerei ist die Liebe zum Detail, die auch hier stark zum Ausdruck kommt. Viele Details sind so winzig, dass es oft schwierig ist, sie mit bloßem Auge zu erkennen.

Das Lesen von persischen Gedichten erfordert eine professionelle Interpretation der Sprache und der verwendeten Begriffe. Da die meisten Perser damals nicht lesen und schreiben konnten, wurde die Malerei dazu verwendet, die persische Mythologie und die Dichtung in bildlicher Form darzustellen, um den Inhalt des Gedich-

tes und dessen Geschichte verständlich zu machen. Daher traten Gedichte immer in Verbindung mit Miniaturen auf, welche durch die Pigmente und Farbstoffe, die in der Buchmalerei eingesetzt wurden, faszinierten. Verwendet wurden ausschließlich sehr strahlende Farben wie Rot, Gelb, Blau, Grün, Silber und Gold. Aufgetragen wurden diese von den Illuminatoren mit verschiedenen Pinseln, vor allem aus Haar. Am häufigsten kam Katzenhaar zum Einsatz, aber auch das gleichermaßen feine Haar der Eichhörnchen.

Um eine Fälschung der Miniaturen zu vermeiden, malte der Illuminator seinen Namen in versteckter Form in die Konturen der Miniatur hinein. Dieser kann nur durch Experten erkannt werden und ist für den normalen Betrachter nicht sichtbar. Die persische Buchmalerei wird im Iran heute als eine sehr bedeutende Kunstform angesehen. Sie geht auf eine lange historische Entwicklung zurück, sodass sie in unterschiedlichen Epochen verschiedene Stile erfuhr. Hierbei ist der große Einfluss der chinesischen Mal- und Zeichenkunst, die die Mongolen im 13. Jahrhundert in den Iran brachten, nicht zu übersehen. Diese Zeit wird als Beginn der persischen Feinmalerei bezeichnet. Nach welchem Stil die betrachtete Miniatur gemalt wurde, ist bisher nicht bekannt.

Die Protagonisten

Chosrau II. (auch bekannt als Chosrau Parviz) und Bahram, auf die sich die Handschrift bezieht, waren zwei historische Persönlichkeiten der persischen Geschichte. Bahram Chobin (?-591 u. Z.), der aus der adligen Familie Mihran stammte, war ein großer General in der Regierungszeit der Großkönige des Sassanidenreichs Chosrau I. (501-579 u. Z.) und dessen Sohn Hormizd IV. (?-590 u. Z.). Letzterer war der Vater von Chosrau II., genannt Chosrau Parviz (?-628 u. Z.), dem zweiten Hauptprotagonisten. Nachdem Hormizd IV. abgesetzt und vermutlich umgebracht worden war, kam es zum Konflikt zwischen Chosrau II., der als Nachfolger gewählt wurde, und Bahram, der zu Hormizd IV. kein gutes Verhältnis gehabt hatte und nun unter dem Vorwand, Chosrau Parviz hätte seinen Vater umgebracht, den Thron zu erlangen suchte. So begann der Krieg zwischen Bahram und Chosrau Parviz. Nachdem dieser die erste Schlacht gegen Bahram verloren hatte, floh er ins Oströmische Reich und jener krönte sich als Bahram VI. zum Großkönig.

Ein Jahr später konnte Chosrau Parviz mit Hilfe des Kaisers Maurikios (539-602 u. Z.) mit einer oströmisch-persischen Armee erneut in die Schlacht ziehen. Am Fluss Blarathon, wahrscheinlich nahe dem heutigen Ganzak in Nordwestpersien (Shahbazi 1988: 28), wurde Bahram Chobin diesmal besiegt. Zum Dank für die geleistete Hilfe übergab Chosrau Parviz einen Teil der Gebiete Mesopotamiens, Armeniens und Georgiens an den oströmischen Kaiser Maurikios und ernannte sich selbst zum Großkönig des Reiches der Sassaniden. Bahram floh zu den Göktürken im Ostiran, und wurde auf Betreiben von Chosrau ein Jahr später ermordet. Diese beiden Persönlichkeiten stellen zwar nicht die Hauptfiguren der *Shahnameh* dar, aber *Ferdowsi* widmete viele Verse seines Werkes den beiden Königen Bahram und Chosrau.

Schluss

Die Miniaturmalerei stellt das einzige persische Objekt dieser Art in den Beständen des rem dar. Allerdings finden sich hier noch weitere persische Handschriften historischen und religiösen Inhalts, die im Weiteren erschlossen und vorgestellt werden sollen.

Text: *Sahra Latif*

Foto: *Jean Christen, rem*

LITERATUR

- Brend**, Barbara (2003): *Perspectives on Persian painting. Illustrations to Amir Khusraus Khamsah*. London
- Ferdowsi**, Abdulghasem (2012): *Buch der Könige*. Teheran
- Ighbal**, Abbas (2010): *Geschichte der Mongolen. Von dem Angriff Chinggis bis die Entstehung der Timuriden Dynastie*. Teheran
- Pakbaz**, Ruiin (2013): *Persische Malerei. Von Früher bis heute*. Teheran
- Porter**, Yves (1993): *Painters, paintings and books. An essay on Indo-Persian technical literature, 12-19th centuries*. New Delhi

Die Benin-Sammlung der Reiss-Engelhorn-Museen (rem) in Mannheim

Wie kaum eine andere Gruppe außereuropäischer Kulturgüter ist der in europäischen Sammlungen vorhandene Bestand aus dem Königreich Benin in Nigeria während der letzten beiden Jahrzehnte in den Fokus von Provenienzforschung und Restitutionsdebatte gerückt. Vielfach werden von den Museen erstmals die Gesamtbestände dieser Sammlungen betrachtet. Bisher sind von den Benin-Stücken der Reiss-Engelhorn-Museen nur einzelne Objekte publiziert und deren gesamter Bestand ist selbst der Institution nicht bekannt – wie das Museum auf seiner Internetseite am 9. Juli 2021 feststellte. Die folgende Bearbeitung zeigt, dass es heute 37 Objekte bzw. 36

Inventarnummern plus ein Stück im Stil des benachbarten Owo-Reichs (Inv. Nr. IV Af 10585) sind, also etwas mehr als die »etwa 30«, die im Ausstellungsführer der 1990er-Jahre und 2021 auf der rem-Internetseite genannt sind. Insgesamt 28 Nummern kamen zwischen 1921 und 1925 in die Sammlung und drei Stücke 1935; ab diesem Jahr befanden sich also mindestens 31 Benin-Objekte in Mannheim. Ein weiteres Objekt wurde 1966 erworben, eines im Jahr 1989 und je zwei in den Jahren 1993 bzw. 2001. Die nach Material und Objekttyp sortierte [Tabelle 1](#) ergibt: Aus Gelbguss sind 21, aus Elfenbein zehn, aus Holz sechs Stücke und eines ist aus Silber.



Abb. 1 Ausstellungsfoto der Benin-Vitrine in Mannheim, zwischen 1925 und 1935

GESAMTBESTAND NACH MATERIAL UND OBJEKTTYP

GELBGUSS = 21

3 Köpfe	IV Af 3092, IV Af 3093, IV Af 4916
3 Platten	IV Af 3106, IV Af 3107, IV Af 4327
3 Plattenfragmente	IV Af 677, IV Af 678 (a+b), IV Af 679
4 Hüftmasken	IV Af 3094, IV Af 3095, IV Af 3096, IV Af 3097
3 Glocken	IV Af 3099, IV Af 3100, IV Af 3101
1 Hiebschwert	IV Af 3102
1 Stab (Eisen, Gelbguss)	IV Af 3103
1 Becher	IV Af 730
1 Armreif	IV Af 8422
1 Leopardenfigur	IV Af 9934

ELFENBEIN (ELEFANT) = 10

3 große figürlich verzierte Zähne	IV Af 3088, IV Af 3089, IV Af 4833
1 mittelgroßer verzierter Zahn	IV Af 3109
2 kleinere verzierte Zähne	IV Af 584, IV Af 3110
1 figurativer Löffel	IV Af 3104
3 verzierte Querhorn-Imitate	IV Af 3111, IV Af 10585, IV Af 10586

HOLZ = 6

1 Hahn	IV Af 3090
1 Thronhocker	IV Af 3091
2 Behälter	IV Af 4324 (Alt: IV Af 3105), IV Af 4325 (Alt: IV Af 3108)
2 Rasselstäbe	IV Af 10164, IV Af 10165

SILBER = 1

1 Tablett (Fuss eines verzierten Zahnes?)	ohne Nummer
---	-------------

Tabelle 1

Mit vier großen beschnitzten Elefantenzähnen, einem Thronhocker und einem Hahn aus Holz sowie drei Platten, drei Köpfen, einem Hiebschwert und vier Hüftmasken aus Gelbguss gibt es qualitativ interessante und seltene Stücke. Quantitativ ist die Mannheimer Sammlung zwar nicht mit den großen Benin-Sammlungen des Ethnologischen Museums in Berlin, des GRASSI Museums für Völkerkunde zu Leipzig und des Museums für Völkerkunde Dresden vergleichbar, aber durchaus mit den Beständen anderer deutscher Museen: Im Museum Fünf Kontinente in München sollen es 47 Objekte sein, im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln 96, im Weltkulturen Museum Frankfurt am Main 53 und im Überseemuseum Bremen 19.¹ Allerdings sind teilweise Stücke der Owo bzw. der Udo, Nachbarreiche Benins, sowie nach 1897 hergestellte Neuschöpfungen, Nachgüsse und Kopien mitgezählt.

Die Frage nach den europäischen Besitzern ab dem Jahr 1897 wurde in den rem bisher nicht gestellt: In den Inventarbüchern sind lediglich die einliefernden Sammler und Händler genannt. Durch die Auswertung der

Sammlungsdokumentation und die genaue Untersuchung der Stücke konnten in mehreren Fällen weitere Vorbesitzer – teilweise bis zum Jahr 1897 – rekonstruiert werden. Bislang war bekannt, dass 19 Objekte von dem bekannten Benin-Sammler, Verleger, Geographen und Ethnologen Hans Meyer (1858-1929) erworben wurden. In diesem Beitrag wird nachgewiesen, dass zwei weitere Stücke von ihm stammen, bei einem dritten Objekt ist dies möglich. Da außerdem zwei Werke von Hans Meyers Bruder Herrmann (1871-1932) kamen, sind 23 – eventuell 24 – von Familie Meyer. Bei zwei figürlich verzierten Elefantenzähnen gibt es Hinweise, dass diese von Teilnehmern der britischen Strafexpedition im Jahr 1897 mitgebracht wurden.

Im Folgenden werden zunächst die Publikationen vorgestellt (A), in denen Benin-Objekte der rem abgebildet oder beschrieben sind und dann der heutige Bestand (B) behandelt, der sich aus einem Abgleich von Inventarbüchern, Karteikarten und historischen Fotos sowie der Bestandsaufnahme der Objekte selbst ergibt. In einem dritten Schritt sind Quellen mehrerer Museumsarchive

zusammengeführt, um den Weg der einzelnen Stücke innerhalb Europas zu rekonstruieren, was heutzutage als Provenienzforschung bezeichnet wird (C). Für diese Studie wurde der größte Teil der Objekte untersucht, um diese auch qualitativ beurteilen zu können; schließlich wurde die Seltenheit derselben numerisch dargelegt (D).

Die Bestandsaufnahme fand in den Jahren 2011 und 2012 statt. Die Fertigstellung des begonnenen Textes wurde dann mehrfach verschoben und nun wegen der tagesspolitisch-feuilletonistischen Bedeutung deutscher Benin-Bestände finalisiert.

A. Mannheimer Benin-Objekte in Publikationen

Die umfangreichen ethnologischen Sammlungen der heutigen Reiss-Engelhorn-Museen haben nur in sehr begrenztem Umfang ihren Weg in Publikationen gefunden. Zwar wurden über die Zeit immer wieder Museumsführer produziert, doch größeres Interesse erfuhren die Sammlungen vor allem durch Wissenschaftler anderer Institutionen. Ein figurativ verzierter Elefantenzahn und ein Kopf aus Gelbguss, die sich damals noch im Besitz des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe befanden, sind 1919 in Felix von Luschan's Buch, »Die Altertümer von Benin«, abgebildet und beschrieben. Ein hölzerner Thronhocker und ein weiterer Kopf aus Gelbguss werden 1930 in der Zeitschrift »Die lebendige Stadt – Zweimonatszeitschrift der Stadt Mannheim« gezeigt. Von insgesamt neun Stücken finden sich Fotos in dem 1960 erschienenen Buch »Negerkunst und Negerkünstler« des Ethnologen Hans Himmelheber. Eines dieser Stücke ist auch in einem Ausstellungsführer des Jahres 1964 (Pfaff-Giesberg) zu sehen und im Jahr 1966 befasst sich Siegfried Wolf in seinem Artikel »Bronzeköpfe und Bronzeplatten der Benin-Sammlung in Mannheim« mit drei Köpfen und drei Platten. Die Bestandsaufnahme von Philip Dark, »An Illustrated Catalogue of Benin Art«, listet im Jahr 1982 für das Museum 23 Inventarnummern. Der »Ausstellungsführer« der damals noch Reiss-Museum genannten rem zeigt 1991 eine Hüftmaske aus Gelbguss und im Ausstellungskatalog »Benin. Könige und Rituale« ist 2007 eine der Platten abgebildet und beschrieben. Allen Publikationen gemeinsam ist zweierlei: Es wird jeweils nur eine Auswahl präsentiert und die Sammlungsgeschichte des jeweiligen Stückes wird entweder gar nicht oder nur sehr knapp thematisiert.

1919: Die Altertümer von Benin

Luschan bildet in seinem 1919 erschienenen Buch »Die Altertümer von Benin« (Abb. 796) ein Detail des figurativ verzierten Elefantenzahns ab, der sich damals im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe (Inv. Nr. 7549) befand und heute in Mannheim ist (Inv. Nr. IV Af 4833). (Abb. 2 a, links) Luschan schreibt, dass dieser »ganz besonders schöne und große Zahn, [...] aus der Sammlung Campbell nach Karlsruhe gelangt ist«. Weiterhin heißt es: »18. Karlsruhe, A. 7519 [7549]² ein besonders gut erhaltener großer Zahn (Nr. III der Sammlung)«. (1919: 463) Wie Luschan an anderer Stelle ausführt, gab es in der »Sammlung Campbell« ursprünglich vier dieser Zähne, von denen sich damals einer – »Nr. III« – in Karlsruhe befand.³

Weiterhin erwähnt Luschan im 21. Kapitel in seiner Kategorie »Andere große Köpfe mit Plinthe« einen Kopf aus Gelbguss (Abb. 3 c, 7): »11 Karlsruhe, A. 6625.« (1919: 353) Sowohl der Elefantenzahn als auch der Kopf gelangten im Jahr 1935 im Rahmen eines Ringtausches der Badischen Museen nach Mannheim und erhielten hier die Inventarnummern IV Af 4833 bzw. IV Af 4916. »Die Stadt [Mannheim] trat die ägyptologischen Bestände der Sammlung [Gabriel von] Max an die Universität Heidelberg, die physisch-anthropologischen an Freiburg ab und erhielt 1935 dafür aus Karlsruhe die über 12 000 Stücke umfassende Völkerkunde-Sammlung des badischen Staats, den Hauptteil der ehemals Großherzoglichen Sammlungen (ohne 'Türkenbeute')«. (Bischof 1989: 32; vgl. Schultz 2012: 11 f.)

1930: Die lebendige Stadt – Zweimonatszeitschrift der Stadt Mannheim

Zwei weitere Mannheimer Benin-Stücke sind 1930 in der »Zweimonatszeitschrift der Stadt Mannheim« abgebildet: ein hölzerner Thronhocker (Inv. Nr. IV Af 3091, Abb. 5) und ein anderer Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3093, Abb. 2 d, 3 b). (1930: 84 f.)

1960: Negerkunst und Negerkünstler

Die größte Anzahl Mannheimer Benin-Objekte ist in dem 1960 erschienenen Buch »Negerkunst und Negerkünstler« des Ethnologen Hans Himmelheber (1908-2003) enthalten – insgesamt sind es neun Stück: drei figurativ verzierte Elefantenzähne (S. 266, Inv. Nrn. IV Af 4833, IV Af 3089, IV Af 3109, Abb. 2 a), ein Kopf (S. 265, Inv. Nr. IV Af



Abb. 2 a Drei figurativ verzierte Elefantenzähne (Inv. Nrn. IV Af 4833, IV Af 3089, IV Af 3109)



Abb. 2 b Hüftmaske aus Gelbguss, Kopf eines Menschen (Inv. Nr. IV Af 3095)



Abb. 2 c Hüftmaske aus Gelbguss, Kopf eines Leoparden (Inv. Nr. IV Af 3096)



Abb. 2 d Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3093)

3093, Abb. 2 d, 3 b), eine Platte (S. 258, Inv. Nr. IV Af 3107, Abb. 4 b) und zwei Hüftmasken aus Gelbguss (S. 261, Inv. Nr. IV Af 3095, Abb. 2 b; S. 263 Inv. Nr. IV Af 3096, Abb. 2 c) sowie ein Behälter in Form eines Antilopenkopfes (S. 268, Inv. Nr. IV Af 4324, Abb. 24 a) und ein Thronhocker aus Holz (S. 268, Inv. Nr. IV Af 3091, Abb. 5).⁴

1964: Die Völkerkundlichen Sammlungen der Stadt Mannheim

In dem 1964 erschienenen Büchlein »Die Völkerkundlichen Sammlungen der Stadt Mannheim« ist der Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3093) zu sehen (Pfaff-Giesberg 1964), der auch bei Himmelheber (1960: 265, Abb. 2 d) und Wolf (1966: Tafel 1-3) abgebildet ist.

1966: Bronzeköpfe und Bronzeplatten der Benin-Sammlung in Mannheim

Eine Gesamtzahl des Benin-Bestandes nennt erstmals im Jahr 1966 der Dresdner Ethnologe Siegfried Wolf (1907-1986): »Die Völkerkundlichen Sammlungen Mannheim besitzen eine Kollektion, die gegen dreißig Stücke aus Metall, Elfenbein und Holz umfasst.« (1966: 226) In seinem Beitrag

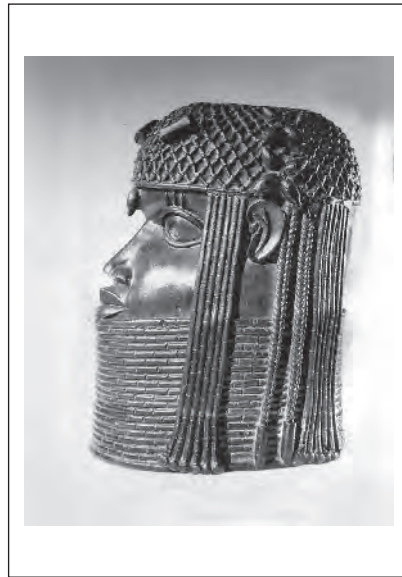


Abb. 3 a-c Drei Köpfe aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3092, IV Af 3093, IV Af 4916), aus Siegfried Wolf 1966



Abb. 4 a-c Drei Platten aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3106, IV Af 3107, IV Af 4327), aus Siegfried Wolf 1966

stellt er drei Köpfe (Abb. 3 a-c) und drei Platten (Abb. 4 a-c) aus Bronze vor und schreibt zu deren Herkunft: »Die Platten IV Af 3106 und 3107 wurden 1925 aus der Sammlung H. Meyer/Leipzig, die Köpfe 3092 und 3093 ebenfalls 1925 aus Händen von F. Gurlitt/Berlin erworben; 4327 (Platte) und 4916 (Kopf) gelangten 1935 durch Tausch aus dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe nach Mannheim.« (Wolf 1966: 225 Fußnote 2)

1967:

Das Tier in der Afrikanischen Plastik

In der Ausstellung des Deutschen Ledermuseums in Offenbach »Das Tier in der Afrikanischen Plastik« vom 1. Juni bis 10. September 1967 war der Hahn aus Holz (Inv. Nr. IV Af 3090, Abb. 1 ganz oben) zu sehen. Dieser ist in dem zugehörigen Katalog abgebildet. (Gall 1967, Abb. 7) Dark erwähnt, dass dieses Stück schon von Eckart von Sydow in dem gleichlautenden Artikel »Das Tier in der Afrika-

nischen Plastik« in der Zeitschrift »Das Kunstwerk« auf Seite 24 gezeigt wurde. (1982: 2.1.67)

1982:

An Illustrated Catalogue of Benin Art

Aus den Listen des auf Benin spezialisierten Ethnologen Philip John Dark (1918-2008), der 1982 in seinem Buch »An Illustrated Catalogue of Benin Art« den von ihm in den 1960er- und 1970er-Jahren erfassten Bestand in Privat- und Museumssammlungen (ca. 4.000 Objekte) zusammenfasste, ergibt sich für Mannheim eine Gesamtzahl von 23 Objekten. Abgebildet ist in Darks früheren Publikationen nur ein Mannheimer Stück: Der bereits erwähnte Thronhocker aus Holz (Abb. 5). (1973: 20, III.29)

»An Illustrated Catalogue of Benin Art«, Philip Dark 1982 (S. 2.1.65 bis 2.1.67)⁵

(Br = Bronze [Bronze bzw. Gelbguss], Iv = Ivory [Elfenbein], Wo = Wood [Holz])

S. 2.1.65		
P4/30	Tusk Ed (Iv)	—
S. 2.1.66		
P5/45	Head, Type 4 (Br)	Wolf 1965: pl. 4-6
S. 2.1.67		
P5/46	Head, Type 8 (Br)	Wolf 1965a: pl. 7-9
P5/47	Stool (Wo)	Dark 1963b: pl. 20, 111, 39; 1973: p. 20, III.29 Himmelheber 1960: 268
P5/48	Cock (Wo)	Sydow n. d.: p. 24; Gall 1962 [1967]: Abb. 7
P5/49	Head, Type 3 (Br)	Wolf 1965: Pl. 1-3; Himmelheber 1960: p. 265; Pfaff-Giesberg 1960 [1964]
P5/50	Spoon (Iv)	—
P5/51	Horn, sideblast (Iv)	—
P5/52	Bell, pyramidal (Br)	—
P5/53	Bell, pyramidal (Br)	—
P5/54	Mask, human ornamental (Br)	—
P5/55	Mask, human ornamental (Br)	—
P5/56	Box, deer head (Wo)	—
P5/57	Box, cowhead (Wo)	Himmelheber 1960: p. 266
P5/58	Plaque, 3 Figs. Ed (Br)	Himmelheber 1960: p. 258; Wolf 1965: Pl. 14-15
P5/59	Plaque, 1 Fig. (Br)	Wolf 1965: Pl. 12-13
P5/60	Sword, ada (Br)	—
P5/61	Mask, leopard (Br)	Himmelheber 1960: p. 263
P5/62	Tusk Ed (Iv)	Himmelheber 1960: p. 22, Pl. 197 left, Himmelheber 1960: 267, Pl. 198 Luschan 1919: Abb. 796, 784
P5/63	Tusk Ed (Iv)	Himmelheber 1960: p. 266 mid
P5/64	Tusk (Iv)	Himmelheber 1960: p. 266 rt
P5/65	Mask, human ornamental (Br)	Himmelheber 1960: p. 261
P5/66	Plaque, 1 Fig. (Br)	Wolf 1965: Pl. 10-11



Abb. 5 Thronhocker aus Holz (Inv. Nr. IV Af 3091), aus Philip Dark, 1973

1991:

Ausstellungsführer des Reiss-Museums

Im Ausstellungsführer der 1990er-Jahre heißt es zum Bestand: »Mannheim erwarb etwa dreißig Beninobjekte von St. Lürmann (1921), F. Gurlitt (1925), H. Meyer (1925) und aus Karlsruhe (1935), die mehrheitlich [...] zu sehen sind: drei Bronzeköpfe, Reliefplatten [...], figürlich beschnittene Elfenbeinzähne, ein Holzthron sowie fürstliches Gerät aus Bronze, Holz und Elfenbein. K. B.« (Reiss-Museum 1991: 71) Abgebildet ist (S. 73) eine Hüftmaske aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3095), die schon bei Himmelheber (1960: 261) enthalten ist (Abb. 2 b).

2007: Benin. Könige und Rituale

Eine Platte aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3107, Abb. 4 b) ist in dem von Barbara Plankensteiner herausgegebenen Ausstellungskatalog »Benin. Könige und Rituale. Höfische Kunst aus Nigeria« abgebildet und beschrieben als »Platte mit Würdenträger mit Bläser und Begleiter«. (Plankensteiner 2007: 316) Die zentrale Person hält in ihrer rechten Hand einen Schild und in der linken ein Bündel Speere oder Pfeile. Der stehende Begleiter bläst in ein Querhorn und oben sind zwei Europäer dargestellt.

2021: Internetseite der rem

Auf der Internetseite der Reiss-Engelhorn-Museen heißt es mit Datum »9. Juli 2021«: »Die Reiss-Engelhorn-Museen besitzen nach aktuellem Stand der Forschung etwa 30 Objekte [...]. Diese Zahl kann nach weiteren Untersuchungen noch schwanken. Es handelt sich um etwa fünfzehn »Benin-Bronzen«, darunter drei Skulpturenköpfe, drei Relieftafeln, Glocken, Gefäße und Waffen. Elfenbeinstoßzähne und Holzobjekte gehören ebenfalls in diesen Kontext.« Laut Sarah Nelly Friedland, Direktorin Archäologie und Weltkulturen an den Reiss-Engelhorn-Museen, gelangten die Objekte »größtenteils in den 1920er Jahren durch Ankauf nach Mannheim, einige auch durch den staatlich angeordneten Ringtausch mit Karlsruhe von 1935. Die Herkunft der Objekte lässt sich bei den Ankäufen nur zu den Händlern, von denen erworben wurde, verfolgen. Auf welchen Wegen sie zu diesen Händlern gelangten, ist uns nicht bekannt.«

B. Der heutige Bestand – Auswertung der Inventarbücher, Sammlungsakten und historischen Fotos im Abgleich mit den Objekten

Die heutigen Inventarbücher mit ihrer Systematik entstanden erst in den 1930er-Jahren unter dem damaligen Direktor Robert Pfaff-Giesberg (1899-1984). In den Depots herrschte Platzmangel, es gab eine Dauerausstellung und Wechselausstellungen. Dies erklärt, weshalb nicht konsequent nach Sammlungseingang inventarisiert wurde und etliche Stücke gleicher Herkunft keine aufeinanderfolgenden Inventarnummern erhielten. Da in einigen Vorgängerinstitutionen der rem, die teilweise bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen, schon Inventarnummern vergeben worden waren, verloren diese Stücke ihre bisherige Nummer und erhielten eine neue. Nicht immer wurden in solchen Fällen die ersteren notiert, was den Gebrauch älterer Sammlungslisten und Inventare erschwert oder unmöglich macht.

In den Afrika-Inventarbüchern wurde zunächst nach den in der Literatur genannten Objekten gesucht und dann nach weiteren Einträgen »Benin«. Da drei Stücke durch Tausch mit dem Badischen Landesmuseum nach Mannheim kamen, wurde auch das Karlsruher Inventarbuch einbezogen. Karteikarten waren nicht zu berücksichtigen, denn es gibt zu diesen Inventarnummern keine. Auf Ausstellungsfotos beider Museen, die zwischen

1925 bis 1935 entstanden sein müssen, sind fast alle Einzelstücke gut erkennbar. Parallel zu den Archivrecherchen wurde in den Depots nach dem heute vorhandenen Bestand gesucht, dieser untersucht und fotografiert.

Inventarbücher

Die Durchsicht der drei Inventarbücher »Völkerkundliche Sammlungen Afrika« A bis C (Abb. 6) zeigte, dass insgesamt 36 Inventarnummern den Eintrag »Benin« aufweisen. (siehe Kasten) Allerdings ist ein Stück, wie eine Untersuchung desselben ergab, aus dem Kameruner Grasland – wohl von den Bamum. Es handelt sich um den »Bronzeknopf an einem Stock, mehrere ineinander gewundene Schlangen« (Inv. Nr. IV Af 3098). Somit verbleiben 35 Nummern.⁶ Insgesamt sind jedoch 38 Objekte zu betrachten, denn zwei als »Yoruba« bzw. »Owo« bezeichnete Stücke (Inv. Nrn. IV Af 9934, IV Af 10585) sind in diese Untersuchung einbezogen, da sich beide Reiche stilistisch gegenseitig beeinflussten und mitunter Stücke des Owo-Reiches bzw. der Yoruba versehentlich Benin zugeschrieben werden. Weiterhin ist ein ovales silbernes »Tablett«, das von dem damaligen Mannheimer Sammlungsleiter der Abteilung Weltkulturen und ihre Umwelt der rem, Martin Schultz, am 7. August 2012 ohne Inventarnummer in der Sammlung aufgefunden wurde, durch seine Inschrift auf der Rückseite mit Benin verbunden. Von diesen 38 Objekten gelangten 28 zwischen 1921 und 1925 in die Sammlung. Drei Stücke kamen im Jahr 1935, eines wurde 1966 erworben, eines im Jahr 1989 und je zwei in den Jahren 1993 bzw. 2001. Bei dem silbernen »Tablett« ist der Eingang derzeit unbekannt.

Historische Fotos

Unter dem damaligen Direktor Wilhelm Föhner (1874-1931) wurde im Dezember 1925 das Museum für Natur- und Völkerkunde im unteren Stockwerk des Zeughauses eröffnet.⁷ Die Autoren gehen davon aus, dass die Benin-Vitrine, zu sehen auf Abbildung 1, Teil der ersten Dauerausstellung⁸ war; einen Hinweis auf ein Datum der Aufnahme gibt es auf den Fotos oder in zugehörigen Dokumenten allerdings nicht. Das ist nicht ungewöhnlich, denn die eigenen Ausstellungen wurden (wie fast überall) nur sehr schlecht dokumentiert und so ist auch über die Dauerausstellungen im Museum für Natur- und Völkerkunde wenig bekannt. Der Ringtausch mit Karls-

Abb. 6 Auszug aus dem Mannheimer Inventarbuch

86

Nr.	Beschreibung der Inventarstücke	Stück	Zugang	Abgang	Stand am Schluss des Rechnungs- jahres	Bemerkungen
			im Laufe des Jahres			
			1920	1	1921	
677	Bruchstücke von Wandplatten		XXXX	X		Gefäß aus Benin
679	nach Benin	3			41462	Berlin 1921
683	Stuhl in Gussform Igumba	1		X		Elfenbein Postkarte

Nr.

699	Stoffe
X	Wandplatten
	Nord
700	Stuhl
	Stoffe

Transkription der Einträge in den Mannheimer Inventarbüchern

A. Inventar Buch Völkerkundliche Sammlungen Afrika (Buch A) IV Af 1–3680

B. Inventar Buch Völkerkundliche Sammlungen Afrika (Buch B) IV Af 3681–8526

C. Inventar Buch Völkerkundliche Sammlungen Afrika (Buch C) IV Af 8527–11429

- »584 kleiner Elfenbeinzahn, Benin, 1, 100,- RM, Nr 578-674 Museum Berlin 4.3.21«
- »677-679 Bruchstücke von Wandplatten aus Benin, 3, Geschenk Museum Berlin 1921«
- »730 Becher aus Bronze, Benin, Wagenmann, 16.IV.1921 (Geschenk)«
- »3088 Elefantenzahn, reich geschnitzt, Basis mit Flechtbandornament, eine Seite angebrannt, Hofrat Meyer Leipzig 12.3.1925«
- »3089 desgl.[eichen] Basisteil mit Rautenmuster, dto.«
- »3090 Hahn aus Holz, reich geschnitzt, dto.«
- »3091 Stuhl aus Holz m.[it] Schlangen, Stand- und Sitzteil m. Tierfiguren, Hofrat Meyer 12.3.1925«
- »3092 Bronzekopfeiner Königin mit spitzer Haarfrisur, K[au]f v.[on] F. Gurlitt, Berlin 15.5.1925, 3000,- RM« [jeweils für 3092 bzw. 3093]
- »3093 dgl. ohne den spitzen Aufsatz«
- »3094 Bronzemaske, Haarpartie rhombisch durchbrochen, 44461, Dr. Meyer 1925
- »3095 dgl. m.[it] Bart, je 3 Schmucknarben über den Augenbrauen, Lürmann London 16.4.1921 Frankfurt/M[ain]«
- »3096 Tiermaske a.[us] Bronze mit Flechtband als Bart, Dr. Meyer 1925
- »3097 menschl.[iche] Bronzemaske Bart mit 4 Ösen, L[än]g[e] 13 cm, dto.«
- »3098 Bronzeknopf an einem Stock, mehrere ineinander gewundene Schlangen, H. 13 cm, dto.« [neue Zuordnung: Bamum, Kamerun]
- »3099 Bronzeglocke in Form eines Pyramidenstumpfes H. 12,5 cm ... Lürmann London 16.4.1921 Frankfurt/M[ain]«
- »3100 Bronzeglocke m.[it] horizontalen u.[nd] i.[n] d.[er] Mitte vertikalen Zierbändern, H[öhe] 16,5 cm, Dr. Meyer, 12.3.1925«
- »3101 Bronzeglocke in Form eines Pyramidenstumpfes H.[öhe] 15,5 cm dto.«
- »3102 Bronzeschwert, dto.«
- »3103=4795 Speer mit Bronzespitze, dto.« [neu inventarisiert unter IV Af 4795]
- »3104 Löffel a.[us] Elfenbein, Griff in Form einer menschl.[ichen] Figur, Dr. Meyer 1925«
- »3105=4324 Gefäß a.[us] Holz geschnitzt in Form eines Tierkopfes, dto.« [neu inventarisiert unter IV Af 4324]
- »3106 Bronzeplatte, Kriegerfigur m.[it] Schwert u.[nd] Schild, 2 Fische, Dr. Meyer 1925«
- »3107 Bronzeplatte, 1 große u. 4 kl.[eine] Kriegerfiguren, Dr. Meyer Leipzig 12. 3. 1925«
- »3108=4325 Gefäß a.[us] Holz geschnitzt in Form eines Tierkopfes, dto.« [neu inventarisiert unter IV Af 4325]
- »3109 geschn.[itzter] Elfenbeinzahn mit 4 Flechtornamentbändern und Dolchdarstellungen, Dr. Meyer Leipzig, 12. 3. 1925«
- »3110 kl.[einer] Elfenbeinzahn unterer Teil reich geschnitzt, fehlt, dto.«
- »3111 Blashorn a.[us] Elfenbein, m.[it] vielen geschn.[itzten] Figuren, BENIN, dto.«
- »4327 Bronzeplatte Benin, 2, K8005« [Karlsruhe]
- »4833 Elefantenzahn, Benin, K7549« [Karlsruhe]
- »4916 Bronzekopf Benin, K6625« [Karlsruhe]
- »8422 Armreif Manschette, Benin-Umkreis, [Bernd] Muhlack Heide/Holstein, Strückweg 61«
- »9934 Leoparden-Figur; Fellzeichnung in Ringform, Gelbguß, Yoruba, Kauf Slg. U. J. Müller, Weinheim (Rechnung v. 21.4.89)«
- »10164 Rasselstab aus Holz beschnitzt, Benin, 1.400,-, K[au]f. H. Steeb, Ladenburg, S[amm]l[un]g. M.[anfred] Magin, R.[echnung] v. 1.4.93«
- »10165 Rasselstab aus Holz beschnitzt, Benin, 1.400,-, K[au]f. H. Steeb, Ladenburg, Slg. M.[anfred] Magin, R.[echnung] v. 1.4.93«
- »10585 Elfenbeinquershorn mit Silberplakette, Yoruba Owo Nigeria (19. Jh.?), 4.000,-, 118, Stiftung: Freudenberg, Weinh.[eim], 2001«
- »10586 Elfenbeinquershorn, beschnitzt, Nigeria, Benin?, 1, 6.000,-, 134, Freudenberg, 2001«



Abb. 7 Ausstellungsfoto der Benin-Vitrine in Karlsruhe, vor 1935

ruhe kann daher als Glücksfall betrachtet werden, denn dadurch wurden zumindest die dortigen Vitrinen einzeln fotografiert.

Auf den Fotos der Benin-Vitrine (Abb. 1) können 24 Stücke identifiziert werden, darunter – links unten – auch der »Bronzeknopf an einem Stock, mehrere ineinander gewundene Schlangen« aus Kamerun (Inv. Nr. IV Af 3098) – es sind daher 23 Benin-Objekte. Auf einem weiteren Archivfoto sind die drei Plattenfragmente zu sehen (Inv. Nrn. 677-679), somit sind 26 Objekte auf historischen Fotos nachweisbar. Im Rahmen einer Bearbeitung derselben Objektfotos wurden, wo immer möglich, die Inventarnummern der abgebildeten Stücke vermerkt. Da diese bei den hier relevanten notiert sind, ist eine Überprüfung

vereinfacht (siehe Abb. 1). Es handelt sich um die Nummern (jeweils IV Af): 677 bis 679, 3088 bis 3111. Zwei Stücke fehlen auf den Ausstellungsfotos, die sich laut Inventarbuch aber schon damals im Mannheimer Bestand befanden: ein unverzierter Elefantenzahn mit der Markierung »II« (Inv. Nr. IV Af 584, Abb. 11) und ein Becher aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 730 Abb. 13).

Zu berücksichtigen sind ab dem Jahr 1935 weiterhin die drei Stücke (Inv. Nrn. IV Af 4327, IV Af 4833, IV Af 4916), die auf einem Karlsruher Ausstellungsfoto identifizierbar sind, das vor 1935 entstanden ist (Abb. 7). Links unten ist ein viertes Stück (eine Platte) zu sehen, dessen heutiger Verbleib nicht bekannt ist, und das mit Hilfe des Karlsruher Inventarbuches als »A 8006« identifiziert werden konnte: »Bronzerelief aus Benin, Fisch auf ornamentiertem Grund, 37,5/17,5 [cm]«, ein »Geschenk v.[on] Dr. Herrmann Meyer, Leipzig«.

Insgesamt sind also 29 der heute in Mannheim befindlichen Stücke auf Fotos abgebildet, die zwischen 1925 und 1935 aufgenommen wurden: 26 auf Mannheimer Fotos und drei auf dem Karlsruher Bild.

Im Jahr 1935, der Direktor hieß inzwischen Robert Pfaff-Giesberg, wurde die Naturkunde ausgliedert. Da andere städtische Behörden aus dem Zeughaus ausziehen sollten und es komplett zum Museum werden sollte, wurden die Ausstellungen geschlossen und das Gebäude saniert. Pfaff-Giesberg stellte in dieser Zeit andernorts aus und so waren z. B. die beiden Hüftmasken aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3095, IV Af 3096) in der Sonderausstellung »Die Welt der Maske« des Städtischen Museums für Völkerkunde und Urgeschichte Mannheim zu sehen (Abb. 8), die am 12. Juni 1937 in den Rhein-Neckar-Hallen eröffnet wurde.⁹

In der »Chronik des Zeughausmuseums«, die unter Pfaff-Giesberg im Jahr 1935 begonnen wurde, gibt es weitere Hinweise auf Benin. So wurden Objekte, in diesem Fall das Hiebschwert (Inv. Nr. IV Af 3102), zur Dekoration im Büro genutzt (Abb. 9).

Drei weitere Benin-Stücke sind in zwei Zeitungsartikeln zu sehen. Zum Jahreswechsel 1938/39 »ging durch die Presse eine Notiz, wonach das Berliner Völkerkundemuseum dem in Benin von der britischen Verwaltung eingesetzten Orts-gewaltigen der Eingeborenen Nachbildungen der kostbaren al-



Abb. 8 Vitrine der Sonderausstellung »Die Welt der Maske« mit den beiden Hüftmasken aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3095, IV Af 3096)



Abb. 9 Büro des »Zeughausmuseums«, an der Wand links das Hiebschwert (Inv. Nr. IV Af 3102)

ten Thronsessel anfertigen ließ, die sich im Berliner Museum befinden. Diese Nachricht gibt uns Veranlassung, daran zu erinnern, daß neben den anderen großen völkerkundlichen Museen in Deutschland, auch unser Mannheimer Zeughausmuseum eine erlesene Sammlung von Kunstwerken bester Qualität aus Benin besitzt.« (Zum Hintergrund der Übergabe von Nachbildungen zweier Thronsessel, siehe Peraldi 2017.) Abgebildet sind in den Artikeln die beiden von der »Kunsthandlung F. Gurlitt« erworbenen Köpfe aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3092, IV Af 3093) und zeichnerisch ist die Platte (Inv. Nr. IV Af 3106) dargestellt.¹⁰

Da Pfaff-Giesberg Offizier der Reserve und aufgrund von Militärübungen (respektive seinem Einsatz im 2. Weltkrieg) häufig abwesend war, fand die Neueröffnung des Zeughausmuseums erst nach dem Kriege statt. Auch hier waren wieder Stücke aus Benin ausgestellt. Auf einem Foto im »Amtsblatt für den Stadtkreis Mannheim« vom 2. Februar 1961 sind die drei figürlich verzierten Elefantenzähne (Inv. Nrn. IV Af 3088, IV Af 3089, IV Af 4833) zu sehen.

Der vorgefundene Objektbestand

Die Autoren konnten nur 31 Objekte fotografieren, denn sieben Stücke waren im Erfassungszeitraum 2011 und 2012 nicht auffindbar: ein Hahn aus Holz (Inv. Nr. IV Af 3090), ein Thronhocker aus Holz (Inv. Nr. IV Af 3091), eine Glocke aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3100), ein figurativer Stab aus Metall (Inv. Nr. IV Af 3103), ein Elfenbeinhorn (Inv. Nr. IV Af 3110), ein figurativ verzierter Elefantenzahn (IV Af 4833) und ein Armreif aus Metall (Inv. Nr. IV Af 8422). Mit Hilfe der Mannheimer Ausstellungsfotos (Abb. 1) können vier davon eindeutig als Benin-Objekte identifiziert werden. Weitere zwei Stücke, die Inventarnummern IV Af 3103 und IV Af 3110, sind auf dem Foto nur undeutlich zu erkennen – die Zuordnung »Benin« ist daher nicht sicher. Da von dem Armreif (Inv. Nr. IV Af 8422) kein Foto existiert, ist die Zuordnung als »Benin-Umkreis« im Inventarbuch als vorläufig zu betrachten. Der »kleine Elfenbeinzahn, unterer Teil reich geschnitzt« (Inv. Nr. IV Af 3110) ist möglicherweise nicht mehr vorhanden, denn im Inventarbuch findet sich der



Abb. 10 Ovale »Tablett« aus Silber: »Taken from the King's Palace Benin City, by Lieutenant John A. Gregory R.[oyal] N.[avy], February 1897«

handschriftliche Vermerk: »Fehlt«.

Ab dem Jahr 1935 befanden sich also mindestens 31 Benin-Objekte in Mannheim. Weiterhin wird auch das bereits erwähnte ovale »silberne Tablett« (ohne Inventarnummer) im Museum gewesen sein. (Abb. 10) Auf der Unterseite ist folgender Text graviert: »Taken from the King's Palace Benin City, by Lieutenant John A. Gregory R.[oyal] N.[avy], February 1897«. Der Arzt Felix N. Roth, Teilnehmer der britischen Strafexpedition, erwähnt einen »Captain Gregory of H.[er] M.[ajesty's] S.[hip] Theseus« in dem Tagebuchauszug, der im Buch seines Bruders, »Great Benin. Its Customs, Arts and Horrors«, im Jahr 1903 veröffentlicht wurde. (Roth 1903: II f.)¹¹

Das »Tablett« weist an vier Seiten Löcher auf und an einer Stelle sind Prägestempel erkennbar, die den Silbergehalt ausweisen. Es könnte sich um einen in England hergestellten unteren Abschluss (Fussplatte) für einen

der vier verzierten Elefantenzähne (Inv. Nrn. IV Af 3088, IV Af 3089, IV Af 3109, IV Af 4833) handeln. Wahrscheinlich ist es das Stück mit der Inventarnummer IV Af 3089, denn hier ist auf einem Foto ein kleines Loch erkennbar. Um dies festzustellen, müsste das »Tablett« vor Ort auf die Basis des Zahnes aufgesetzt werden.¹²

Der Gesamtbestand im Vergleich der Quellen

In Tabelle 2 sind die Informationen der verschiedenen Quellen zusammengeführt, die zur Feststellung des gesamten Bestandes verwendet wurden. Der von den Autoren aufgefundene und fotografierte Objektbestand von 31 Stücken (»Foto 2«), mitgezählt ist das ohne Nummer aufgefundene »silberne Tablett«, entspricht der bislang publizierten Zahlenangabe »etwa 30«. Ein anderes Bild ergibt sich, wenn die nicht aufgefundenen Stücke einbezogen werden. Auf den historischen Fotos der Jahre 1925 bis 1935 (»Foto 1«) sind 29 Inventarnummern zu sehen: 26 auf Mannheimer Fotos und drei auf einem Karlsruher. »Dark« kannte lediglich 23 Stücke und nur von 14 gibt es Fotos in Publikationen – entweder bei Wolf, Himmelheber oder einer anderen der oben genannten Quellen (»Sonstige«).

Erst die systematische Sichtung der drei Afrika-Inventarbücher nach Einträgen »Benin« ergab, dass es 37 Stücke bzw. 36 Inventarnummern plus ein Stück aus dem benachbarten Owo-Reich sind. Sieben waren im Untersuchungszeitraum nicht auffindbar, von denen jedoch sechs durch historische oder publizierte Fotos identifizierbar sind. Als Abgang ist in den Inventarbüchern nur ein Stück vermerkt: Ein kleiner verzierter Elefantenzahn (Inv. Nr. IV Af 3110).

C. Zu den Vorbesitzern der Stücke

In den oben genannten Publikationen sind einige Vorbesitzer summarisch erwähnt. So heißt es im Ausstellungsführer (1991) »St. Lürmann (1921), F. Gurlitt (1925), H. Meyer (1925) und aus Karlsruhe (1935)«. Bei Wolf steht: »1925 aus der Sammlung H. Meyer/Leipzig, [...] von F. Gurlitt/Berlin erworben; [...] 1935 durch Tausch aus dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe«. Die bisher nicht veröffentlichten Eintragungen im Inventarbuch (siehe Transkription oben) ergeben zusammengefasst Tabelle 3. Gelistet sind für jede Inventarnummer die Vorbesitzer, das Erwerbsjahr und die

Gesamtbestand im Vergleich der Quellen

Inv. Nr.	Material	Objekttyp	Jahr	Foto1	Foto2	Wolf	Dark	Himmelheber	Sonstige
o. Nr.	Silber	Tablett	???	---	X	---	---	---	---
584	Elfenbein	Zahn	1921	—	X	—	—	—	---
677	Gelbguss	Platte-Fragment	1921	X	X	—	—	—	---
678 a, b	Gelbguss	Platte-Fragment	1921	X	X	—	—	—	---
679	Gelbguss	Platte-Fragment	1921	X	X	—	—	—	---
730	Gelbguss	Becher	1921	---	X	---	---	---	---
3088	Elfenbein	figurativer Zahn	1925	X	X	—	P5/62	—	---
3089	Elfenbein	figurativer Zahn	1925	X	X	—	P5/63	X	---
3090	Holz	Hahn	1925	X	—	—	P5/48	---	X
3091	Holz	Thronhocker	1925	X	—	—	P5/47	X	X
3092	Gelbguss	Kopf	1925	X	X	X	P5/46	---	---
3093	Gelbguss	Kopf	1925	X	X	X	P5/49	X	X
3094	Gelbguss	Hüftmaske	1921	X	X	—	P5/54	---	---
3095	Gelbguss	Hüftmaske	1925	X	X	—	P5/65	X	X
3096	Gelbguss	Hüftmaske	1925	X	X	—	P5/61	X	---
3097	Gelbguss	Hüftmaske	1925	X	X	—	P5/55	---	---
3099	Gelbguss	Glocke	1921	X	X	—	—	---	---
3100	Gelbguss	Glocke	1925	X	—	—	P5/52	—	—
3101	Gelbguss	Glocke	1925	X	X	—	P5/53	---	---
3102	Gelbguss	Schwert	1925	X	X	—	P5/59	---	---
3103	Eisen	Speer	1925	X	—	—	—	---	---
3104	Elfenbein	Löffel	1925	X	X	—	P5/50	—	—
3105=4324	Holz	Schale	1925	X	X	—	P5/56	X	---
3106	Gelbguss	Platte	1925	X	X	X	P5/57	---	---
3107	Gelbguss	Platte	1925	X	X	X	P5/58	X	X
3108=4325	Holz	Schale	1925	X	X	—	P5/57	---	---
3109	Elfenbein	figurativer Zahn	1925	X	X	—	P5/64	X	---
3110	Elfenbein	Zahn	1925	X	—	—	P4/30?	—	---
3111	Elfenbein	Querhorn	1925	X	X	—	P5/51	—	—
4327	Gelbguss	Platte	1935	X	X	X	P5/66	—	---
4833	Elfenbein	figurativer Zahn	1935	X	---	---	---	X	X
4916	Gelbguss	Kopf	1935	X	X	X	P5/45	—	---
8422	Gelbguss	Armreif	[1966]	---	---	---	---	---	---
9934	Gelbguss	Leopard	1989	---	X	---	---	---	---
10164	Holz	Stab	1993	---	X	---	---	---	---
10165	Holz	Stab	1993	---	X	---	---	---	---
10585	Elfenbein	Querhorn	2001	—	X	—	—	---	---
10586	Elfenbein	Querhorn	2001	—	X	—	—	---	---

Tabelle 2

Erwerbsart.

Im Jahr 1921 kamen insgesamt sieben Objekte, zwei davon wurden von »St. Lürmann, Frankfurt/Main« gekauft, vier schenkte ein »Museum Berlin« und eines ein »Wagenmann«. Die größte Anzahl – 21 Inventarnummern – kam durch Kauf im Jahr 1925, davon 19 Stücke von »Hofrat Meyer Leipzig« und zwei von »F. Gurlitt, Berlin«. Im Jahr 1935 waren es durch den Tausch mit dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe drei Objekte. Von »Muhlack Heide/Holstein, Strückweg 61« wurde 1966 ein

Stück angekauft und 1989 eines von »U. J. Müller, Weinheim« sowie zwei im Jahr 1993 von »H. Steeb, Ladenburg, Slg. M. Magin«. Der bislang letzte Erwerb datiert auf das Jahr 2001; von »Stiftung: Freudenberg, Weinh.[eim]« kamen damals zwei Stücke. Für das »silberne Tablett« sind die Erwerbsumstände derzeit unklar.

Benin-Objekte nach Vorbesitzer, Erwerbsjahr und Erwerbsart

Inv. Nr.*	Objekttyp	Vorbesitzer	Erwerbsjahr	Erwerbsart
* Vor der Nummer jeweils IV Af				
584	kleiner Elefantenzahn	[VK] Museum Berlin	1921	Kauf
677	Platte, Fragment	[VK] Museum Berlin	1921	Geschenk
678 a, b	Platte, Fragment	[VK] Museum Berlin	1921	Geschenk
679	Platte, Fragment	[VK] Museum Berlin	1921	Geschenk
730	Becher	[Albert] Wagenmann	1921	Geschenk
3095	Hüftmaske, Kopf	St.[ephan] Lürmann	1921	Kauf
3099	Glocke	St.[ephan] Lürmann	1921	Kauf
3092	Kopf	[Wolfgang] F. Gurlitt	1925	Kauf
3093	Kopf	[Wolfgang] F. Gurlitt	1925	Kauf
3088	Elefantenzahn, figürlich	Hans Meyer	1925	Kauf
3089	Elefantenzahn, figürlich	Hans Meyer	1925	Kauf
3090	Hahn	Hans Meyer	1925	Kauf
3091	Thronhocker	Hans Meyer	1925	Kauf
3094	Hüftmaske, Kopf	Hans Meyer	1925	Kauf
3096	Hüftmaske, Leopard	Hans Meyer	1925	Kauf
3097	Hüftmaske, Kopf	Hans Meyer	1925	Kauf
3100	Glocke	Hans Meyer	1925	Kauf
3101	Glocke	Hans Meyer	1925	Kauf
3102	Schwert	Hans Meyer	1925	Kauf
3103=4795	Stab	Hans Meyer	1925	Kauf
3104	Löffel, figürlich	Hans Meyer	1925	Kauf
3105=4324	Behälter, Antilopenkopf	Hans Meyer	1925	Kauf
3106	Platte	Hans Meyer	1925	Kauf
3107	Platte	Hans Meyer	1925	Kauf
3108=4325	Behälter, Antilopenkopf	Hans Meyer	1925	Kauf
3109	Elfantenzahn, figürlich	Hans Meyer	1925	Kauf
3110	kleiner Elfantenzahn	Hans Meyer	1925	Kauf
3111	Querhorn, Elfenbein	Hans Meyer	1925	Kauf
4327	Platte	BLM Karlsruhe, A8005	1935	Tausch
4833	Elefantenzahn, figürlich	BLM Karlsruhe, A7549	1935	Tausch
4916	Kopf	BLM Karlsruhe, A6625	1935	Tausch
8422	Armreif	[Bernd] Muhlack	[1966]	Kauf
9934	Leopardenfigur	U. J. Müller	1989	Kauf
10164	Rasselstab	H. Steeb, M.[anfred] Magin	1993	Kauf
10165	Rasselstab	H. Steeb, M.[anfred] Magin	1993	Kauf
10585	Querhorn	Stiftung Freudenberg	2001	Geschenk
10586	Querhorn	Stiftung Freudenberg	2001	Geschenk
o.Nr.	Silbernes »Tablett«	unklar	unklar	unklar

Tabelle 3

1921: Museum Berlin, Wagenmann, St. Lürmann

Da für die Erwerbungen des Jahres 1921 bislang keine Dokumentation gefunden wurde, sind die Informationen des Inventarbuches der Ausgangspunkt. Bei dem dort genannten **»Museum Berlin«** handelt es sich wohl um das damalige Museum für Völkerkunde Berlin. Gekauft wur-

de ein Elefantenzahn mit Markierung »II« (Inv. Nr. IV Af 584, Abb. 11) und als Geschenk kamen drei Plattenfragmente. Auf demjenigen mit einem Motiv, das einem Bumerang oder einer Mondsichel ähnelt (Inv. Nr. IV Af 677, Abb. 12 a) steht auf der Rückseite in weißer Schrift »231«. Die Autoren identifizieren diese als Sammlungsnummer der Handelsfirma Heinrich Bey&Co, deren insgesamt 379 Nummern umfassende Sammlung das Berliner Museum



Abb. 11 Elefantenzahn mit Markierung »II« (Inv. Nr. IV Af 584), Schenkung des Museums für Völkerkunde Berlin 1921

im Jahr 1898 erwarb. In der zugehörigen Eingangsliste heißt es: »231 D Bruchstück gehört zu 200«. Da in derselben Liste bei »200« nichts außer der Nummer notiert ist, führt dieser Hinweis nicht weiter.¹³

Auf dem Plattenfragment mit der Inventarnummer IV Af 678 ist eine Art Schlange dargestellt (Abb. 12 b) und auf der Rückseite steht mit schwarzer Schrift: »lt. Berlin ...« – die mit » ...« dargestellten Worte sind nicht lesbar. Ein kleines Stück ist abgebrochen und ebenfalls als »IV Af 678« inventarisiert. Es handelt sich um die Nummer 172 der Bey-Eingangsliste: »172 D[oublette] Platte mit Schlange, schadhafte, Kopf fehlt«. Dies kann durch zwei Schreiben im Archiv des Ethnologischen Museums Berlin belegt werden. (I MV 769 Afrika 1907-1944, E 21/20) Föhner, Direktor des Mannheimer Vereins für Naturkunde, schrieb am 5. Januar 1920 an »Herrn Prof. Ankermann, Direktor der afrik.[anischen] Abteilung«: »Herr von Luschan war so freundlich, mir mitzuteilen, daß Sie uns auf Ansuchen das eine [oder andere?] Benin-Bruchstück als Leihgabe überlassen wür-

den. Es handelt sich um die Stücke No. 172, 198 und 231. Ich möchte es Ihrer gütigen Entscheidung überlassen, ob Sie uns eines dieser Stücke oder alle 3 abgeben wollen, damit wir einen Beleg für Benin-Kunst in unserer Sammlung haben.« (S. 224) Auf dem Schreiben findet sich eine handschriftliche Notiz Ankermanns: »[Es] handelt sich um einige für uns ganz [wertlo]se Bruchstücke, die seinerzeit unkata-[logis]iert geblieben sind und die wir also [ohne] weitere Umstände als Leihgabe oder [Gesche]nk abgeben können. Ich habe demgemäß Prof.



Abb. 12 a-c Drei Plattenfragmente (Inv. Nrn. IV Af 676-679), Schenkung des Museums für Völkerkunde Berlin 1921



Abb. 13 Becher aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 730), Geschenk von Albert Wagenmann 1921



Abb. 14 Glocke aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3099), Kauf von St.[ephane?] Lürmann 1921

F.(öhner) [geantwor]tet, daß er die Stücke als [Geschen]k bekommen könne.« (Durch die Bindung des Briefes ist jeweils das erste Wort links nicht oder nicht vollständig lesbar, die Worte in den

eckigen Klammern sind also Annahmen der Autoren.) Im zweiten Schreiben Föhners an Ankermann vom 24. Januar 1920 heißt es dann: »Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang dreier Benin-Fragmente (No. 172, 198, 231) und werde dieselben als Leihgabe Ihres Museums registrieren.« (S. 225)

Bei dem dritten Fragment (Inv. Nr. IV Af 679) handelt es sich um die Hälfte einer Platte, auf welcher der hintere Teil eines Fiskörpers zu sehen ist (Abb. 12 c). Auf der Rückseite sind Reste einer violetten Nummer erkennbar. Es ist die Nummer 198 der Berliner Bey-Eingangsliste: »198 D Hälfte einer Platte mit einem Fisch«.

Der »Becher aus Bronze« (Inv. Nr. IV Af 730, Abb. 13) ist als »Geschenk« von »Wagenmann« bezeichnet, Museumseingang war der »16. April 1921«. Es handelt sich hierbei um den weltweit tätigen Mannheimer Holzhändler Albert Wagenmann (1876-1942), der in seinem Haus eine große Sammlung außereuropäischer Kunstwerke beherbergte. Er erwarb von Hans Meyer Anfang der 1920er-Jahre mindestens einen Bronzekopf aus Benin, der von dem Kölner Auktionshaus Lempertz am 26. April 2008 als Lot 134 versteigert wurde.¹⁴ Zudem befand sich ein Leopardschädel aus Gelbguss im Besitz der Familie.

Eine Hüftmaske in Form eines menschlichen Gesichtes (Inv. Nr. IV Af 3095, Abb. 2 b, 8), auf der Innenseite in roter Schrift »Benin«, und eine Glocke (Inv. Nr. IV Af 3099, Abb. 14), beide Stücke aus Gelbguss, kaufte das Museum am 16. April 1921 von einem »St. Lürmann, Frankfurt/M.«.¹⁵ Möglicherweise handelt es sich um J. Stephan Lürmann (Lebensdaten unbekannt), der im Mitgliederverzeichnis der Ostasiatischen Gesellschaft (OAG) vom Mai 1909 auftaucht (Nr. 297) und im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in Frankfurt am Main, Weserstrasse 4, eine Galerie für »Ostasiatische Antiquitäten (Japan, China, Korea)« hatte.¹⁶

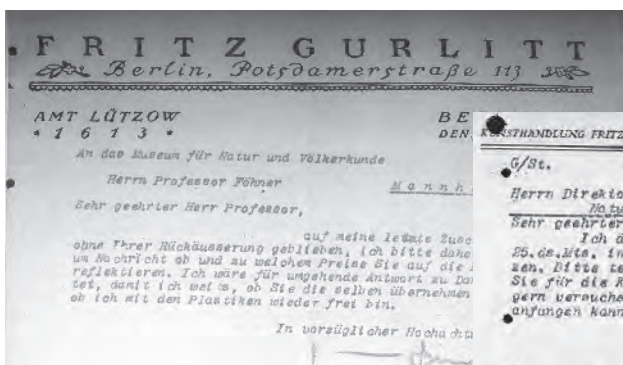


Abb. 15 a Kunsthandlung »Fritz Gurlitt, Berlin«

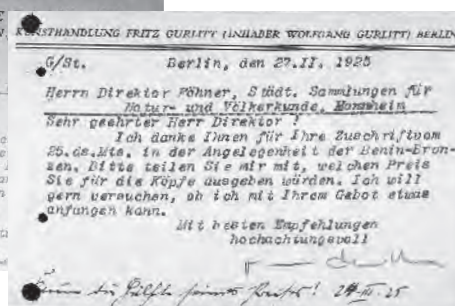


Abb. 15 b »Inhaber Wolfgang Gurlitt, Berlin«

1925: Kunsthandlung Fritz Gurlitt

Am 15. Mai 1925 erwarb das Mannheimer Museum von »F. Gurlitt, Berlin« zwei Köpfe aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3092, IV Af 3093)¹⁷ für je 3.000 Reichsmark. (Abb. 4 a, b) Da der Briefkopf der Kunsthandlung »Fritz Gurlitt, Berlin« lautet (Abb. 15 a) und die Unterschrift unleserlich ist, erschließt sich aus dem Eintrag im In-

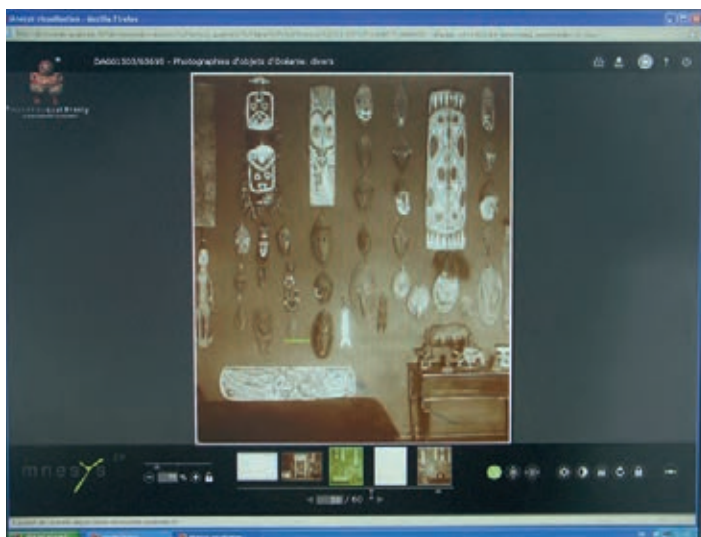
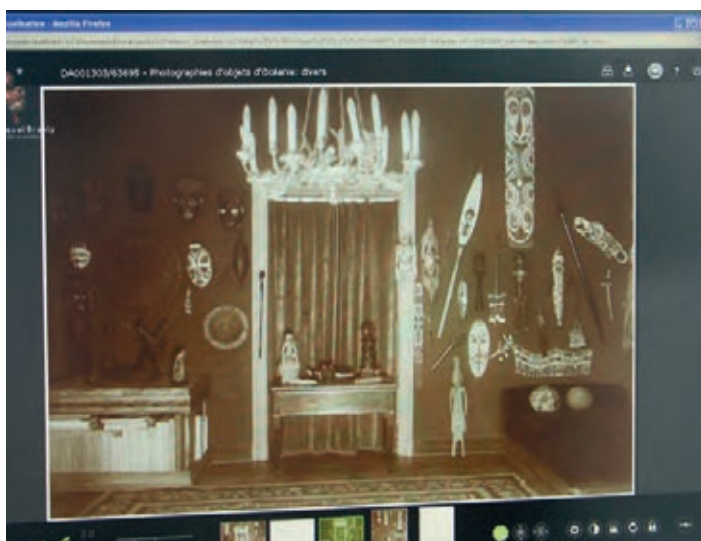


Abb. 16 a-c Wände der Berliner Wohnung von Wolfgang Gurlitt in den 1930er-Jahren

ventarbuch nicht, dass nicht Fritz sondern dessen Sohn Wolfgang Ludwig Heinrich Carl Gurlitt (1888-1965) damals Inhaber des Geschäftes in der Potsdamer Straße 113 war. Dies belegt u. a. das Schreiben vom 27. Februar 1925, denn hier wurde ein anderer Briefkopf verwendet: »Kunsthandlung Fritz Gurlitt (Inhaber Wolfgang Gurlitt) Berlin« (Abb. 15 b).

Wolfgang Gurlitt war seit 1912 Geschäftsführer und ab 1914 Mitinhaber der Kunstgalerie seines 1893 verstorbenen Vaters und zeigte in Ausstellungen zeitgenössische Künstlerinnen wie Jeanne Mammen, Lotte Laserstein und Clara Siewert sowie Künstler wie César Klein, Egon Schiele, Lovis Corinth, Max Liebermann, Edvard Munch, Henri Matisse, Max Pechstein, Oskar Kokoschka und Alfred Kubin. Novak-Thaller schreibt, dass an den Wänden der Galerieräume in der Potsdamer Straße, neben Werken von Corinth, Kokoschka, Munch und alten Meistern, »afrikanische Nagelfetische« präsentiert wurden. (2019: 42) Dies lag im Trend, hatten doch auch die Berliner Galerien »Der Sturm« (Herwarth Walden) und »Neumann&Nierendorf« in den 1920er-Jahren zeitgenössische und afrikanische Kunstwerke in Ausstellungen kombiniert.¹⁸

Jessica Skrubbe erwähnt in ihrem Buch über Nell Walden (1887-1975) deren Rolle in der Berliner Kunstbewegung »Der Sturm« und ihre Kontakte zu Wolfgang Gurlitt. (2022: 128, 172) Die schwedische Galeristin und Kunstsammlerin zählt weltweit zu den ersten Sammlerinnen außereuropäischer Kunst. (Schlothauer 2014, 2016) Dass Wolfgang Gurlitt auch solche Kunstwerke besaß, zeigt ein Foto seines Arbeitszimmers in der Galerie, das zwischen 1920 und 1927 entstanden ist (Lentos 2019: 179) und zwei Hocker sowie eine figurativ verzierte Schale aus dem Kameruner Grasland abbildet.¹⁹ Drei bislang unbekannte Fotos im Nachlass des Pariser Kunsthändlers Louis Carré im Archiv des Musée du quai Branly (DA001303/63695), auf deren Rückseite jeweils »Collection Gurlitt« notiert ist, zeigen die Wohnung von Wolfgang Gurlitt in den 1930er-Jahren mit Masken und Figuren, überwiegend aus Sri Lanka, Ozeanien und Afrika. (Abb. 16) Weiterhin erwähnt David Zemanek, dass sich »ein Gedenk-Kopf aus Bronze [...] mit der Angabe der Provenienz »Galerie Fritz Gurlitt« (Wolfgang Gurlitt) im Detroit Institute of Arts befindet (guyvan-rijn.com).« (2016: 21) Dieser wurde 1926 erworben und erhielt die Inventarnummer 1926.180.²⁰



Abb. 17 Nummern und Buchstaben am Kopf »MAf« und »15111«

Vier Briefe der Kunsthandlung »F. Gurlitt« an »Professor Wilhelm Föhner«, den damaligen Direktor der Städtischen Sammlungen für Natur und Völkerkunde in Mannheim, dokumentieren den Ankauf der Benin-Stücke. Der erste Brief datiert auf den 17. Februar 1925:

»Sehr geehrter Herr Professor!

Ich hörte letztthin durch Zufall, dass Sie Interesse für Benin-Bronzen haben und wollte Ihnen mitteilen, dass ich zwei sehr schöne Exemplare, den Kopf einer Königin und eines Königs, besitze. Ich bitte Sie mir freundlichst mitzuteilen, ob Sie für die Erwerbung dieser Stücke evt. Interesse hätten.«

Der zweite Brief an Föhner vom 23. Februar 1925 bezieht sich auf dessen »Zuschrift vom 19. des M[ona]ts. in der Sie mir mitteilen, dass Sie für die Benin-Bronzen Interesse haben. Der Preis des einzelnen Kopfes ist Mk. 3.500,-- Ich würde Ihnen für Ihr Museum die beiden Stücke zusammen für Mk. 6.000,- überlassen. Es handelt sich um ganz besonders schöne und qualitätsvolle Stücke. Wenn Ihnen der Preis zusagt, will ich Ihnen gern eine Photographie herstellen lassen und bitte um

Ihre diesbezügliche Antwort.«

In einem dritten Schreiben vom 27. Februar bedankt sich Gurlitt »für Ihre Zuschriften vom 25. d. M[ona]ts. in der Angelegenheit der Benin-Bronzen. Bitte teilen Sie mir mit, welchen Preis Sie für die Köpfe ausgeben würden. Ich will gern versuchen, ob ich mit Ihrem Gebot etwas anfangen kann.«

1925:

Übersicht des Briefwechsels zwischen Gurlitt und Föhner

vorhanden

17. Februar: Gurlitt an Föhner
23. Februar: Gurlitt an Föhner
27. Februar: Gurlitt an Föhner
12. März: Gurlitt an Föhner

nicht vorhanden

19. Februar: Föhner an Gurlitt
25. Februar: Föhner an Gurlitt

Anfangs waren die zeitlichen Abstände der Briefe zwischen Gurlitt und Föhner kurz, dann trat auf Seiten des letzteren eine zweiwöchige Pause ein und so fragte Gurlitt am 12. März 1925 an:



Abb. 18 Zeichnung des Kopfes mit spitzer Mütze (Inv. Nr. M Af 292)

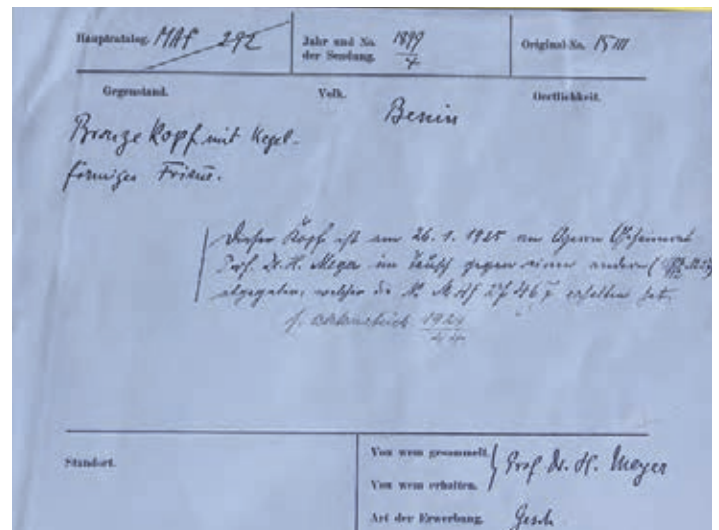


Abb. 19 Museum für Völkerkunde Leipzig, Karteikarte für den Kopf M Af 292

»Sehr geehrter Herr Professor!
auf meine letzte Zuschrift bin ich ohne Ihrer Rückäußerung geblieben, ich bitte daher nochmals um Nachricht ob und zu welchem Preise Sie auf die Beninköpfe reflektieren. Ich wäre für umgehende Antwort zu Dank verpflichtet, damit ich weiss, ob Sie die selben übernehmen wollen, oder ob ich mit den Plastiken wieder frei bin.« (Abb. 15 b)

Der genannte Preis von 6.000 Mark hatte bei Föhner zu einer Blockade geführt. Unter dem Brief vom 27. Februar findet sich sein handschriftlicher Vermerk in schwarzer Tinte vom 24. März: »Kaum die Hälfte seines Preises! 24. III. 25«. (Abb. 15 b)

Das Inventarbuch kündigt knapp mit zwei Einträgen davon, dass das Museum letztlich den Kaufpreis von je »3.000 R[eichs]M[ark]« akzeptierte und die Köpfe aus Gelbguss später mit den Nummern IV Af 3092 bzw. IV Af 3093 inventarisiert wurden. Damit endet zwar die Dokumentation im Mannheimer Archiv, doch an einem der Köpfe (Inv. Nr. IV Af 3092) findet sich ein bislang nicht beachteter Hinweis auf dessen Herkunft. Unterhalb des rechten Ohres ist – obwohl verwischt – die Buchstabenfolge »M Af« erkennbar und auf der Innenseite steht die mit Bleistift geschriebene Nummer »15111« (Abb. 17).

Bei der Sichtung weiteren Archivmaterials am Mannheimer Museum tauchte (am 12. September 2012) ein Umschlag mit der Aufschrift »Gerd Kutscher« auf, darin zwei Fotografien von Benin-Köpfen, auf deren Rückseite »Gurlitt« notiert ist sowie zwei Zeichnungen von einem Armreif mit den Nummern »M Af 22101, No. 7« und einem Kopf mit spitzer Mütze mit den Nummern »M Af 292, No. 2« (Abb. 18).

Die Buchstabenfolge »M Af« wurde vom damaligen Museum für Völkerkunde Leipzig verwendet. Auf Anfrage schickte das GRASSI Museum 2012 eine Kopie der zugehörigen Karteikarte (Abb. 19), auf der vermerkt ist: »Jahr und No. der Sendung: 1899/4« und »Original-No. 15111«. Weiterhin heißt es: »Dieser Kopf ist am 26.1.1925 von Herrn Geheimrat Prof. Dr. H. Meyer im Tausch gegen einen anderen (1206/112 Nr. 27 [?]) abgegeben worden, die Nr. MAF 27467 erhalten hat. Aktenstück 1924/44.«

Ein Dokument des GRASSI Museums Leipzig²¹ protokolliert den Termin vom 21. Januar 1925 mit den Teilnehmern »Direktor: Professor Dr. K.[arl] Weule«, »Dr. Paul Germann, Kustos u.[nd] Abteilungsleiter« und Hans Meyer.

»Herr Geheimrat Prof. Dr. H. Meyer erschien heute im Museum. Er teilte mit, daß er einige Benin-Güsse nach Mannheim verkaufen wolle und schlägt vor, den Kopf MAF 292 gegen einen besseren aus seiner Sam[m]l[ung]. (Benin 27.H.Meyer) einzutauschen und den Kopf MAF 292 nach Mannheim zu geben.

Das Museum hat zum Ausgleich des Wertunterschiedes zwischen dem besseren Kopf aus Slg. Meyer (Benin 27) und dem geringeren Museumskopf MAF 292 Herrn Geheimrat Meyer noch folgende Gegenstände ausgehändigt:

MAF 12613	Schlangenkopf	Bamum-Guß
MAF 11647	Glocke	Bamum-Guß
MAF 11642	kl. Maske	Bamum-Guß
MAF 12646	Glocke	Bamum-Guß

Herr Prof. Weule äußerte Bedenken, den Kopf 292 (MAF) wegzugeben, da er von den Museumsköpfen der einzige mit weiblicher Frisur sei. Herr Geheimrat Meyer erklärte darauf Herrn Prof. Weule und dem Unterzeichneten, daß seine gesamte Be-

Völk.-Mus. Leipzig

ABSCHRIFT

im handschriftl. Verfaßten
Hilfsmittel von Paul Germann

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE
Direktor: Professor Dr. K. Weule
Fernsprecher: 12132

Alle Zuschriften und
Sendungen sind zu richten
an das Museum für Völker-
kunde, Leipzig

Leipzig den 21. I. 1925

Herr Geheimrat Prof. dr. H. Meyer erschien heute im Museum. Er teilte mit, daß er zwei Benin-Güsse nach Mannheim verkaufen wolle und schlägt vor, den Kopf MAF 292 gegen einen besseren aus seiner Samlg. (Benin 27. H. Meyer) einzutauschen und den Kopf MAF 292 nach Mannheim zu geben.

1.) Das Museum hat zum Ausgleich des Wertunterschiedes zwischen dem besseren Kopf aus Slg. Meyer (Benin 27) und dem geringeren Museumskopf MAF 292 Herrn Geheimrat Meyer noch folgende Gegenstände ausgehändigt:

MAF 12613	Schlangenkopf	Bamum-Guß
MAF 11647	Glocke	"
MAF 11642	kl. Maske	"
MAF Glocke 12646	Glocke	"

Herr Prof. Weule äußerte Bedenken, den Kopf 292 (MAF) wegzugeben, da er von den Museumsköpfen der einzige mit weiblicher Frisur sei. Herr Geheimrat Meyer erklärte darauf Herrn Prof. Weule und dem Unterzeichneten, daß seine gesamte Beninsammlung, worin noch ein Kopf mit weibl. Frisur vorhanden ist, testamentarisch dem Leipziger Mus. f. Völkerkunde vermacht werde. Er habe seinen Erben zwar vorbehalten, sich das eine oder das andere Stück aus der Sammlung auszuwählen; der Kopf mit der weibl. Frisur wird aber, wenn das Museum gerade auf ihn besonderen Wert legt, nicht ausgewählt werden.

Dr. Paul Germann

Kustos u. Abteilungsleiter

2.) Bei dieser Verhandlung wurde ferner eingetauscht:

Platte 288	MAF	—	dagegen Benin 17
↓			Portugiesenkopfplatte
an H. Meyer			an das Völkermuseum

20.8.91
Humm

nin-sammlung, worin noch ein Kopf mit weibl.[icher] Frisur vorhanden ist, testamentarisch dem Leipziger Mus.[eum] f.[ür] Völkerkunde vermacht werde. Er habe seinen Erben zwar vorbehalten, sich das eine oder das andere Stück aus der Sammlung auszuwählen; der Kopf mit der weibl.[ichen] Frisur wird aber, wenn das Museum gerade auf ihn besonderen Wert legt, nicht ausgewählt werden.«

Dr. Paul Germann

Kustos u. Abteilungsleiter

Bei dieser Verhandlung wurde ferner eingetauscht:

Platte 288 MAF an H. Meyer

dagegen Benin 17 Portugiesenkopfflatte an das Völkermuseum«.

Der Kopf aus Gelbguss mit der Mannheimer Inventarnummer IV Af 3092 war bis Januar 1925 im Eigentum von Hans Meyer und befand sich als Leihgabe im GRASSI Museum zu Leipzig (dortige Inv. Nr. M Af 292). Bestätigt wurde diese Dokumentrecherche durch ein vor 1925 aufgenommenes Foto im Besitz von Hans Meyers Erben, welches diesen Kopf abbildet.²² Bei dem Treffen vom 21. Januar 1925 teilte Meyer mit, »daß er einige Benin-Güsse nach Mannheim verkaufen wolle« und erhielt im weiteren das Stück. Dorthin kam dieses dann jedoch nicht mit dem Konvolut, das Mannheim von Meyer am 12. März 1925 erwarb (siehe unten), sondern es wurde am 17. Februar 1925 vom Berliner Kunsthändler Wolfgang Gurlitt angeboten und für den Preis von 3.000 € Reichsmark am 15. Mai des Jahres gekauft. Die Nummer »15111«, die sich am Stück befindet und auf der Karteikarte genannt ist, wäre ein

Hinweis, dass sich das Stück vor 1899 im Besitz des Völkermuseumsmuseums Dresden befand. Die entsprechende Karteikarte konnten die Autoren noch nicht einsehen, da dieser mögliche Zusammenhang erst kurz vor Drucklegung erkannt wurde.

Belege dafür, dass auch der zweite Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3093) von Meyer stammt, gibt es bislang nicht. Laut Wolf ist er der »beste und älteste Bronzekopf der Mannheimer Benin-Sammlung«.²³ (1966: 227) Ein sehr ähnliches Stück ist im Webster-Katalog Nr. 18 (1898) als Lot 52 abgebildet: »52 (5364) Bronze Mask, 10 3/4 inches high (Benin) 25 £.« Jim Ross, der jeweils versucht hat den aktuellen Aufbewahrungsort der in den Webster-Katalogen enthaltenen Benin-Objekte festzustellen, verweist auf einen »very similar (& perhaps the same) head [...] in the British Museum«.²⁴ Auf der Internetseite des Museums²⁵ findet sich kein Hinweis, dass das Stück (Inv. Nr. Af1903,1022.4) jemals im Besitz von Webster war. Als Vorbesitzer wird der britische Kolonialbeamte Edward James Kennedy Corder (1871-1937) angegeben, der von 1898 bis 1907 als Assistant District Commissioner in Nigeria tätig war. Das bei Webster für Lot 52 genannte Maß von »10 3/4 inch« entspricht 27,3 Zentimetern. Als Höhe des Mannheimer Kopfes nennt Wolf 28 Zentimeter und das British Museum weist 30 Zentimeter aus. Ein Vergleich von Details der Frisur oberhalb des Ohres und unterhalb des Perlschmuckes spricht dafür, dass eher das Mannheimer Stück mit Websters Lot 52 identisch ist.

1925: Hans Meyer – die Objekte

Die städtischen Sammlungen Mannheim erwarben von Hans Meyer am 12. März 1925 insgesamt 19 Objekte: neun aus Gelbguss, vier aus Holz und sechs aus Elfenbein – darunter auch zwei der seltenen figürlich verzierten Elefantenzähne. (Abb. 20) Genaue Längenangaben fehlen bislang für beide Stücke und so schätzen die Autoren diese auf 1,50 bis 1,70 Meter. Der eine Zahn (Inv. Nr. IV Af 3088, Abb. 20 a) ist von einer Seite durch Feuer beschädigt und bei dem anderen (Inv. Nr. IV Af 3089) war im Jahr 2012 die Spitze abgebrochen, die neben dem Stück lag (Abb. 20 b). Der dritte Elfenbeinzahn (Inv. Nr. IV Af 3109) ist laut Inventarbuch mit »vier Flechtornamentbändern und

Dolchdarstellungen« verziert und etwa 1,40 Meter lang. Dargestellt sind das Hiebschwert *ada* und das Zeremonialschwert *eben*. (Abb. 21) Etwa zwei Zentimeter oberhalb der Basis sind mehrere kleine runde Bohrlöcher vorhanden.

Zu einem kleineren Horn – laut Inventarbuch »unterer Teil reich geschnitzt« – (Inv. Nr. IV Af 3110), kann nichts gesagt werden, da es auf den historischen Fotos (Abb. 1) nur schemenhaft erkennbar und bislang nicht auffindbar ist.

Ein weiteres, etwa 20 Zentimeter langes Objekt (Inv. Nr. IV Af 3104) ist im Inventarbuch als »Löffel aus Elfenbein mit Griffin Form einer menschlichen Figur« beschrieben. (Abb. 22) Oberhalb des Kopfes der stehenden weiblichen Figur



Abb. 20 a Figürlich verzierter Elefantenzahn mit Brandspuren (Inv. Nr. IV Af 3088)



Abb. 20 b Figürlich verzierter Elefantenzahn mit abgebrochener Spitze (Inv. Nr. IV Af 3089)



Abb. 21 Elefantenzahn mit Darstellungen von Hiebschwert *ada* und Zeremonialschwert *eben* (Inv. Nr. IV Af 3109), Kauf von Hans Meyer 1925



Abb. 21-1



Abb. 21-2



Abb. 21-3



Abb. 22 Löffel aus Elfenbein« mit Figur (Inv. Nr. IV Af 3104), Kauf von Hans Meyer 1925



Abb. 23 Imitat eines Querhorns aus Elfenbein (Inv. Nr. IV Af 3111), Kauf von Hans Meyer 1925

Abb. 24 a-c Zwei Schalen mit Deckel in Form von Antilopenköpfen (Inv. Nrn. IV Af 4324, IV Af 4325), Kauf von Hans Meyer 1925



Abb. 24 a



Abb. 24 b



Abb. 24 c

folgt eine Hand, die eine Art Schale hält. Deutlich gröber gearbeitet ist das »Blas-horn aus Elfenbein mit vielen geschnitzten Figuren« (Inv. Nrn. IV Af 3111). Da das rechteckige Blasloch und das Schallloch nicht miteinander verbunden sind, wäre die Bezeichnung »Imitat eines Querhorns« richtiger. (Abb. 23)

Bei den vier Objekten aus Holz handelt es sich um einen Hahn (Inv. Nr. IV Af 3090) mit einer Spitze auf dem Rücken (Abb. 1, Mitte ganz oben), der als Halterung für einen kleineren Elefantenzahn gedient haben soll, sowie um einen Thronhocker (Abb. 5) mit Schlangendarstellungen und Tierfiguren auf »Stand- und Sitzteil« (Inv. Nr. IV Af 3091). Beide Stücke waren im Untersuchungszeitraum nicht auffindbar. Weiterhin gibt es zwei Schalen mit Deckeln in Form von Antilopenköpfen (Inv. Nrn. IV Af 4324, IV Af 4325). Auf der Innenseite des De-



Abb. 25 Platte aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3106) mit weißer Nummer »144«, vor 1925 aufgenommenes Foto im Familienbesitz der Erben Hans Meyers

ckels von IV Af 4324 (Abb. 24 a,c) und auf der Rückseite von IV Af 4325 (Abb. 24 b) steht in schwarzer Schrift »Benin«. Luschan schreibt zu diesem Typus: »Ich nehme an, daß ein Antilopenkopf als Vorlage gedient hat. Die Stücke in Leiden, London und Rushmore sind freilich als Rinderköpfe bezeichnet; Websters 9808 erscheint im Kat. 24, Fig. 107, sogar als mule's head, und ein ähnliches, aber sehr viel schlechteres, ganz modernes Stück ohne Herkunftsangabe sah ich in einem großen Museum als Schweinskopf ausgestellt.« (1919: 484 f.)

Aus Gelbguss sind neun Objekte: drei Hüftmasken, zwei Platten, zwei Glocken, ein Schwert und ein Speer, letzterer ist teilweise aus Eisen. Auf einer der Platten sind ein Krieger mit Zeremonialschwert eben und Schild dargestellt sowie zwei Fische (Inv. Nr. IV Af 3106, Abb. 4 a). In violetter Schrift steht auf der Rückseite die Nummer »144« und auf dem bis 2019 im Familienbesitz der Erben Meyers befindlichen Foto der Platte ist oben rechts die weiße Nummer »144« zu erkennen (Abb. 25). Die Autoren gehen davon aus, dass es sich um eine Platte handelt, die

das Berliner Völkerkundemuseum im Jahr 1898 beim Konvolutankauf von der Firma H. Bey&Co erwarb. In der Eingangsliste steht bei Nummer 144: »Platte, 40 x 30, s[ie]he. Photographie, H. Meyer, 10«. Das passt zu den bei Wolf (1966) angegebenen Maßen »40 cm x 29 cm«.²⁶

Auf der zweiten Platte (Abb. 4 b) steht mittig ein Würdenträger mit Schild, der von vier kleineren Figuren umgeben ist (Inv. Nr. IV Af 3107). Oben sind es zwei Europäerdarstellungen und unten zwei Bini, der rechte bläst ein Querhorn. Luschan klassifiziert dies in Abschnitt C als »Platten mit „busti“: »Hier soll eine besonders merkwürdige Gruppe von Platten zusammengefasst werden, auf denen [...] richtige

„Büsten“ von Europäern, die wie aus der gemusterten Grundfläche der Platten herausgehoben erscheinen«. (1919: 85) Als Quelle von Hans Meyer kommt nicht nur H. Bey&Co infrage, sondern – wie Luschan schreibt – auch das British Museum London. Luschan konnte dort im Frühjahr 1898 einige Dutzend Platten erwerben: »Die englische Regierung hatte dem Brit.[ish] Museum eine große Anzahl von Platten leihweise überlassen und eine andere Zahl zum Verkauf übergeben; aus diesen letzteren hatte ich die erste Wahl, und Geheimrat Prof. Dr. Hans Meyer hatte dann die Güte, uns 32 aus den von mir ausgewählten Platten als Geschenk zu überlassen, während er den Rest für seine eigene Sammlung und die des Leipziger Museums behielt.« (1919: 9)

Eine Hüftmaske stellt den Kopf eines Leoparden dar (Inv. Nr. IV Af 3096, Abb. 2 d, 8 rechts), zwei weitere zeigen menschliche Gesichter (Inv. Nrn. IV Af 3094, Abb. 26 a; IV Af 3097, Abb. 26 b). Auf der Innenseite der Leopardenkopf-Hüftmaske steht in roter Schrift »Benin«.

Die zwei Glocken aus Gelbguss »in Form eines Pyra-



Abb. 26 a, b Zwei Hüftmasken aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3094, 3097), Kauf von Hans Meyer 1925

Abb. 27 Glocke aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3101), Kauf von Hans Meyer 1925



Abb. 28 Hiebschwert ada aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3102), Kauf von Hans Meyer 1925

midenstumpfes« sind etwa gleich hoch: 16,5 cm (Inv. Nr. IV Af 3100) bzw. 15,5 cm (Inv. Nr. IV Af 3101). Letztere hat auf einer Seite eine Gesichtsdarstellung und es fehlt der metallene Klöppel (Abb. 27). Die andere, IV Af 3100, war im Untersuchungszeitraum nicht auffindbar. Sie ist auf den historischen Fotos nur schemenhaft erkennbar (Abb. 1) und im Inventarbuch wie folgt beschrieben: »m.[it] horizontalen u.[nd] i.[n] d.[er] Mitte vertikalen Zierbändern«.

Das sehr detailreich gearbeitete Schwert aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3102, Abb. 28), *ada* genannt, ist auf der Klinge mit einem eingravierten Flechtmuster verziert. Luschan schreibt zu diesem Typus: »Etwas häufiger [...] sind die schweren, geschweiften Hieb Waffen, für die Ling Roth nach Cyril Punch den einheimischen Namen *Ada* mitteilt. Die Händler, für die jedweder Mann auf einer Benin-Platte ein Häuptling und jeder besser ausgestattete Krieger ein König ist, haben diese Waffen als „Richtscherer“ in ihre Kataloge aufgenommen, und aus diesen ist die an sich ganz unberechtigte und völlig aus der Luft gegriffene Bezeichnung auch in die wissenschaftliche Literatur übergegangen; sie beizubehalten liegt kein Grund vor; man wird am einfachsten von „Hiebscherern“ sprechen.«²⁷ (1919: 206) Ein ähnliches Schwert, allerdings mit eiserner Klinge, ist im Webster-Katalog Nr. 24 vom Februar 1900 als Lot 63 enthalten: »63 (9379) Executioner's sword with iron blade and brass and copper handle, 35 1/2 inches long, 7 £ 10 S[hilling]«.

Der figurativ verzierte Stab, im Inventarbuch als »Speer mit Bronzespitze« (Inv. Nr. IV Af 3103) bezeichnet, war im Untersuchungszeitraum nicht auffindbar und es liegen keine Fotos vor.

Dokumentation zum Ankauf von Hans Meyer

Der Erwerb ist durch ein Schreiben im Archiv der Reiss-Engelhorn-Museen dokumentiert, das auf den 31. Januar 1925 datiert. Darin begründet der damalige Mannheimer Bürgermeister Robert Ritter (1862–n.e.) die »Anschaffung von Bronzegegenständen aus dem früheren Negerkönigreich Benin«.

»Mannheim, den 31. Januar 1925

Anschaffung für die städt.[ischen] Sammlungen für Natur- und Völkerkunde betr.

[an] Oberbürgermeister [Theodor Kutzer]

Zur Anschaffung von Bronzegegenständen aus dem früheren Negerkönigreich Benin in Afrika [...] werden die erforder-

lichen Mittel in Höhe von 15 000 M aus T.V. XVIII jetzt schon zur Verfügung gestellt, bis der Bürgerschaft dem „Nachtrag zum Haushaltsplan 1924“ [...] zugestimmt hat.

Begründung

In der Afrika-Abteilung der städt.[ischen] Sammlungen für Völkerkunde fehlen Belegstücke für die eigenartige und künstlerisch hochstehende Kultur des Negerkönigreichs Benin im Mündungsgebiet des Niger, das im Jahre 1897 von den Engländern erobert und völlig ausgeplündert wurde. Der Mangel ist umso bedauerlicher, als die Bronzen, Elfenbeinschnitzereien und Holzarbeiten aus Benin den Stolz eines jeden Museums bilden und besonders kostbar sind, zumal sie als Erzeugnisse des 16. und 17. Jahrhunderts nur in ganz beschränkter Anzahl vorhanden sind.

Der Stadt bietet sich zur Zeit eine ausnahmsweise Gelegenheit, sehr schöne Gegenstände, denen höchster Kunstwert zukommt, zu einem günstigen Preise von einem Leipziger Privatsammler [Hans Meyer] und einem Londoner Händler zu erwerben. Es handelt sich um folgende Stücke:

11 Bronzegegenstände

7 Elfenbeinschnitzereien und

3 Holzschnitzereien

Der Preis für die Stücke von zusammen 15.000 M[ark] ist, wie erwähnt, nach sachverständigem Urteil des Vorstandes der städt.[ischen] Sammlungen für Natur und Völkerkunde als massvoll zu bezeichnen.

Falls die Gegenstände jetzt nicht sofort von der Stadt erworben würden, bestünde die Gefahr, dass sie anderweitig verkauft und der Stadt Prachtstücke entgehen würden, die nicht nur eine wesentliche Lücke der städt.[ischen] Afrikasammlungen ausfüllen, sondern auch einen Verzicht auf einen künstlerischen Genuss für jeden Museumsbesucher bedeuteten.

Die Gegenstände bilden für die Stadt einen dauernden Vermögenswert; sie könnten nötigenfalls auch jederzeit wieder veräußert werden.

Nachricht hiervon Herrn Professor Föhner, Vorstand der städt.[ischen] Sammlungen für Natur und Völkerkunde, zu gefl. [essentlichen] Kenntnis und mit dem Ersuchen das Erforderliche wegen Erwerbung der Gegenstände gefl.[essentlich] unmittelbar zu veranlassen und s.[einer] Z[eit] zu berichten.

gez. Ritter, Bürgermeister gez. Zoepffel«

Im Inventarbuch heißt es lediglich »Hofrat Meyer 12.3.1925« bzw. »Dr. Meyer 1925«. Ob es sich um eine Schenkung oder einen Ankauf handelte, war bislang unklar. Der Brief belegt nun, dass das Konvolut für 15.000 Mark gekauft wurde.

Interessant ist auch der Hinweis auf einen »Londoner Händler«, der sich ähnlich in einem Zeitungsausschnitt vom 7. Januar 1939 findet: »Als sich 1925 die einmalige Gelegenheit bot, aus englischem Besitz eine Reihe wertvoller und seltener Beninkunstwerke zu erwerben«.²⁸ Möglicherweise hat Meyer einen Teil der Stücke in England gekauft oder diese nach Mannheim vermittelt.

Die Erwerbsvorgänge des Jahres 1925: »F. Gurlitt« und Hans Meyer

Der Erwerb der 19 Objekte von Hans Meyer am 12. März 1925 und der beiden Stücke von Wolfgang Gurlitt am 15. Mai sind nicht nur zeitlich miteinander verbunden. Die Verhandlungen mit Mannheim wird Hans Meyer im Jahr 1924, spätestens aber im Januar 1925 begonnen haben. Im Antrag des Mannheimer Bürgermeisters Ritter vom 31. Januar 1925 heißt es: Erwerb der »11 Bronzegegenstände, 7 Elfenbeinschnitzereien und 3 Holzschnitzereien«. Für den 12. März 1925 ist der Eingang von 19 Benin-Objekten im Mannheimer Inventarbuch vermerkt. Dem Leipziger Museum teilte Hans Meyer schon am 21. Januar mit, »daß er einige Benin-Güsse nach Mannheim verkaufen wolle« und erhielt am 26. Januar 1925 den bereits inventarisierten Benin-Kopf (Inv. Nr. M Af 292) mit »weiblicher Frisur«, vier weitere »Bronzeobjekte der Bamum« (Kamerun) sowie die »Platte 288 MAF«.

Während Meyer mit Mannheim über den Erwerb von 21 Benin-Objekten verhandelte, wurden dem dortigen Direktor Föhner am 17. Februar 1925 vom Berliner Kunsthändler Wolfgang Gurlitt (1888-1965) zwei Benin-Köpfe angeboten. Mindestens einer (Inv. Nr. IV Af 3092) kam mit Sicherheit direkt von Meyer. Einen Beleg dafür, dass auch der zweite Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3093) von diesem stammt, gibt es bisher nicht, aber es ist doch sehr wahrscheinlich. Werden die beiden von Gurlitt am 15. Mai gekauften Köpfe bei dem Erwerb von Meyer mitgezählt, dann sind es 11 Arbeiten aus Gelbguss und insgesamt 21 Objekte – dies entspricht genau den im Antrag von Bürgermeister Ritter genannten Zahlen. Lediglich bei den Elfenbein- und Holzschnitzereien ist eine Verschiebung um ein Stück festzustellen. Warum Meyer den Kopf – oder die Köpfe – über Gurlitt anbot, bleibt sein Geheimnis.

Spannend ist weiterhin die oben zitierte Passage des Leipziger Protokolls vom 21. Januar 1925, in dem vier Objekte als »Bamum-Guß« bezeichnet werden.

»MAF 12613	Schlangenkopf	Bamum-Guß
MAF 11647	Glocke	Bamum-Guß
MAF 11642	kl.[eine] Maske	Bamum-Guß
MAF 12646	Glocke	Bamum-Guß«

Sollten die beiden Glocken und die kleine Maske Teil des nach Mannheim verkauften Konvoluts (heutige Inv. Nrn. IV Af 3100, IV Af 3101, IV Af 3094 oder IV Af 3097) gewesen sein, dann hätten Spezialisten wie Hans Meyer, Paul Germann und Karl Weule schon in den 1920er-Jahren gewusst, dass in Bamum Güsse im Stil von Benin hergestellt wurden. Genau dies lässt sich mithilfe der Leipziger Karteikarten nachweisen.

Auf der Karteikarte zur Inventarnummer MAF 12613 finden sich folgende Informationen: »Verschlussknopf für Palmweingefäß, aus Kupfer gegossen, 12 cm hoch; Kopf 8 cm [...] Ornament: verschlungene Schlangen. Zierknopf, der auf die Enden der ornamentierten Trinkhörner gesetzt wird. Jahr und No. der Sendung: 1906/57. Original-No. 185. Sammler: Diehl.« Im Mannheimer Inventarbuch ist das fälschlicherweise Benin zugeordnete Stück (Inv. Nr. IV Af 3098) so beschrieben: »Bronzeknopf an einem Stock, mehrere ineinander gewundene Schlangen, H. 13 cm«. Zur Maske aus Gelbguss (Inv. Nr. M Af 11642) steht auf der Karteikarte: »Halsgehänge, einen Kopf darstellend, Bronze. Jahr und No. der Sendung: 1905/60. Original-No. 70. Sammler: Willhöft.« Da sich hier auch ein Foto findet, ist eine eindeutige Identifizierung mit der Mannheimer Inventarnummer IV Af 3097 möglich. Die Angaben für das Stück M Af 11647 – »Bronzeglocke, 4-kantig, als Orden dienend. Jahr und No. der Sendung: 1905/60. Original-No. 29. Sammler: Willhöft.« – stehen nicht im Widerspruch zu den Mannheimer Daten von IV Af 3101: »Bronzeglocke in Form eines Pyramidenstumpfes H.[öhe] 15,5 cm«. Gleiches gilt für die zweite Mannheimer Glocke (Inv. Nr. IV Af 3100): »Bronzeglocke m.[it] horizontalen u.[nd] i.[n] d.[er] Mitte vertikalen Zierbändern, H[öhe] 16,5 cm« Auf der Leipziger Karteikarte heißt es zu M Af 12646: »Tanzglocke aus Kupfer, 16 cm hoch, Öffnung 6 cm weit, der Klöppel fehlt. Jahr und No. der Sendung: 1906/51. Original-No. 274. Sammler: Diehl.« Auch auf dieser Karteikarte ist ein Foto vorhanden, welches eine eindeutige Identifizierung ermöglichen würde. Derzeit ist jedoch in Mannheim weder das Stück noch eine Abbildung desselben vorhanden.

Zusammenfassend spricht nichts dagegen, dass es sich bei diesen vier Mannheimer Inventarnummern um diejenigen vier Objekte handelt, die im Protokoll als »Bamum-Guß« bezeichnet sind. Warum hat Hans Meyer diese nur wenige Monate später als Teil eines Benin-Konvo-

lutes nach Mannheim verkauft? Auch den Leipziger Museumswissenschaftlern Paul Germann und Karl Weule war sicher nicht entgangen, dass vergleichbare Stücke bereits um 1900 fälschlich dem Königtum Benin zugeordnet wurden. Dass im Kameruner Grasland Imitate im Stil Benins hergestellt wurden, findet sich in keiner damaligen Veröffentlichung und so werden solche Stücke bis heute in den Museen irrtümlich als Benin ausgestellt und beschrieben.

1935: Karlsruher Stücke aus dem Badischen Ringtausch

Dieser Tausch ist eines von vielen Beispielen dafür, wie bei der Weitergabe von Stücken zwischen Museen bereits vorhandene Informationen verloren gingen. Zu den drei Objekten (Inv. Nrn. IV Af 4327, IV Af 4833, IV Af 4916), die im Jahr »1935 durch Tausch aus dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe nach Mannheim« gelangten (Wolf 1966: 225, Fußnote 2), finden sich im Mannheimer Inventarbuch folgende Angaben:

»4327 Bronzeplatte Benin, 2, K8005«

»4833 Elefantenzahn, Benin, K7549«

»4916 Bronzekopf Benin, K6625«

Im Karlsruher »Inventar A. Ethnographische Sammlung« (siehe Kasten) gibt es deutlich mehr Informationen, allerdings wurden diese nicht im Rahmen des Ringtau-

sches an Mannheim weitergegeben – es kam erst 2001 zu einem Datenabgleich. So waren hier für mehr als 60 Jahre nur unvollständige Daten verfügbar und eine Bestandsüberprüfung konnte erst ab dem Jahr 2001 erfolgen.

Gemäß den dortigen Angaben wurde die Platte dem Museum im Januar 1905 von Herrmann Meyer, einem Bruder Hans Meyers, geschenkt. Weiterhin verweist Wolf darauf, dass die Platte als Lot 124 im Verkaufskatalog 29 (1901) des englischen Ethnografika-Händlers W. D. Webster abgebildet ist.³⁰ Dieser Hinweis findet sich schon bei Luschan: »Karlsruhe A 8005 (früher Webster 29, 1901, f. 24, Nr. 11661).« Bei Webster selbst heißt es: »(11661) Bronze plaque representing a chief holding a ceremonial wand in his right hand; the corners are ornamented with two crocodile heads at top and a rosette below, 17 3/4 by 13 1/4 inches, 12 £ 10 Sh.«. Die Nummer »11661« findet sich in weißer Schrift auch auf der Rückseite der Platte. Der Vergleich mit der

Karlsruhe »Inventar A. Ethnographische Sammlung«

[IV Af 4327] »A8005: 1 Bronzerelief aus Benin, 44/32, bewaffnete Figur r.[echts] u.[nd] l.[inks] Pferdekopf unten Rosette, Geschenk v.[on] Dr. Herrmann Meyer, Leipzig, 20. Jan. 1905«

[IV Af 4833] »A7549: 3. Nov. 1903, Dr. Herrmann Meyer, Leipzig, Elfenbein, Elefantenzahn, L.[änge] ca. 2,10 m, verziert mit eingeschnitzten Figuren + Ornamenten, aus Benin, West Afrika, Wert 2000 M[ark]«

[IV Af 4916] »A6625: 1 Königskopf, Bronzegruß, a.[us] XVI. Jh. H.[öhe] 32,5, (abgebildet b.[ei] Schmeltz, Internat.[ionales] Archiv f.[ür] Ethnogr. [aphie] XI. 1898 p. 237), Geschenk Prof. Hans Meyer, Leipzig, 15. Dez. [ember] 1900«²⁹



Abb. 29 Platte aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 4327), Webster-Nummer »11661« und historisches Foto bei Webster, Schenkung von Herrmann Meyer 1905



Abb. 30 Leopard aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 9934), U. J. Müller 1989

Abbildung bei Webster zeigt (Abb. 29), dass heute ein kleines Plattenstück zwischen dem oberen Ende des Stabes und dem Kopf fehlt.

Der Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 4916) kam am 15. Dezember 1900 als Schenkung von Hans Meyer nach Karlsruhe. Luschan nennt in einer Fußnote seines 21. Kapitels »Andere große Köpfe mit Plinthe« das Stück »11. Karlsruhe, A 6625«, gibt aber keine weiteren Informationen. (1919: 353) Auf der Rückseite des Kopfes sind Reste einer weißen Nummer erkennbar: »9911«. Diese ist in den Webster-Katalogen nicht vorhanden, was nicht ungewöhnlich ist, da der Londoner Händler auch Stücke im Freiverkauf veräußerte.³¹ Wie das Überseemuseum Bremen (2021) kürzlich mitteilte, befindet sich dort ein weiterer Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. B13621), ebenfalls aus dem Besitz von Herrmann Meyer, mit der Nummer »9910«. In der dortigen »Recherche zur Provenienz von 18 Objekten aus Benin« wird auch dieses Stück Webster zugeschrieben, der es »nach einem Eintrag in seinen Stock Books« im Jahr 1900 »von J.C. Stevens, einem anderen Londoner Händler für Ethnographica und Antiquitäten« erwarb. Gemeint ist das Londoner Auktionshaus »J. C. Stevens Auctions Rooms«, das von etwa 1759 bis 1940 bestand.³²

Der »2,10 Meter« lange »mit eingeschnitzten Figuren und Ornamenten verzierte Elefantenzahn« (Inv. Nr. IV Af 4833) wurde dem Karlsruher Museum am 3. November 1903 von Herrmann Meyer geschenkt. Nur bei diesem ist im Karlsruher Inventarbuch ein Wert genannt: »2000 M[ark]«. Wie eingangs kurz erwähnt, soll dieser laut Luschan aus der »Sammlung Campbell« sein. (1919: 467) Mehr Infor-



Abb. 31 a, b Zwei figürlich verzierte Rasselstäbe aus Holz (Inv. Nrn. IV Af 10164, IV Af 10165), Heinrich Steeb und Manfred Magin 1993

mationen zur Person Campbells sind bei Luschan nicht zu finden, aber es kann sich nur um »Captain Charles Campbell [1847-1911], C. B., H.[er] M.[ajesty's] S.[hip] The-seus« handeln, der in einem Artikel der *Illustrated London News* vom 27. März 1897 als Teilnehmer der englischen Strafexpedition nach Benin-City genannt wird.³³ Campbell hatte 1860 als Kadett bei der Royal Navy begonnen und war seit Januar 1896 Kommandant des Kreuzers The-seus. Weitere Stücke aus der Sammlung Campbell befinden sich z. B. im British Museum in London und im Museum für Völkerkunde Dresden.³⁴

1966-2001: Bernd Muhlack, U. J. Müller, H. Steeb, Stiftung Freudenberg

Sechs Objekte wurden in den Jahren 1966 bis 2001 erworben. Vom damals in Heide/Holstein ansässigen Holzhändler und Sammler Bernd **Muhlack** (1937-2020)³⁵ kam im Jahr 1966 ein Armreif (Inv. Nr. 8422) und von »U. J. **Müller**« 1989 eine kleine Leopardenfigur (Inv. Nr. IV Af 9934, Abb. 30), beide aus Gelbguss. Da von dem Reif kein Foto existiert und dieser nicht auffindbar war, kann dazu nichts weiter gesagt werden. Bei der Leopardenfigur verweist der Inventarbucheintrag auf die Nachbarn Benins,



Abb. 32 a Querhorn aus Elfenbein im Stil der Owo (Inv. Nr. 10585), Stiftung Freudenberg 2001

Abb. 32 b Querhorn aus Elfenbein im Stil Benins (Inv. Nr. 10586), Stiftung Freudenberg 2001

die »Yoruba«. Luschan klassifiziert vergleichbare Stücke als »Panther« und behandelt diese im 12. Kapitel »Kleinere gegossene Rundfiguren von Menschen und Tieren«. (1919: 308 f.)

Im Jahr 1993 kaufte das Museum von dem Afrikasammler Manfred **Magin** zwei figürlich verzierte Rasselstäbe (Inv. Nrn. IV Af 10164, IV Af 10165), welche dieser von seinem Schwiegervater Heinrich Steeb (1913-2003) erhalten hatte (Abb. 31). Ersterer wohnte damals in Hemsbach, arbeitete in Mannheim und war im Jahr 1971 Gründungsmitglied des »Zake-Kreises«, dem Vorläufer der Vereinigung der Freunde afrikanischer Kultur. Steeb hatte ursprünglich in Ludwigshafen ein »Kleinkunstgeschäft«, handelte aber auch mit Antiquitäten und zog später – im Ruhestand – nach Ladenburg. Nach Magins Erinnerung erhielt er die Stäbe von einem Bekannten, den er in der Zeit des Zweiten Weltkrieges kennengelernt hatte. (Telefonat M. Magin, 7. Juni 2022) Derartige Stäbe standen neben den mit Köpfen aus Gelbguss, figürlich verzierten Elefantenzähnen, Glocken etc. bestückten Altären. Luschan verweist im Abschnitt C »Rasselstäbe« sei-

nes 47. Kapitels darauf, dass bei einigen figurativen Darstellungen »die meisten Könige eine Art Scepter in der Rechten [halten], das oben in einen Negerkopf endet und unter diesem eine schlitzförmige Öffnung hat.« (1919: 450)

Zwei Querhörner aus Elfenbein (Inv. Nrn. IV Af 10585, IV Af 10586) schenkte die »Stiftung **Freudenberg**«, Weinheim, im Jahr 2001: Eines davon ist im Stil der Owo gearbeitet (Abb. 32 a), einem Nachbarreich Benins, und das zweite im Stil Benins (Abb. 32 b). Die fehlende Patina beider Stücke lässt darauf schliessen, dass diese nicht lange im Gebrauch gewesen sind und womöglich bereits für den Export hergestellt wurden.

D. Zur Seltenheit der Stücke

Während die ästhetische Bewertung, ob individuell oder kollektiv, subjektiv ist und in den oben genannten Publikationen kaum oder gar nicht begründet wird, kann die Seltenheit eines Stückes – bei halbwegs bekanntem Werkkorpus – numerisch belegt werden. Zu bedenken ist, dass diese – handwerklich betrachtet – Einzelstücke

Vergleichbare Stücke laut Luschan 1919

Typus	Inventarnummer	Anzahl
Hiebschwert <i>ada</i>	IV Af 3102	2
Thronhocker aus Holz	IV Af 3091	5
Behälter aus Holz	IV Af 4324, IV Af 4325	8
Kopf aus Gelbguss	IV Af 3093	10
Hahn aus Holz	IV Af 3090	10
Platte aus Gelbguss	IV Af 677	12
Kopf aus Gelbguss	IV Af 4916	20
Hüftmaske aus Gelbguss, Mensch	IV Af 3095	22
Platte aus Gelbguss	IV Af 3107	24
Platte aus Gelbguss	IV Af 678	25
Verzierter Elefantenzahn	IV Af 3109	25
Kopf aus Gelbguss	IV Af 3092	28
Hüftmaske aus Gelbguss, Leopard	IV Af 3096	ca. 36
Glocke aus Gelbguss	IV Af 3099, IV Af 3101	50
Figurativ verzierter Elefantenzahn	IV Af 3088, IV Af 3089, IV Af 4833	54
Platte aus Gelbguss	IV Af 3106, IV Af 4327	unklar
Hüftmaske aus Gelbguss, Mensch	IV Af 3094, IV Af 3097	unklar
Figur-Löffel aus Elfenbein	IV Af 3104	unklar
Querhorn-Imitat aus Elfenbein	IV Af 3111	unklar

Tabelle 4

und keine Serienerzeugnisse sind; trotzdem lassen sich Typen klassifizieren. Als Referenzwerke können die Publikationen von Luschan (1919) und von Dark (1982) herangezogen werden. Im folgenden wird nur Luschan verwendet (Tabelle 4), da anzunehmen ist, dass er mindestens einige der heute in Mannheim befindlichen Stücke in seinen Ausführungen berücksichtigte.

Große verzierte Elefantenzähne (Inv. Nrn. IV Af 3088, IV Af 3089, IV Af 4833, Abb. 2 a)

»Große, ganz mit Schnitzwerk bedeckte Zähne« behandelt Luschan in Abschnitt A seines 50. Kapitels und summiert 54 Exemplare. (1919: 462) In Berlin waren es damals neun, in Leipzig, New York und Wien je vier, in London und Chicago je drei, in Dresden und Frankfurt am Main je zwei, in Basel, Köln, Leiden, München, Rushmore je einer. (1919: 12) In Mannheim sind drei dieser Zähne vorhanden plus ein Stück des noch selteneren Typus (Inv. Nr. IV Af 3109), den Luschan in Abschnitt B. »Zähne mit mehreren Flechtbändern« zusammenfasst und von denen er 25 Stücke nennt. Vergleichbare Ensembles gibt es in Leipzig, New York, Wien, London und Chicago.

Thronhocker aus Holz (Inv. Nr. IV Af 3091, Abb. 5)

Während in Luschans Übersicht (1919: 12) zwei Thronhocker aus Bronze und drei aus Holz aufgeführt sind, schreibt er im 54. Kapitel »Runde Stühle mit Schlangen,

Bronze und Holz«: »Von solchen Stühlen kenne ich fünf, die alle ihrem Erhaltungszustande nach ganz gut noch aus dem 16. oder 17. Jahrhundert stammen könnten, da sie aus einem sehr harten Holz geschnitzt sind.« (Luschan 1919: 480) Die beiden Thronhocker aus Gelbguss, heute im Ethnologischen Museum Berlin (Inv. Nrn. III C 20295, III C 20296), sind also zusätzlich zu zählen. Im Einzelnen benennt er in der zugehörigen Fußnote: »Dresden, 16118, siehe Abb. 64 im Kat. [alog] 19 von Webster, 1899. [...] – 2. Cöln a. Rh. [RJM 5208], siehe die Abb. 33 im Kat. [alog] 28 von Webster 1901, ähnlich dem vorigen, 41 cm hoch [...] – 3. Hamburg, C. 3348, ähnlich, 43 cm hoch [...] [1919: 482, Abb. 824]. – 4. Rushmore, P. [itt] R. [ivers] 315, 40 cm hoch [...] – 5. Webster 6710, jetzt unbekannt wo, vgl. Abb. 66 im Kat. 19 von 1899« (Luschan 1919: 480) Im Katalog von Webster heißt es: »66. (6710) Carved Wood Seat, carved similar to No. 64, 15 3/4 inches [40 cm] high, 13 3/4 inches [35 cm] diameter, taken from the king's house, (Benin City) 20 £«. Da die Autoren das Stück nicht gesehen haben und nur zwei Fotos desselben kennen, kann zur möglichen Übereinstimmung der Webster-Nummer 6710 und des Mannheimer Thronhockers nicht mehr gesagt werden.

Köpfe aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3092, IV Af 3093, IV Af 4916)

Am seltensten – mit nur 10 Exemplaren – ist der Typus (Inv. Nr. IV Af 3093, Abb. 2 d, 3 b), den Luschan im Kapitel 22

»Andere große Köpfe ohne Plinthe« bzw. »Weibliche Köpfe, meist ohne Plinthe« vorstellt: »1. 2. Berlin III. C. 8171/2 Taf. A 54 bis D – 3. Hamburg, M. f. Kunst u. Gewerbe – 4. Leiden, S. 1164/4, abgebildet M. T. 4 und, besser, hier Abb. 522 – 5. London, R. D. IX, 6. – 6. Rushmore P. R. 94/5. – 7. 8. 9. Wien, 64 696, 64 748/9 – 10. Webster 9740 (Kat. 24, Fig. 48), jetzt unbekannt wo; ein anderes Stück Websters, 4627, ist als Nr. 64 696 in Wien.« (1919: 355)

Von den »Anderen großen Köpfen mit Plinthe« (Kapitel 21), hier ist das Mannheimer Exemplar mit der Inventarnummer **IV Af 4916** (Abb. 3 c) einzuordnen, waren Luschan **20** Stücke bekannt. Die Abweichung zu seiner Übersicht auf Seite 12 erklärt er in der zugehörigen Fußnote: »Die schematische Darstellung auf S. 12 weist nur 13 Köpfe dieser Art aus; seit Drucklegung des Bogens sind noch 7 weitere zu meiner Kenntnis gelangt.« (1919: 353)

Für den Typus »Weibliche Köpfe mit Haube« in Kapitel 20 – Mannheimer Inventarnummer **IV Af 3092** (Abb. 3 a) – nennt Luschan **28** Stücke, wovon sich damals drei in Leipzig befunden haben sollen.³⁶ (1919: 350)

Platten aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 677, IV Af 678, IV Af 3106, IV Af 3107, IV Af 4327)

Bei den Platten aus Gelbguss zählt Luschan insgesamt 709 Stücke. (1919: 12) Wysocki Gunsch (2017) kommt zu dem Ergebnis, dass es ca. 850 sind. Aber auch diese Zahl ist wohl etwas zu niedrig angesetzt (Peraldi/Schlothauer 2020: 13); es werden eher um die 900 Stücke sein. Luschans Typus »2. Platten mit je einem Eingeborenen« umfasst insgesamt **322** Exemplare. Hier können die beiden Mannheimer Platten (Inv. Nrn. **IV Af 3106**, Abb. 4 a) **IV Af 4327**, Abb. 4 c) einsortiert werden. Zu bedenken ist allerdings, dass auf den Platten unterschiedliche Motive und Personen dargestellt sind und so gibt es jeweils nur wenige, die einander gleichen.

Bei dem Plattenbruchstück (**IV Af 677**, Abb. 12 a) mit Darstellung einer Mondsichel nennt Luschan in seinem 9. Kapitel »Platten mit Sonne, Mond und Sternen« **zwölf** vergleichbare Stücke: »In diese Gruppe gehören 12 teilweise nur in Bruchstücken erhaltene Platten, die alle in der Berliner Sammlung sich befinden. In andere Museen sind solche Stücke meines Wissens überhaupt nicht gekommen. 11 von diesen Stücken stammen aus der Sammlung H. Bey, nur eines haben wir 1900 von einem englischen Händler erworben.« (1919: 282) Möglicherweise hat Luschan hier das Mannheimer Stück mitgezählt.

An Platten vom Typus der Inventarnummer **IV Af 3107** (Abb. 4 b) identifiziert Luschan im Abschnitt »C. Platten mit

„busti“« **24** Stücke. (1919: 85) »Von den 24 mir bekannten Platten dieser Gruppe sind 12 im Brit.[ish] Museum, 3 in Berlin, 2 bei Pitt Rivers und in Hamburg, von vieren weiß ich nicht, wo sie sich zurzeit befinden; unter diesen ist eine, die ich nie gesehen habe und von der ich nur aus einer kurzen Notiz in einem Auktions-Kataloge Kenntnis habe.« (1919: 86) Es ist daher möglich, dass Luschan die Mannheimer Platte bekannt war und er diese in seiner Summe berücksichtigt hat. Die Platte aus der Ansorge-Auktion ist es nicht, aber es könnte eines der weiteren drei Stücke sein, deren Verbleib Luschan nicht kannte.³⁷

In Abschnitt H. betrachtet Luschan »Platten mit Schlangen«: »Von den etwa 25 Platten mit Schlangen sind alle typischen Formen in Berlin vertreten und auf Taf. 47 abgebildet.« (1919: 271) Da sich das heute in den rem befindliche Stück (**IV Af 678**, Abb. 12 b) damals in Berlin befand, hat Luschan dieses vermutlich mitgezählt.

Hüftmasken aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3094, IV Af 3095, IV Af 3096, IV Af 3097)

Das 27. Kapitel fasst die »Anhänger in Form von menschlichen Masken« zusammen. (1919: 374) Die Hüftmaske (**IV Af 3095**, Abb. 2 b) entspricht dem in Abschnitt C behandelten Typus. Erkennbar sind diese durch einen »Kragen mit aufgelegten Welsen«. Von diesen waren Luschan »aus eigener Anschauung und aus Abbildungen **22** Exemplare« bekannt. (1919: 376)

Die »Anhänger in Form von Tiermasken, Tierschädeln usw.«, vertreten in Mannheim mit Inventarnummer **IV Af 3096** (Abb. 2 c), sind Thema des 28. Kapitels. (1919: 380) In Abschnitt A heißt es: »Unter diesen sind solche mit einem Pantherkopfe oder mit einer flachen Maske eines Panthers weitaus die häufigsten. [...] und] sind [...] unter sich recht einheitlich.« (1919: 381) Zwar nennt Luschan keine Zahl, aber in seiner Übersicht (1919: 12) sind es in der ganzen Gruppe insgesamt 44. Werden die acht Exemplare der anderen Gruppen abgezogen, verbleiben 38.

Den Mannheimer Inventarnummern **IV Af 3094** und **IV Af 3097** vergleichbare Stücke behandelt Luschan in Gruppe G: »Nach diesen wertvollen und interessanten Stücken müssen der Vollständigkeit wegen nun auch einige Dutzend sehr unerfreuliche Anhänger erwähnt werden [...] Die Berliner Sammlung kann sich rühmen, kein einziges dieser schlechten Stücke zu besitzen [...]. Mehrere nicht ganz schlechte Stücke sind wohl noch im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegossen worden; andere stammen sicher erst aus der Zeit nach 1897; manche mögen auf Bestellung gemacht sein; andere sind wohl als ganz törichte Fälschungen zu betrachten.« (1919: 379)

Webster hat eine solche Hüftmaske im Jahr 1901 in einem Katalog als »modern« bezeichnet.« (Peraldi/Schlothauer 2020: 17) Dass derartige Stücke von den Bamum des Kameruner Graslands hergestellt wurden, erwähnt Luschan nicht.

Hiebschwert *ada* (Inv. Nr. IV Af 3102, Abb. 28)

Luschan behandelt die Hiebschwerter im 44. Kapitel »Schwerter, Messer, Dolche«, bildet zwei Beispiele ab (Abb. 697 a, c) und schreibt, dass er von diesen Schwertern **21** kennt, »die alle unter sich sehr ähnlich sind«. Allerdings haben alle diese Stücke eine »eiserne Klinge«, nur »ausnahmsweise, bei einem Berliner [III C 18943] und bei einem Hamburger Bruchstück, ist die Klinge nicht aus Eisen sondern aus Bronze«. (1919: 441 f.) Da bei dem Mannheimer Schwert die gesamte Klinge aus Gelbguss zu sein scheint, kann es als besonders selten betrachtet werden.

Hahn aus Holz (Inv. Nr. IV Af 3090, Abb. 1)

In Abschnitt B des 59. Kapitels sind »aus Holz geschnitzte Köpfe, Truthähne und sog. »Richtblöcke«« beschrieben, von denen Luschan **zehn** Exemplare nennt. »In ähnlicher Weise [...] finden wir einen aus dem Vollen geschnitzten Dorn von etwa 15 cm Länge aus dem Rücken von trutbahnähnlichen geschnitzten Vögeln herausstehen, für die hier Fig. 867 ein typischer Vertreter [sic] abgebildet ist; ich kenne zehn solche Stücke, je zwei in Berlin und in Hamburg, je eines in Dresden, Leipzig und in Rushmore sowie drei im Handel. Sie stimmen alle untereinander auf das engste überein [...]; zeitlich sind sie vermutlich ebenso spät [d. h. 19. Jahrhundert] anzusetzen, wie die oben beschriebenen Holzköpfe«. (1919: 496) Möglicherweise war der Mannheimer Hahn einer der »drei im Handel«.

Behälter aus Holz (Inv. Nrn. IV Af 4324, IV Af 4325, Abb. 24)

Im Ethnologischen Museum Berlin befindet sich ein Elfenbeingefäß in der Form eines Antilopenkopfes (Inv. Nr. III C 7633), zu dem Luschan in Abschnitt C des 55. Kapitels »Büchsen aus Elfenbein und Holz« anmerkt: »Ich kenne kein zweites solches aus Elfenbein; es gibt aber 8 Repliken aus Holz, von denen eine zum Vergleiche hier, Fig. 833, abgebildet ist.« (1919: 485) Laut zugehöriger Fußnote sind dies: »1. Berlin, III. C. 10793 a b, 30 cm lang. – 2. Hamburg, C. 2939, vgl. die Abb. 833. – 3. Leiden 1243/41. – 4. London, R. D. XI. 9. – 5. Rushmore, P. R. 336 [...] – 6. Ein sehr schönes Stück, früher im Besitz von Miss M. H. Kingsley, jetzt wohl in Oxford. – 7. 8. Zwei Stücke im Handel.« (1919: 485) Eventuell sind es diese beiden Stücke, die sich heute in Mannheim befinden.

Rasselstäbe aus Holz (Inv. Nrn. IV Af 10164, IV Af

10165, Abb. 31)

Das 47. Kapitel behandelt »Große Stäbe, [...] Rasselstäbe« (1919: 446) und in Abschnitt C heißt es zu den Rasselstäben: »Solche Stücke sind vielfach im Original auf uns gekommen, mehrere aus Bronze, eines aus Elfenbein, viele aus Holz.« (1919: 450) Eine genaue Zahl nennt Luschan nicht.

Glocken aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3099, Abb. 14; IV Af 3101, Abb. 27)

Im Abschnitt B des 26. Kapitels »Glocken und Schellen« nennt Luschan **50** Exemplare. (1919: 370)

Leopard oder Panther aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 9834, Abb. 30)

Diese Figuren sind im 12. Kapitel thematisiert: »8 bis 18. Kleine, etwa spannlange, untereinander recht ähnliche, rund gegossene Panther, ungefähr von der Art des Fig. 455 abgebildeten Stückes [...] haben sich recht zahlreich erhalten; ich habe im ganzen elf Stücke notiert, darunter je zwei in Basel, in Hamburg (M. f. V. und bei Umlauff), in Leiden und in Leipzig sowie je eines in Berlin, Frankfurt a. M. und in der Sammlung Strumpf. [...] Sämtliche mir bekannte Stücke dieser Art sind ohne Kunst und Mühe, ganz roh und handwerksmäßig, nach dem gleichen Schema gearbeitet.« (1919: 309)

E. Ergebnisse zum Benin-Bestand der rem

Der Gesamtbestand von 36 Stücken im Stil Benins, plus eines in dem der Owo, ist in diesem Artikel erstmals zusammengefasst und in prüfbarer Form dargestellt. Über Hans Meyer kamen mindestens 21 – möglicherweise 22 – Stücke und bei zwei weiteren war sein Bruder Herrmann der Vorbesitzer; insgesamt etwa zwei Drittel des Benin-Bestandes der rem. Die Sammlungsinformationen weisen darauf hin, dass zwei figürlich verzierte Elefantenzähne von britischen Militärs als Kriegsbeute aus Benin City mitgebracht wurden. Die bisherigen Publikationen sind Belege für die qualitative Wertschätzung bestimmter Objekttypen, z. B. Platten, Hüftmasken und Köpfe aus Gelbguss, die einem europäischen Ästhetikkanon entsprechen. Einzubeziehen ist auch die Seltenheit der jeweiligen Objekte, um den Kanon zu erweitern, und sehr wünschenswert wäre die von Luschan begonnene Diskussion zur handwerklichen Qualität der Einzelstücke, denn spätestens ab 1898 – als die Nachfrage größer war als das verfügbare Angebot – gelangten auch Nachgüsse, Kopien und Fälschungen in den Handel.

Benin-Gesamtbestand der rem

Ein Gesamtbestand von »etwa dreißig Beninobjekten« ist zuerst bei Wolf (1966) genannt, findet sich dann in dem Ausstellungsführer der 1990er-Jahre und zuletzt auf der Internetseite der rem (2021). Diese Summe ist nicht prüfbar, da die Einzelstücke nicht gelistet bzw. die Inventarnummern nicht genannt sind. Wie **Tabelle 5** zeigt, war diese Zahl bis in die 1960er-Jahre richtig, aber die Publikationen 1991 und 2021 berücksichtigten die Eingänge von sechs weiteren Objekten in den Jahren 1966 bis 2001 nicht. Die Sichtung der Inventarbücher im Abgleich

mit den vorgefundenen Stücken ergab, dass es heute 37 Stücke bzw. 36 Inventarnummern plus ein Stück aus dem benachbarten Owo-Reich sind. Sieben davon waren (selbst für den damaligen Sammlungsleiter) im Untersuchungszeitraum nicht auffindbar, von denen jedoch sechs durch historische bzw. publizierte Fotos identifizierbar sind. Etwaige Abgänge sind in den Inventarbüchern nicht vermerkt, aber möglicherweise fehlt ein kleiner verzierter Elefantenzahn.

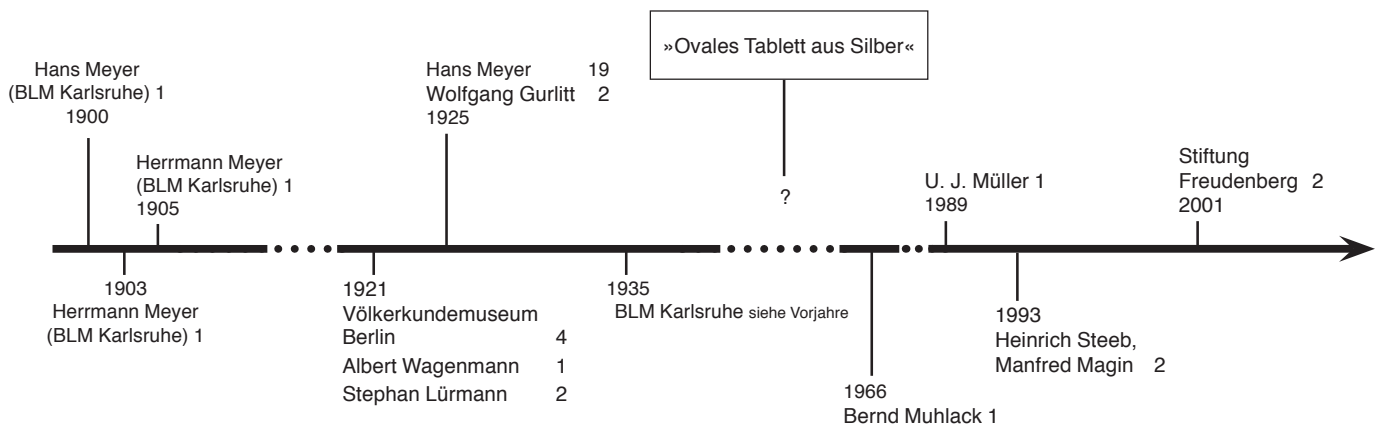


Tabelle 5 Eingangsjahr und Vorbesitzer

Hans und Herrmann Meyer – 23 bzw. 24 Objekte

Die Autoren konnten zeigen, dass nicht – wie bisher angenommen – 19 Stücke von Hans Meyer erworben wurden, sondern 21 – eventuell 22. Zwei weitere Inventarnummern waren Geschenke seines Bruders Herrmann Meyer. Damit ist Mannheim nur eine der Endstationen für die Sammlung von Hans Meyer. Einer seiner Nachfahren teilte den Autoren mit: »Hans Meyer hatte dem Grassi-Museum im Lauf der Jahre so viele Ethnographika als Geschenk überlassen, fast alle aus deutschen Kolonien, dass nur das Grassi darüber Bescheid weiß. An Beninia hat er nach meinen Literaturrecherchen diesem Museum [Leipzig] 1899 34 [61], dem Museum [für Völkerkunde] in Berlin 32 [39] und ein

Jahr später dem Anthropologischen und Ethnographischen Museum in St. Petersburg 32 Objekte überlassen. Das Lindenmuseum [in Stuttgart] wurde 1901 mit zwei Zähnen und einigen [4] Platten beschenkt, nach Wien verkaufte er (1918?) 18 [13] Objekte und nach Mannheim [21 oder 22] und Stockholm [31] weitere.³⁸ Insgesamt waren ca. 170 [211] Stücke aus Benin in seinem Besitz. Die wenigen, die er bei sich zu Hause aufbewahrte (ein Hahn, zwei Zähne, zwei Köpfe und zwei Platten) wurden von seinen Nachkommen, seiner Witwe und später seiner Tochter, an andere Museen (so z. B. Hamburg ein Kopf) und Händler verkauft.« (Mail Wolfgang Benn, 31. Mai 2018)

Neue Erkenntnisse und Hinweise

Inv. Nr.*	Objekttyp	Vorbesitzer	Jahr	NEU
584	kleiner Elefantenzahn	VKM Berlin	1921	—
677	Platte, Fragment	VKM Berlin	1921	H. Bey Nr. 231, 1898
678 a, b	Platte, Fragment	VKM Berlin	1921	H. Bey Nr. 172, 1898
679	Platte, Fragment	VKM Berlin	1921	H. Bey Nr. 198, 1898
730	Becher	Wagenmann	1921	—
3095	Hüftmaske, Kopf	Stephan Lürmann	1921	—
3099	Glocke	Stephan Lürmann	1921	—
3092	Kopf	F. Gurlitt	1925	H. Meyer, EX-Grassi M Af 292 ab 1899; H. Bey Nr. 116, 1898 ?
3093	Kopf	Wolfgang Gurlitt	1925	Hans Meyer?, Webster 18, 1898, Lot 52?
3088	Elefantenzahn, figürlich	Hans Meyer	1925	John A. Gregory, 1897 ?
3089	Elefantenzahn, figürlich	Hans Meyer	1925	John A. Gregory, 1897 ?
o.Nr.	Silbernes »Tablett«	Unklar	1925?	John A. Gregory, 1897
3090	Hahn	Hans Meyer	1925	—
3091	Thronhocker	Hans Meyer	1925	Webster 19, 1899, Lot 66?
3094	Hüftmaske, Kopf	Hans Meyer	1925	»Bamum-Guss«
3096	Hüftmaske, Leopard	Hans Meyer	1925	—
3097	Hüftmaske, Kopf	Hans Meyer	1925	»Bamum-Guss«, Ex-Grassi MAF 11642
3100	Glocke	Hans Meyer	1925	»Bamum-Guss«, Ex-Grassi MAF 12646
3101	Glocke	Hans Meyer	1925	»Bamum-Guss«, Ex-Grassi MAF 11647
3102	Schwert	Hans Meyer	1925	Webster 1901, 29, Lot 63?
3103=4795	Stab	Hans Meyer	1925	—
3104	Löffel, figürlich	Hans Meyer	1925	—
3105=4324	Behälter, Antilopenkopf	Hans Meyer	1925	—
3106	Platte	Hans Meyer	1925	H. Bey Nr. 144, 1898
3107	Platte	Hans Meyer	1925	—
3108=4325	Behälter, Antilopenkopf	Hans Meyer	1925	—
3109	Elefantenzahn, figürlich	Hans Meyer	1925	—
3110	kleiner Elefantenzahn	Hans Meyer	1925	—
3111	Querhorn, Elfenbein	Hans Meyer	1925	—
4327	Platte	BLM Karlsruhe	1935	Herrmann Meyer, 1905; Webster 1901, 29, Lot 124
4833	Elefantenzahn, figürlich	BLM Karlsruhe	1935	Herrmann Meyer, 1903; Charles Campbell, 1897
4916	Kopf	BLM Karlsruhe	1935	Hans Meyer, 1900; Webster 1900?, Nr. 9911
8422	Armreif	[Bernd] Muhlack	1966	—
9934	Figur Leopard	U. J. Müller	1989	—
10164	Rasselstab	H. Steeb, M. Magin	1993	—
10165	Rasselstab	H. Steeb, M. Magin	1993	—
10585	Querhorn	Freudenberg	2001	—
10586	Querhorn	Freudenberg	2001	—

* Vor der Nummer jeweils IV Af

Tabelle 6

Webster, H. Bey&Co

Bei allen Stücken ist in den Inventarbüchern mindestens der Nachname der Donatoren bzw. Verkäufer und das Eingangsjahr genannt; fast immer lassen sich die Personen dadurch eindeutig feststellen. In mehreren Fällen konnten die Autoren die Vorbesitzer rekonstruieren, zum Teil gelang dies bis in die Jahre 1898 bis 1901. [Tabelle 6](#) gibt einen Überblick der Ergebnisse, wobei die [blau](#) markierten Einträge nur als Hinweise zu betrachten sind, da sie noch weiterer Belege bedürfen.

Kriegsbeute 1897

Zwei Stücke zählen mit hoher Sicherheit zur Kriegsbeute des kurzen Beninisch-Britischen Krieges im Februar 1897. Auf der Rückseite des »ovalen silbernen Tablett« (ohne Inventarnummer) heißt es: »*Taken from the King's Palace Benin City, Lieutenant John A. Gregory R.[oyal] N.[avy], February 1897*«. Das »Tablett« weist an vier Seiten Löcher auf und die Autoren gehen davon aus, dass es sich um einen in England hergestellten unteren Abschluss (Fuß) für einen der drei figürlich verzierten Elefanten-

In Publikationen abgebildete oder beschriebene Benin-Objekten der rem

Jahr	Buch	Objekttyp	Inv. Nr.	Vorbesitzer
1919	Luschan	Elefantenzahn	4833	BLM Karlsruhe, Herrmann Meyer
		Kopf	4916	BLM Karlsruhe, Hans Meyer
1930	Presse	Thronhocker	3091	Hans Meyer
		Kopf	3093	Hans Meyer
??	Sydow	Hahn	3090	Hans Meyer
1960	Himmelheber	Elefantenzahn	3089	Hans Meyer
		Elefantenzahn	3109	Hans Meyer
		Elefantenzahn	4833	BLM Karlsruhe, Herrmann Meyer
		Kopf	3093	Hans Meyer
		Platte	3107	Hans Meyer
		Hüftmaske	3095	Stephan Lürmann
		Hüftmaske	3096	Hans Meyer
		Behälter	4324	Hans Meyer
		Thronhocker	3091	Hans Meyer
		Kopf	3093	Hans Meyer
1964	Pfaff-Giesberg	Kopf	3092	Wolfgang Gurlitt, Hans Meyer
1966	Wolf	Kopf	3093	Wolfgang Gurlitt, Hans Meyer?
		Kopf	4916	Hans Meyer
		Platte	3106	Hans Meyer
		Platte	3107	Hans Meyer
		Platte	4327	BLM Karlsruhe, Herrmann Meyer
1967	Gall	Hahn	3090	Hans Meyer
1973	Dark	Thronhocker	3091	Hans Meyer
1991	rem-Katalog	Hüftmaske	3095	Stephan Lürmann
2007	Plankensteiner	Platte	3107	Hans Meyer

Tabelle 7

zähne (Inv. Nrn. IV Af 3088, IV Af 3089, IV Af 3109) handelt. Um dies festzustellen, müsste das Stück vor Ort an die Basis des jeweiligen Zahnes aufgesetzt werden. Ein weiterer figürlich verzierter Zahn (Inv. Nr. IV Af 4833) stammt (laut Luschan) von Capitain Charles Campbell, dem damaligen Kommandanten des Kreuzers Theseus und Teilnehmer der Eroberung von Benin-City im Jahr 1897.

Benin-Objekte der rem in Publikationen

Bei Dark finden sich Verweise auf 14 Abbildungen in Büchern bzw. Artikeln, weitere konnten die Autoren ermitteln (Tabelle 6). Einige Objekte sind mehrmals publiziert: vier Mal ein Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3093), je drei Mal ein hölzerner Thronhocker (Inv. Nr. IV Af 3091) und eine Platte aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3107) sowie je zwei Mal ein figurativ verzierter Elefantenzahn (Inv. Nr. IV Af 4833), eine Hüftmaske aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3095) und ein Hahn aus Holz (Inv. Nr. IV Af 3090). Jeweils ein Mal veröffentlicht sind: ein figurativ verzierter Ele-

fantenzahn (Inv. Nr. IV Af 3089), ein mit Symbolen verzierter Elefantenzahn (Inv. Nr. IV Af 3109), eine Hüftmaske aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 3096), die Köpfe aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3092, IV Af 4916), die Platten aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3106, IV Af 4327) und ein Behälter mit einem als Antilopenkopf geschnitzten Deckel (Inv. Nr. IV Af 4324).

Hier zeigt sich eine ästhetische Wertschätzung, welche die figurativ verzierten Elefantenzähne, die Platten, Köpfe und Hüftmasken aus Gelbguss sowie die Thronhocker und die Hähne aus Holz besonders herausstellt. Bis auf die Hüftmaske aus Gelbguss, Vorbesitzer war Stephan Lürmann, kamen alle diese Stücke von Hans oder Herrmann Meyer.

Ausblick: Diskussion zur Qualität der einzelnen Objekte

Nicht alle Stücke sind von gleicher Qualität und so sind in diesem Beitrag auch Bemerkungen zur Qualität einzelner Stücke enthalten. Allerdings war der wesent-

liche Zweck des Artikels den Gesamtbestand festzustellen, den Dokumentationsstand der Inventarbücher zu veröffentlichen und die Sammlungsgeschichte möglichst vieler Stücke zu rekonstruieren. In Luschans Werk finden sich nicht nur Anmerkungen zur Häufigkeit bzw. Seltenheit, sondern auch zur Qualität. Diese Diskussion sollte unbedingt am einzelnen Objekt geführt werden. Nötig ist dies aus Sicht der Autoren bei zwei Hüftmasken aus Gelbguss (Inv. Nrn. IV Af 3094, IV Af 3097), einer Glocke (Inv. Nr. IV Af 3101) und der Leopardenfigur aus Gelbguss (Inv. Nr. IV Af 9934) sowie drei kleineren verzierten Elefantenzähnen (Inv. Nrn. IV Af 3111, IV Af 10585, IV Af 10586) und den beiden Behältern mit Antilopenkopfschalen aus Holz (Inv. Nrn. IV Af 4324, IV Af 4325). Bei diesen könnte es sich um Arbeiten handeln, die spätestens ab 1898 als Handelsware hergestellt wurden.

Zum Alter der Objekte finden sich in diesem Beitrag keine Angaben, denn die Autoren können nicht erken-

nen, dass die wissenschaftlichen Verfahren zur Altersbestimmung heute³⁹ zuverlässiger sind als bei Wolf vor über einem halben Jahrhundert beschrieben: »Auch die Datierung der Bronzeköpfe und anderer Benin-Arbeiten ist keineswegs so gültig gesichert wie manche Veröffentlichungen nahelegen. Nur sorgfältig vergleichende Studien können erweisen, inwieweit die auf mehr oder weniger begründeten Vermutungen beruhenden Zeitangaben sich aufrecht erhalten lassen.« (1966: 244)

Text Andreas Schlothauer, Martin Schultz

Fotos rem Archiv (Abb. 1, 7, 8, 9, 15), Hans Himmelheber (Abb. 2 a-d), Siegfried Wolf (Abb. 3 a-c, 4 a-c), Philip Dark (Abb. 5), GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Abb. 19), Familienbesitz Hans Meyer Erben (S. 58), Andreas Schlothauer (Abb. 6, 8 a, b, 11, 12 a-c, 16 a-c, 17, 18, 20 b, 22, 24 a-b, 26 a, 32), Martin Schultz (Abb. 10, 13, 20 a, 21, 23, 26 b, 27, 28, 29, 30, 31)

ANMERKUNGEN

1 Siehe die Internetseite der »Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten«: www.cp3c.org/benin-bronzes/index.php, (8. Juni 2022)

2 Die bei Luschans angegebene Karlsruher Inventarnummer »7519« ist falsch, richtig ist »7549«.

3 »42 bis 44. Sammlung Campbell, von den ursprünglich vier Zähnen dieser Sammlung ist einer nach Karlsruhe gelangt und hier unter Nr. 18 bereits erwähnt worden.« (Luschans 1919: 463)

4 Himmelheber bildet die Stücke lediglich ab, nennt aber weder deren Inventarnummern noch Sammlungsinformationen.

5 In der Auflistung von Dark sind mindestens folgende Fehler enthalten:

»P5/57 Box, cowhead (Wo) Himmelheber 1960: 266«
Dieses Stück ist auf Seite 268 zu sehen.

»P5/62 Tusk Ed (Iv) Himmelheber 1960: p. 22, Pl. 197 left
Himmelheber 1960: 267, Pl. 198

P5/63 Tusk Ed (Iv) Himmelheber 1960: 267

P5/64 Tusk (Iv) ^ Himmelheber 1960: 266«

Alle drei Elefantenzähne befinden sich auf einem Foto der Seite 266: Abbildung 197. Das Kürzel »p. 22« soll wohl »p. 267« heißen.

Die Publikation von Gall ist 1967 erschienen und nicht im Jahr 1962.

6 Bei dem »Bronzeknopf an einem Stock« (Inv. Nr. IV Af 3098) handelt es sich um die ehemalige Leipziger Inventarnummer MAF 12613. Das Stück befand sich bis 1925 im Museum für Völkerkunde Leipzig und ist in einem Protokoll vom 21. Januar 1925 genannt.

7 Siehe zur Person Wilhelm Föhner und zum Entstehen des Museums für Natur- und Völkerkunde in Mannheim: www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kg_l_biographien/1012263827/Föhner+Wilhelm, (1. Juni 2022) zur Eröffnung des Museums den Artikel in »Neue Mannheimer Zeitung« vom 21. Dezember 1925: »Eröffnung des Museums für Natur- u. Völkerkunde«.

8 Die im Jahr 1925 angekauften Stücke sind auf Abbildung 1 erkennbar, nicht aber diejenigen, die aus Karlsruhe im Jahr 1935 kamen. So wird das Foto wohl auf die Zeit zwischen 1925 und 1935 datieren. Nach dem Ringtausch kamen alle Stücke in die Depots und dann hatte das Zeughaus kurz darauf zwecks Umbaus für mehrere Jahre geschlossen.

9 Zeitungsausschnitt »Hakenkreuzbanner« vom 11. Juni 1937 (Archiv rem, Chronik des Zeughausmuseums) und Aktenordner mit Ausstellungsfotos »Sonderausstellung »Die Welt der Masken«, 12. Juni bis 11. August 1937 (Archiv rem).

10 Zeitungsausschnitt »Benin-Schätze im Zeughausmuseum«, »Hakenkreuzbanner« vom 7. Januar 1939; Zeitungsausschnitt »Prunkstücke der Benin-Kultur«, »Mannheimer Neues Tageblatt«, 12. Januar 1939 (Archiv rem, Chronik des Zeughausmuseums)

11 Appendix II »Diary of a Surgeon with the Benin Punitive Expedition« im Buch von H. Ling Roth.

12 Ähnliche Silberverzierung erwähnt z. B. Luschans: »Diese durch H. Umlauff nach Stuttgart gelangten zwei Zähne kenne ich schon seit 1908. Damals waren sie bei Rogers in London als Stützen für »a lady's robing mirror« schwer in Silber gefasst und mit der Angabe ausgestellt »looted in Benin City, when that place was sacked and fired [...] in 1897.« (1919: 463)

13 »zu 1151/98, General. Liste der gesamten Erwerbung von H. Bey, Hamburg, I. 41.99, III C 8349 - 8531, 4. IV 99. Ankermann« (Ethnologisches Museum Berlin, Dokument I/MV 0765). Die Liste wurde somit vom damaligen Museumsmitarbeiter Bernhard Ankermann am 4. April 1899 angelegt und den im Berliner Bestand verbleibenden Stücken mit den Inventarnummern III C 8349 bis 8531 und der Erwerbsakte 1151/98 zugeordnet.

14 Der Text von Lot 134 des Lempertz-Auktionskataloges war den Autoren nur in der englischen Übersetzung des Ross Archive of African

Images (RAAI) zugänglich. www.raai.library.yale.edu/site/index.php?globalnav=image_detail&image_id=5984, (25. Mai 2022)

15 Der Eintrag »London« mit blauer Tinte im Inventarbuch ist jeweils mit Bleistift durchgestrichen.

16 www.oag.jp/img/1909/01/oag-mitteilungen-band-12-mitgliederverzeichnis.pdf und www.digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/zenker1914/0158/image_info, (26. Mai 2022)

17 Die Maße der Köpfe sind bei Wolf angegeben:

IV Af 3092 »Größte Höhe: ca. 46 cm Durchmesser des Scheitelochs ca. 7 cm, Durchmesser der leicht elliptischen Plinthe ca. 22 bzw. 24 cm« (1966: 229)

IV Af 3093 »Größte Höhe: ca. 28 cm, größte Breite ca. 20 cm, Durchmesser des Scheitelochs ca. 9 cm« (1966: 227)

18 Die Berliner Galerie Neumann&Nierendorf veranstaltete z. B. 1926 gemeinsam mit den Galerien Flechtheim und »Der Sturm« (Walden) die Ausstellung »Exoten und Kakteen« – siehe die Anzeige vom 11. Mai 1926 im »Kunst-Spiegel«. (Schlothauer 2015: 29)

19 Auf Abb. 8 sind links zwei Hocker aus dem Kameruner Grasland und rechts vor dem Schreibtisch eine figurativ verzierte Schale zu sehen. Nur schemenhaft ist auf dem Regal links neben dem Pechstein-Bild eine wohl außereuropäische Figur erkennbar, deren regionale Zuordnung nicht möglich ist.

20 Im Archiv der rem Mannheim befindet sich eine Mappe mit zwei Fotos von Benin-Köpfen in einem Cellophanumschlag. Dieser trägt den Titel: »Fotos Linden-Museum Stuttgart (Köpfe veröffentl.[icht] in Abt.[eilungs]führer Afrika«. Auf der Rückseite der Fotos ist »Gurlitt« notiert. Bei einem dieser Köpfe handelt es sich um denjenigen, der sich heute im Detroit Institute of Arts befindet. In der Online-Datenbank des Instituts findet sich lediglich der Hinweis auf die Galerie »Fritz Gurlitt« und das Erwerbsjahr »1926«. www.dia.org/art/collection/object/royal-portrait-34581. (1. Juni 2022) Die Autoren haben nicht geprüft, ob der sich in Detroit befindende Kopf aus Gelbguss im »Abteilungsführer Afrika« des Lindenmuseums Stuttgart abgebildet ist.

21 Dieses Schreiben verdanken die Autoren einem der Nachfahren von Hans Meyer.

22 Die Scans historischer Fotos einer Anzahl von Stücken der Benin-Sammlung Meyers erhielten die Autoren im Jahr 2018 von den Erben Hans Meyers.

23 Wolf verweist hinsichtlich seiner qualitativen Wertung auf den Kopf des »Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg (1962, Tafel 7) sowie ähnliche Stücke bei Luschan (1919: 355, Abb. 522) und Fagg (1963, Tafel 142)«.

24 Siehe Ross Archive for African Images (RAAI): www.rossarchive.library.yale.edu/web/site/index.php?globalnav=image_detail&image_id=4094 (15. Juni 2022)

25 www.britishmuseum.org/collection/object/E_Af1903-1022-4 (15. Juni 2022)

26 Die Maße der Platten sind bei Wolf angegeben:

IV Af 3106 »Größte Höhe: ca. 40 cm, größte Breite ca. 29 cm« (1966: 235)

IV Af 3107 »Größte Höhe: ca. 45,5 cm, größte Breite ca. 40 cm« (1966: 239)

27 An anderer Stelle heißt es: »Völlig anders sind die schweren Hieb- waffen vom Typus der E 696 A. u. C. [Abb. 697 a, c] abgebildeten Stücke, für die Cyril Punch den einheimischen Namen ada ermittelt haben will; wir haben sie als die eigentlichen Schlachtschwerter des alten Benin zu betrachten; daß sie gelegentlich auch bei Hinrichtungen benutzt wurden, soll nicht in Abrede gestellt werden«. (Luschan 1919: 441)

28 Zeitungsausschnitt »Benin-Schätze im Zeughausmuseum«, »Ha- kenkreuzbanner« vom 7. Januar 1939 (Archiv rem, Chronik des Zeug-

hausmuseums)

29 Die Maße des Kopfes IV Af 4916 sind bei Wolf: »Größte Höhe: ca. 33 cm Durchmesser des Scheitelochs ca 6,5 cm. Durchmesser der runden Plinthe ca. 26 cm« (Wolf 1966: 228)

30 »Schon die erste Notierung der vorliegenden Platte in einem Ver- kaufskatalog kurz nach der Jahrhundertwende« (Fußnote 16: Webster- Katalog 29 (1901) S. 59 zu Abb. 124 S. 52.) Der Abbildungshinweis bei Luschan 1919 S. 213 ist durch einen Druckfehler entstellt.« (Wolf 1966: 233) Die Maße der Platte sind: »Größte Höhe: ca. 41 cm, größte Breite ca. 34 cm.« (Wolf 1966: 233)

31 Luschan schreibt: »den vierten kenne ich nur aus der kleinen Abb. 171 im Kataloge 31, 1901 von Webster; er war verkauft, noch ehe der Ka- talog ausgegeben war«. (1919: 357)

32 Internationales Archiv für Ethnographie, Band XI: www.archive.org/details/internationalesa11inte/page/236/mode/2up?view=theater (21. Juni 2022)

Im Inventarbuch ist vermerkt, dass der Kopf bei Johannes D. E. Schmeltz (Herausgeber) im Internationalen Archiv für Ethnographie Band XI im Jahr 1898 Seite 237 abgebildet sei. Der Artikel dort ist von dem bereits erwähnten H. Ling Roth: Es werden jedoch nur drei Köpfe – ohne weitere Angaben – jeweils als Typen gezeigt.

33 Illustrated London News, March 27, 1897, www.thebluejackets.co.uk/research/source/IllustratedLondonNews (9. Mai 2022)

34 Für das British Museum sind sieben Objekte von Campbell in der Online-Datenbank des Museums gelistet (www.britishmuseum.org/collection/term/BIOG121884, 5. Mai 2022), darunter ein figurativ verzierter Elefantenzahn (Inv. Nr. Af1922,0311.1). Eine »Flasche in Kopf- form, Gelbguss« aus der Sammlung von »captain C. Campbell« befin- det sich im Museum für Völkerkunde Dresden (Inv. Nr. MAF 34571 a, b), als Voreigentümer ist Hans Meyer genannt. (www.cp3c.org/benin-bronzes/object.php?o=418, 5. Mai 2022)

35 Zum Sammler Bernd Muhlack siehe den Nachruf von Karl-Fer- dinand Schädler 2020.

36 Im oben zitierten Protokoll vom 21. Januar 1925 war von Museums- seite nur ein Kopf erwähnt, der sich damals im GRASSI Museum be- fand. Hier ist anzumerken, dass Luschan nicht differenziert, ob die Stücke im Besitz von Hans Meyer (und somit Leihgaben) oder des Leip- ziger Museums waren.

37 »Sammlung Dr. W. J. Ansorge, 1909: »Warrior with spear in his right hand and a shield in his left. In the top corners are two half- figures, one holding a long necked gourd to his mouth, the other hold- ing a stick over his shoulder. 11 1/2 x 16 1/2 inches« (29x42 cm).

38 Der Suchvorgang in der Datenbank der Kontaktstelle für Samm- lungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland (www.cp3c.org/benin-bronzes/index.php) mit dem Filter »Hans Heinrich Joseph Meyer« ergibt für das GRASSI Museum in Leipzig insgesamt 61 Stücke (Inv. Nrn. MAF 00286, MAF 00287, MAF 00289, MAF 00291, MAF 02882, MAF 27467, MAF 27467, MAF 27468, MAF 34536-34588).

Für das Ethnologische Museum Berlin sind es insgesamt 39 Stücke: 33 Platten (Inv. Nrn. III C 8249-8271, III C 8273-8278, III C 8280, III C 10879-10881) und weitere sechs Stücke aus Gelbguss (Inv. Nrn. III C 10863-10865, III C 10867, III C 10869, III C 10870).

Das Linden-Museum Stuttgart erhielt neben den beiden verzierten El- fenbeinzähnen (Inv. Nrn. 10324, 117889) außerdem vier Platten (Inv. Nrn. 4467-4470) Auch diese Zählung basiert auf der Datenbank der Kontaktstelle.

Die Suche nach Hans Meyer und Benin in der online-Datenbank des Weltkulturenmuseums Wien ergibt 13 Treffer (Inv. Nrn. 98154-98164,

98166, 98167).

Im Ethnografischen Museum Stockholm befinden sich insgesamt 31 Stücke von Hans Meyer (Inv. Nrn. 1907.44.0374-44.0404). Die Zählung beruht auf einer vom dortigen Afrika-Kurator Michael Barrett mit Datum »2013-02-14« erstellten Computerliste »Kingdom of Benin. Collections at the Museum of Ethnography in Stockholm, Sweden«.

Weiterhin kaufte das Überseemuseum Bremen von Hans Meyer einen Kopf aus Gelbguss (Inv. Nr. B13619) und aus dem ehemaligen Besitz

seines Bruders Herrmann sind dort zwei weitere Köpfe (Inv. Nrn.

B13620, das genaue Erwerbsdatum ist unklar, die Angabe ist »vor 1934« bzw. »vor 1935« bzw. »vor 1936«. (Datenbank [Kontaktstelle](#))

Das ergibt insgesamt mindestens 211 Stücke.

39 Siehe z. B. der Beitrag von Natalie Lawson und Joseph Nevadomsky (2021): The Dating Game: The Scientific Analysis of Benin Copper-Alloy Art-From TL to 21°Pb.

LITERATUR

Anonym (1930): Die lebendige Stadt. Zweimonatszeitschrift der Stadt Mannheim, Heft 3. Mannheim

Bischof, Henning (1989): Die Völkerkundlichen Sammlungen der Stadt Mannheim. Ein historischer Rückblick. In: Mannheimer Hefte, Nr. 1. Mannheim: 28-34

Dark, Philip C. J. (1962): The Art of Benin. Chicago

— (1973): An Introduction to Benin Art and Technology. Oxford

— (1982): An Illustrated Catalogue of Benin Art. Boston

Gall, Günter (1967): Das Tier in der afrikanischen Plastik. Offenbach am Main

Himmelheber, Hans (1960): Negerkunst und Negerkünstler. Braunschweig

Kulturstiftung der Länder (Hg. 2002): Kunst aus Benin – Sammlung Hans Meyer. Leipzig

Luschan, Felix von (1919): Die Altertümer von Benin. Berlin/Leipzig

Nevadomsky, Joseph (1987): Brass Cocks and Wooden Hens in Benin Art. In: Baessler Archiv, N. F., 35: 221-247

Nevadomsky, Joseph und **Lawson**, Natalie (2022): The Dating Game: The Scientific Analysis of Benin Copper-Alloy Art-From TL to 21°Pb. In: Open Access Journal of Archaeology and Anthropology 1/5 (www.dx.doi.org/10.33552/OAJAA.2019.01.000525)

Novak-Thaller, Elisabeth (2019): Leben und Wirken Wolfgang Gurlitts – Versuch einer Rekonstruktion. In: **Lentos Kunstmuseum Linz**: Wolfgang Gurlitt Zauberprinz. Kunsthändler – Sammler. München: 33-60

Peraldi, Audrey (2017): Die Rückgabeforderung des Oba Akenzua II. In: Kunst&Kontext, 13: 23-33

Peraldi, Audrey und **Schlothauer**, Andreas (2020): Objekte aus dem Königreich Benin in Schweizer Museen. In: Kunst&Kontext, 20: 4-25

Pfaff-Giesberg, Robert (1964): Die Völkerkundlichen Sammlungen der Stadt Mannheim. Mannheim

Pitt-Rivers Lane-Fox, Augustus (1976): Antique Works of Art from Benin. Reprint: New York [Oxford 1900]

Pilipczuk, Alexander (2011): Musik im Königreich Benin. In: Musikwelten. Mannheimer Geschichtsblätter, Sonderveröffentlichung 3: 137-156

Plankensteiner, Barbara (Hg. 2007): Benin. Könige und Rituale. Höfische Kunst aus Nigeria. Wien

Reiss-Museum Mannheim (Hg. 1991): Museum für Archäologie und Völkerkunde und Museum für Naturkunde im Reiss-Museum der Stadt Mannheim. Braunschweig

Roth, H. Ling (1898): Notes on Benin Customs. In: **Schmeltz**, Johannes D. E.: Internationales Archiv für Ethnographie, XI. Leiden: 235-242

— (1903): Great Benin. Its Customs, Arts and Horrors. Appendices II: A Diary of a Surgeon with the Benin Punitive Expedition. Halifax

Schädler, Karl-Ferdinand (2020): Nachruf Bernd Muhlack (24. Juli 1937 – 16. Oktober 2020). In: Kunst&Kontext, 21: 139-141

Schlothauer, Andreas (2014): Nell Walden – die erste Sammlerin außer-europäischer Kunst? In: Kunst&Kontext, 7: 50-55

— (2015): Die Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau im Ethnologischen Museum Berlin. In: Kunst&Kontext, 9: 20-31

— (2016a): Die Sammlung Nell Walden in der Schweiz 1932-1945. In: Kunst&Kontext, 11: 36-44

— (2016b): Arthur Speyer und das Völkerkundemuseum Burgdorf (1919-1960). In: Kunst&Kontext, 12: 21-30

Schultz, Martin (2015): Vom Naturalienkabinett zum Mehrspartenmuseum. Die ethnologischen Sammlungen der Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim. In: **Kraus**, Michael und **Karoline Noack** (Hg.): Quo vadis, Völkerkundemuseum? Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten. Bielefeld: 135-154

Schweeger-Hefel, Annemarie (1957): Zur Thematik und Ikonographie der geschnitzten Elfenbeinzähne aus Benin im Museum für Völkerkunde in Wien. In: Archiv für Völkerkunde, Band XII. Wien: 182-229

Skrubbe, Jessica Sjöholm (2021): Nell Walden, Der Sturm, and the Collaborative Cultures of Modern Art. New York/London

Webster, William D. (1898-1901): Illustrated Catalogues of Ethnographical Specimens, published by W. D. Webster, 18 to 23, 24 to 27, 28 to 31. London

Wolf, Siegfried (1966): Bronzeköpfe und Bronzeplatten der Benin-Sammlung in Mannheim. In: Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, 25. Berlin: 224-248

Wysocki Gunsch, Kathryn: (2017) The Benin Plaques. A 16th Century Imperial Monument. London

Zemanek, David (2016): Der Handel mit afrikanischer Kunst in Deutschland nach 1945. Dissertation, Universität Leipzig

ARCHIVE

MANNHEIM: REISS-ENGELHORN-MUSEEN

Briefe (ohne Einzelblattsignatur, ohne Mappensignatur)

31. Januar 1925

Bürgermeister Robert Ritter an Oberbürgermeister

17. Februar 1925

»Fritz Gurlitt, Berlin, Potsdamer Straße 113« an »Museum für Natur und Völkerkunde, z. Hd. des Herrn Professor Föhner, Mannheim«

23. Februar 1925

»Fritz Gurlitt, Berlin, Potsdamer Straße 113« an »Herrn Direktor Föhner, Städt. Sammlungen für Natur und Völkerkunde«

27. Februar 1925

»Kunsthändler Fritz Gurlitt (Inhaber Wolfgang Gurlitt) Berlin« an »Herrn Direktor Föhner, Städt. Sammlungen für Natur und Völkerkunde, Mannheim«

12. März 1925

»Fritz Gurlitt, Berlin, Potsdamer Straße 113« an »Museum für Natur und Völkerkunde Mannheim, Herrn Professor Föhner«

Dokumente

Schreiben vom 31. Januar 1925 zur »Anschaffung von Bronzegegenständen aus dem früheren Negerkönigreich Benin«

Historische Fotos (ohne Einzelblattsignatur, ohne Mappensignatur)

Umschlag »Gerd Kutscher«

Aktenordner mit Fotos der Vitrinen in der Ausstellung (vor 1935)
vor 1935 Benin-Vitrine in der Ausstellung Karlsruhe

Inventarbücher

»A. Inventar Buch Völkerkundliche Sammlungen Afrika (Buch A)
IV Af 1–3680«

»B. Inventar Buch Völkerkundliche Sammlungen Afrika (Buch B)
IV Af 3681–8526«

»C. Inventar Buch Völkerkundliche Sammlungen Afrika (Buch C)
IV Af 8527–11429«

»Inventar A. Ethnographische Sammlung Karlsruhe« (Abschrift)

Manuskript

»Chronik des Städt.[ischen] Museums für Völkerkunde u.[nd] Urgeschichte - Zeughausmuseum - Mannheim«, begonnen Sommer 1935

Berlin: Ethnologisches Museum

Sammlungsliste H. Bey&Co »General. Liste der gesamten Erwerbung von H. Bey, Hamburg«, 1898, Dokument Nr. I/MV 0765
Acta betreffend die Erwerbung ethnologischer Gegenstände aus der Benin-Expedition Vol. 6., 1. Januar 1907, 31. Dezember 1944., Pars I B30

Leipzig: GRASSI Museum für Völkerkunde

Protokoll vom 21. Januar 1925 (erhalten von Hans Meyer Erben)

Karteikarten der Objekte (je M Af): 288, 292, 11642, 11647, 12613, 12646

Paris: Musée du quai Branly

Nachlass des Pariser Kunsthändlers Louis Carré, Nr. DAO01303/63695

INTERNET

Afrika-Archiv Van Rijn

www.guyvan-rijn.com

Detroit Institute of Arts, Online-Datenbank

www.dia.org/art/collection/object/royal-portrait-34581 (1. Juni 2022)

Galerie für »Ostasiatische Antiquitäten (Japan, China, Korea)

www.digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/zenker1914/0158/image.info (26. Mai 2022)

Illustrated London News, March 27, 1897

www.thebluejackets.co.uk/research/source/IllustratedLondonNews (9. Mai 2022)

Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten

www.cp3c.org/benin-bronzes/index.php (15. Juni 2022)

Mitgliederverzeichnis der Ostasiatischen Gesellschaft (OAG) vom Mai 1909

www.oag.jp/img/1909/01/oag-mitteilungen-band-12-mitgliederverzeichnis.pdf (26. Mai 2022)

Ross Archive of African Images (RAAI)

www.raai.library.yale.edu/site/index.php?globalnav=image_detail&image_id=5984 (25. Mai 2022)

Überseemuseum Bremen (2021): Recherche zur Provenienz von 18 Objekten aus Benin – Zusammenfassung der Ergebnisse (www.proveana.de/de/projekt/recherche-zur-provenienz-von-18-objekten-aus-benin) (2. August 2022)

Wilhelm Föhner und das Museum für Natur- und Völkerkunde in Mannheim

www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kg_l_biographie/1012263827/Föhner+Wilhelm (1. Juni 2022)

Zum Umgang mit »Benin-Bronzen« in den Reiss-Engelhorn-Museen, 9. Juli 2021

www.rem-mannheim.de/aktuell/zum-umgang-mit-benin-bronzes-in-den-reiss-engelhorn-museen/ (15. Mai 2022)

IMPRESSUM

Kunst & Kontext
12. Jahrgang, 2022

Herausgeber

Vereinigung der Freunde afrikanischer Kultur
e.V. (gemeinnützig)
Westerende 7a, 25876 Schwabstedt
www.freunde-afrikanischer-kultur.de

Chefredaktion

Andreas Schlothauer (V.i.S.d.P.)
Kunst & Kontext, Raumerstrasse 8, 10437 Berlin
schlothauer@kunst-und-kontext.de

Redaktionelle Mitarbeit

Ingo Barlovic, Karl Brosthaus, Bruno Illius,
Audrey Peraldi, Petra Schütz, Martin Schultz

Anzeigen / Abonnement

info@kunst-und-kontext.de

Grafik, Gestaltung

André Orlick
andreo89@me.com

Gestaltungskonzept

Manja Hellpap, www.typografie.berlin

Cover-Motiv

Janine Heers

Druck

Kraler Druck GmbH, Vahrn
Auflage: 500

Erscheint zweimal jährlich

ISSN 2192-4481

Konto der Vereinigung der Freunde

afrikanischer Kultur e. V.:

Nord-Ostsee Sparkasse

IBAN: DE82 2175 0000 0121 2479 69

BIC: NOLADE21NOS

Abonnements sind auch ohne Vereins-
mitgliedschaft möglich: 7,00 € pro Heft
plus Versand

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
die persönliche Auffassung des Verfassers wieder
und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
oder des Herausgebers. Verantwortlich für die
Richtigkeit der Textinhalte sind die jeweiligen
Autoren. Für unverlangt eingesandte Texte über-
nehmen Redaktion und Herausgeber keine
Haftung. Die Zeitschrift und alle in ihr enthalte-
nen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Die Redaktion hat sich um die Wahrung sämtli-
cher Bildrechte bemüht; sollten gleichwohl nach-
weisbare Rechte nicht berücksichtigt worden
sein, wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

www.kunst-und-kontext.de

AUTOREN

Detlef **LINSE** (*1955) und Petra **SCHÜTZ** (*1957) kon-
zentrieren ihre Recherchen seit 1999 mit jährlichen
Aufenthalten von vier bis sechs Wochen auf das Pays
lobi und die dort lebenden Ethnien Lobi, Birifor,
Dagara, Puguli und Dyan im Dreiländereck von
Burkina Faso, Côte d'Ivoire und Ghana.
schuetz@schuetz-linse.de

Nils **SEETHALER** (*1981) studierte Ethnologie, Poli-
tik und Literaturwissenschaft an der Freien Univer-
sität Berlin. Ein Schwerpunkt seiner Forschungen
liegt auf der Geschichte ethnologischer Sammlun-
gen. Er kuratierte verschiedene Ausstellungen zu na-
turwissenschaftlichen und ethnologischen Themen
und koordiniert das Archiv der Berliner Gesellschaft
für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte im
Archäologischen Zentrum der Staatlichen Museum
Berlin.
schwertleit@web.de

Andreas **SCHLOTHAUER** (*1958) publiziert seit 2011
zur europäischen Sammlungsgeschichte von Objek-
ten des Königtums Benin.
schlothauer@kunst-und-kontext.de

Martin **SCHULTZ** (*1973), Ethnologe, Kurator am
Acequia Madre House, Santa Fe (New Mexico), vor-
mals u. a. Kurator Abteilung Weltkulturen und ihre
Umwelt, Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim.
martin@acequiamadrehouse.org

A PRIVATE COLLECTION

CONTEMPORARY ART AND SELECTED AFRICAN OBJECTS



© a_private_collection_frankfurt

① aprivatecollection



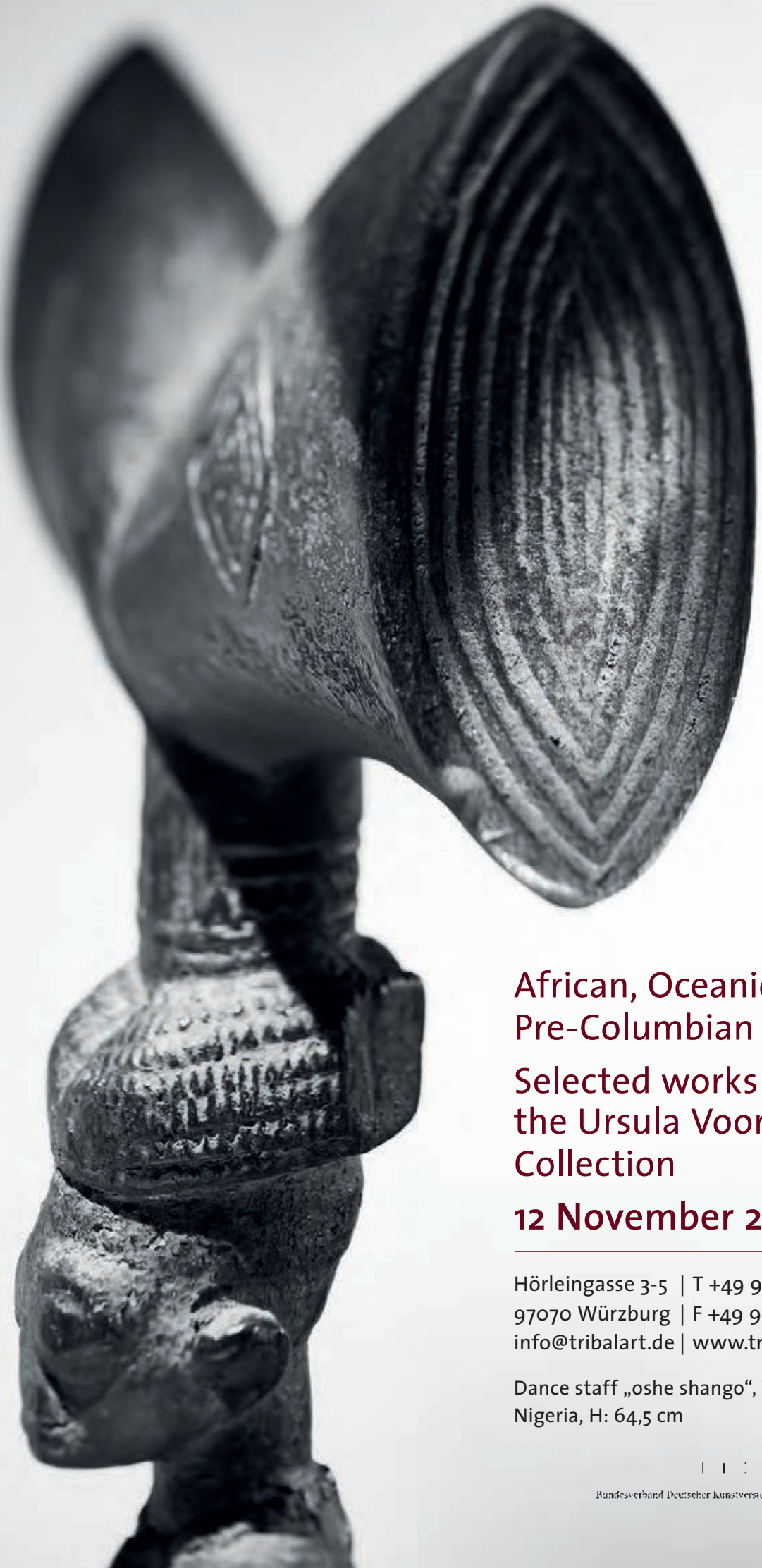
Ausstellung 09.10.2022 bis 18.12.2022

Mannheimer Kunstverein e.V. | Augustaanlage 58 | 68165 Mannheim

Öffnungszeiten: Di., Do., Fr., Sa. und So. von 12 bis 17 Uhr, Mi. von 14 bis 19 Uhr

www.a-private-collection.com | www.mannheimer-kunstverein.de

Zemanek-Münster



African, Oceanic and
Pre-Columbian art

Selected works from
the Ursula Voorhuis
Collection

12 November 2022

Hörleingasse 3-5 | T +49 931 17721
97070 Würzburg | F +49 931 17736
info@tribalart.de | www.tribalart.de

Dance staff „oshe shango“, Yoruba,
Nigeria, H: 64,5 cm

||| BDK

Bundesverband Deutscher Kunstversteigerer e.V.